universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Masterstudium Dolmetschen im Land der B-Sprache

Beweggründe von italienischen Studierenden am ZTW in Wien

verfasst von / submitted by

Stephanie Masoner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 070 331 348
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Translation Deutsch Italienisch
Betreut von / Supervisor:	Ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

In erster Linie möchte ich mich bei Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker für die Betreuung dieser Masterarbeit bedanken. Er hat mir stets mit einem offenen Ohr zur Seite gestanden und mich in jedem Moment des Verfassens unterstützt.

Außerdem möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei allen Lehrenden im Sprachbereich Italienisch zu bedanken. Ein besonderes Dankeschön gilt dem Professor Dr. Andrea Arienti und den Professorinnen Mag. Mag. Dr. Alexandra Krause und Mag. Michaela Singer.

Ebenfalls danke ich meinen Studienkolleginnen und Freundinnen Alessia, Cecilia und Sara, die mit mir in den letzten beiden Jahren durch Dick und Dünn gegangen sind. Grazie mille Ciauscole!

Zwei besonders einschneidende Momente auf dem Weg durch das Studium waren meine Erasmuserfahrungen in Moskau und Triest. Ich habe mich nicht nur persönlich weiterentwickelt, sondern auch wunderbare Menschen kennengelernt. Grazie SUPER stiti, senza di voi non sarebbe stata la stessa cosa! Спасибо большое, мои друзья!

Schließlich möchte ich mich noch bei meinen langjährigen Freundinnen und Studienkolleginnen Sandra und Theresa für ihre stetige Unterstützung und ehrliche Freundschaft bedanken. Sandra, danke für dein kritisches Auge und deine Geduld. Theresa, danke für deine Ratschläge und deine wundervolle Art.

Die letzten Jahre waren nicht immer einfach, aber sie haben mir gezeigt, dass durch Willensstärke und den richtigen Rückhalt von Freunden und Familie jedes Ziel erreicht werden kann.

Dankeschön! Grazie mille! Спасибо!

Le radici sono importanti,
nella vita di un uomo,
ma noi uomini abbiamo le gambe,
non le radici,
e le gambe sono fatte per andare altrove.

Pino Cacucci

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis 8

Tabellenverzeichnis 9

0. Einleitung 10

1. Dolmetschausbildung 11

1.1. Grundbegriffe 11

1.1.1. Konferenzdolmetschen 11

1.1.1.1. Konsekutivdolmetschen 11

1.1.1.2. Simultandolmetschen 12

1.1.2. Dialogdolmetschen 13

1.1.2.1. Konsekutivdolmetschen im dialogischen Setting 13

1.2. Allgemeine Aspekte der Dolmetschausbildung 14

1.2.1. Historische Entwicklung 14

1.2.2. Curriculum 17

1.2.3. Dolmetschausbildung im Rahmen des Bologna-Prozesses 19

1.3. Die ZTW-Curricula 22

1.3.1. BA Transkulturelle Kommunikation 2016 22

1.3.2. MA Translation 2015 23

1.3.2.1. Schwerpunkt Konferenzdolmetschen (KD) 24

1.3.2.2. Schwerpunkt Dialogdolmetschen (DD) 26

1.4. Das Curriculum in Italien am Beispiel der *SSLMIT* Triest 27

1.4.1. L-12 *Mediazione Linguistica* 28

1.4.2. LM-94 *Traduzione specialistica e interpretariato* 28

1.4.2.1. Schwerpunkt Konferenzdolmetschen 29

1.4.2.2. Schwerpunkt Fachübersetzen mit Dialogdolmetschen 29

1.5. Kontrastive Analyse der Curricula in Wien und Italien 30

2. Studien(ort)entscheidungsprozess 32

2.1. Allgemeines Modell des Studienentscheidungsprozesses nach Hachmeister et al. (2007) 33

2.2. Allgemeine Aspekte der Studienortentscheidung 35
2.3. Institutionelle Einflussfaktoren 36
2.3.1. Studiengebühren Italien vs. Wien 36
2.3.2. Zulassungsbeschränkungen Italien vs. Wien 37
2.4. Soziale Einflussfaktoren 37
2.4.1. Das ökonomische Kapital 38
2.4.1.1. Arbeitsmarkt Italien vs. Österreich 38
2.4.2. Das kulturelle Kapital 39
2.4.3. Das soziale Kapital 40
3. Methodik 42
3.1. Forschungsfrage und Forschungsdesign 42
3.2. Zielgruppe und Ablauf 42
3.3. Der Fragebogen 42
3.3.1. Die Erstellung des Fragebogens 42
3.3.2. Erste Überarbeitung des Online-Fragebogens 44
3.3.3. Pretest und zweite Überarbeitung des Online-Fragebogens 44
3.3.4. Datenauswertung des Fragebogens 44
4. Ergebnisse 46
4.1. Geschlecht und Alter 46
4.2. Allgemeine Fragen 47
4.3. Soziale Einflussfaktoren 52
4.4. Wienbezug 54
4.5. Informiertheit 56
4.6. Motive 58
4.7. Zufriedenheit 61
4.8. Blick in die Zukunft 63
4.9. Abschließend 64
5. Schlussfolgerungen und Ausblick 67
Bibliographie 71

Anhang 1 Fragebogen Deutsch 76

Anhang 2 Fragebogen Italienisch 81

Zusammenfassung 91

Abstract 92

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Allgemeines Modell des Studienwahlprozesses, adaptiert nach Hachmeister et al. (2007) 34
Abbildung 2: Geschlechterverteilung der Befragten 46
Abbildung 3: Altersverteilung der Befragten 47
Abbildung 4: Filterfrage 1. Semester 48
Abbildung 5: Filterfrage 2. Semester und höher 48
Abbildung 6: B_y-Sprache/C-Sprache 50
Abbildung 7: Studienort der Befragten im Bachelorstudiengang 51
Abbildung 8: Anlass des Wienaufenthalts der Befragten 55
Abbildung 9: Umzug nach Wien alleine oder mit StudienkollegInnen 60
Abbildung 10: Bessere Arbeitschancen in Wien 63
Abbildung 11: Zukunft in Wien 64

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Studienpfad für das erste und zweite Semester im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen (vgl. ZTW 2015: 25) 25
Tabelle 2: Studienpfad für das dritte und vierte Semester im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen (vgl. ZTW 2015: 25) 26
Tabelle 3: Unterschiedliche Aspekte der Curricula des ZTWs und der *SSLMIT* Triest 30
Tabelle 4: Inskribiertes Semester der Befragten 49
Tabelle 5: Kategoriensystem zum Entscheidungsprozess der Befragten 52
Tabelle 6: Wichtigste Informationsquellen der Befragten 56
Tabelle 7: Zweitwichtigste Informationsquelle der Befragten 57
Tabelle 8: Beweggründe für das Studium am ZTW 58
Tabelle 9: Verbesserung der B-Sprache 59
Tabelle 10: Inskription im Sommersemester 59
Tabelle 11: Studium mit Italienisch als A-Sprache 60
Tabelle 12: Zufriedenheit der Befragten mit der Studienwahl am ZTW 61
Tabelle 13: Zufriedenheit der Befragten mit der erreichten B-Sprache/B_x-Sprache 62
Tabelle 14: Zufriedenheit der Befragten mit den Dolmetschkompetenzen 62
Tabelle 15: Zufriedenheit der Befragten mit dem Lehrangebot 62
Tabelle 16: Kategoriensystem zur Zufriedenheit der Befragten 65

0. Einleitung

„Die Wurzeln sind wichtig im Leben eines Menschen, aber wir Menschen haben Beine, keine Wurzeln, und Beine sind da, um sich zu bewegen.“ (Übersetzung der Autorin) Dieses zu Beginn der Masterarbeit angeführte Zitat von Pino Cacucci bringt das Thema der vorliegenden Arbeit auf den Punkt. In den letzten Jahren ließ sich nämlich am Zentrum für Translationswissenschaft (kurz ZTW) ein rasanter Zuwachs an italienischen Studierenden beobachten. Seit der Einführung des neuen Curriculums MA Translation 2015 steigen die Zahlen der Studierenden mit dem Schwerpunkt Konferenz- oder Dialogdolmetschen kontinuierlich und das wird sich wahrscheinlich auch in Zukunft nicht ändern. Aus diesem Grund wurde in der vorliegenden Arbeit erforscht, welche Beweggründe die italienischen Studierenden dazu veranlassen, nach dem Bachelorstudium in Italien das Masterstudium Translation mit dem Schwerpunkt Konferenz- oder Dialogdolmetschen am ZTW in Wien zu absolvieren.

Im theoretischen Teil werden zu Beginn für diese Arbeit relevante Begriffe des Dolmetschens erklärt. Auf der Grundlage der Definitionen von Konferenz- und Dialogdolmetschen und dazugehörigen Begriffen wie Simultan- und Konsekutivdolmetschen wird in einem nächsten Schritt allgemein auf die Dolmetschausbildung eingegangen. Außerdem wird diese im Rahmen des Bologna-Prozesses näher beleuchtet. Anschließend findet eine nähere Betrachtung und Gegenüberstellung der Curricula der Bachelor- und Masterstudien am ZTW und in Italien statt.

Im zweiten Kapitel wird versucht, eine allgemeine Erklärung des Studienentscheidungsprozesses nach dem Modell von Hachmeister et al. (2007) anzustellen und dieses Modell an die Entscheidung des Studienortes basierend auf Lörz (2007) anzupassen. Dabei werden institutionelle Einflussfaktoren wie Studiengebühren und Zulassungsbeschränkungen sowie soziale Einflussfaktoren auf eine mögliche Studienortentscheidung auf der Grundlage der drei Kapitalarten nach Bourdieu (1992) vorgestellt.

Darauf aufbauend widmet sich das dritte Kapitel der Erstellung des Fragebogens nach Raab-Steiner und Benesch (^{5}2018) und der mithilfe des Online-Umfragetools LimeSurvey am ZTW durchgeführten quantitativen Online-Befragung der italienischen Studierenden mit Schwerpunkt Dialog- oder Konferenzdolmetschen. Anschließend werden die mit dem Statistikprogramm SPSS 25 ausgewerteten Daten analysiert. Ein abschließendes Kapitel ist der Beantwortung der Forschungsfrage gewidmet.

1. Dolmetschausbildung

In der heutigen Zeit ist eine Ausbildung zum/r Dolmetschenden das Fundament für einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben. Die Erwartungen an zukünftige Dolmetschende auf dem Arbeitsmarkt sind hoch und es wird großer Wert auf den Schutz des Berufsstandes gelegt. Infolgedessen ergibt sich eine breitgefächerte Auswahl an Literatur auf dem Gebiet der Dolmetschausbildung (z. B. Seleskovitch & Lederer 1995; Wadensjö 1998; Sawyer 2004; Gile 2009; Pöchhacker ^{2}2016; Setton & Dawrant 2016; Kadrić ^{6}2019), weshalb im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit allgemein auf die Dolmetschausbildung eingegangen und deren Entwicklung im Rahmen des Bologna-Prozesses beleuchtet werden soll. In einem weiteren Schritt erfolgt die genaue Beschreibung der in der Einleitung erwähnten Curricula. Zunächst sollen jedoch die beiden Begriffe Konferenz- und Dialogdolmetschen definiert werden, da diese ausschlaggebend für die darauffolgenden Kapitel und für die gesamte Arbeit sind.

1.1. Grundbegriffe

1.1.1. Konferenzdolmetschen

Nach dem Zweiten Weltkrieg, genauer gesagt seit den Nürnberger Prozessen im Jahre 1945/46, wuchs der Bedarf an professionellen Dolmetschenden aufgrund der Entstehung der Vereinten Nationen und der damit einhergehenden internationalen Verzweigungen (vgl. AIIC 2012). Mittlerweile sind Dolmetschende fixer Bestandteil bei Konferenzen und Kongressen weltweit. Konferenzdolmetschen kann in zwei Modi ausgeübt werden: konsekutiv und simultan (vgl. Strolz 1997: 100f.).

1.1.1.1. Konsekutivdolmetschen

Das Konsekutivdolmetschen gilt als Königsdisziplin des Dolmetschens und ist bei den „großen internationalen Organisationen, die Dolmetscher rekrutieren“ (Strolz 1997: 103) Teil des Akkreditierungstests. Es gilt als älteste Translationsart, da es für deren Ausübung keiner technischen Einrichtungen bedarf (vgl. Ahrens 2016: 84). Beim Konsekutivdolmetschen hört der/die Dolmetschende einer ca. fünf- bis zehnminütigen Rede oder einem Redeteil in der Ausgangssprache zu und gibt diese(n) im Anschluss unmittelbar und mit allen Details in der Zielsprache wieder. Dabei macht sich der/die Dolmetschende zur Unterstützung auf einem Block Notizen, um das Gesagte so genau wie möglich wiedergeben zu können (vgl. Strolz 1997: 102f.). Die

Technik, die dabei angewendet wird, ist die sogenannte Notizentechnik, die die ersten Konferenzdolmetschenden in den 1920er Jahren in Genf bei den internationalen Organisationen entwickelten (vgl. Pöchhacker [2]2016: 29).

Im Gegensatz zum Simultandolmetschen (Kapitel 1.1.1.2.) ist der/die Dolmetschende beim Konsekutivdolmetschen einem geringeren Druck ausgesetzt, da er/sie deutlich mehr Zeit für die Produktion des Zieltextes hat und die Rede natürlicher wiedergeben kann (vgl. Gile 2009: 177). Allerdings findet das Konsekutivdolmetschen heutzutage bei internationalen Treffen nur noch selten Anwendung, da es sich eher für kleinere Veranstaltungen (z.B. Staatsbesuche, Bankette, Empfänge) mit einer geringeren TeilnehmerInnenzahl mit zwei bis drei Arbeitssprachen eignet (vgl. Strolz 1997: 103). Bei Kadrić et al. ([6]2019) wird das Konsekutivdolmetschen sogar mit dem Dialogdolmetschen gleichgesetzt (Kadrić et al. [6]2019: 67).

1.1.1.2. Simultandolmetschen

Das Simultandolmetschen eignet sich im Gegensatz zum Konsekutivdolmetschen für mehrsprachige Veranstaltungen mit einer größeren TeilnehmerInnenzahl. Für Kadrić et al. ([6]2019: 67) ist das Simultandolmetschen mit dem Konferenzdolmetschen gleichzustellen. Es „ist die Dolmetschung von **monologisch** organisierten Texten, für die charakteristisch ist, dass die Kommunikation einseitig verläuft, d.h. der/die SenderIn und EmpfängerIn der Nachricht wechseln ihre Rollen nicht." (Kadrić et al. [6]2019: 67) Der/Die Dolmetschende sitzt in einer schalldichten Kabine, die sich meist hinter den ZuhörerInnen befindet, und hört dem/der RednerIn über Kopfhörer zu. Dabei dolmetscht er/sie die Rede in der Ausgangssprache fast zeitgleich über ein Mikrophon in die Zielsprache. Gegenüber den anderen Dolmetschmodi liegt hier der Vorteil darin, dass ein Themenwechsel vonseiten des/der RednerIn unwahrscheinlich ist und keine emotionale Basis zwischen RednerIn und Dolmetschendem/r aufgebaut wird (vgl. Strolz 1997: 102, Kadrić et al. [6]2019: 67). Da es sich beim Simultandolmetschen um eine enorm anstrengende Tätigkeit handelt und es nach einer gewissen Zeit zu Konzentrationsschwierigkeiten kommen kann, sollte der/die Dolmetschende sich die Kabine immer mit einer/m KollegIn teilen (vgl. Strolz 1997: 102).

1.1.2. Dialogdolmetschen

Im Gegensatz zum Konferenzdolmetschen wird das auch als „liaison interpreting" (Pöchhacker [2]2016: 16) bekannte Dialogdolmetschen[1] konsekutiv oder flüsternd (vgl. Kadrić [6]2019: 68) als *Face-to-Face* Kommunikation ausgeübt, d. h. die GesprächspartnerInnen kommunizieren in „**dialogisch** organisierten Texten" (Kadrić et al. [6]2019: 68) miteinander. Dabei wird von ein und derselben Person bidirektional in zwei verschiedene Sprachen gedolmetscht. Infolgedessen kommt das Dialogdolmetschen dann zum Einsatz, wenn zwei oder mehrere GesprächspartnerInnen über keine gemeinsame Kommunikationssprache verfügen und der/die Dolmetschende die vorhandene Sprachlücke zwischen ihnen füllen muss (vgl. Gentile et al. 1996: 17f., Wadensjö 1998: 11f.). Wadensjö (1998: 12) vergleicht dies mit einem „special kind of dance for two with an additional third person; a communicative *pas de trois*" (Wadensjö 1998: 12).

Normalerweise vertreten die GesprächsteilnehmerInnen in einem dialogischen Setting unterschiedliche Positionen (z. B. bei einem ÄrztInnen-PatientInnen-Gespräch, Verhandlungen, Polizeigespräch), was dazu führen kann, dass sich das Gespräch in eine unerwartete Richtung entwickelt. Hinzu kommen Gestik und Mimik der KommunikationspartnerInnen, die die Dolmetschenden ebenso wie das Gesagte berücksichtigen müssen (vgl. Gentile et al. 1996: 17f., Kadrić et al. 2019: 68).

1.1.2.1. Konsekutivdolmetschen im dialogischen Setting

Der Unterschied zwischen den beiden Dolmetschmodi Konsekutiv- und Simultandolmetschen sowie deren Anwendung wurde bereits in den Kapiteln 1.1.1.1. und 1.1.1.2. näher erläutert. Nun soll aufgezeigt werden, inwiefern sich das klassische Konsekutivdolmetschen vom Konsekutivdolmetschen in einem dialogischen Setting unterscheidet. Gentile et al. (1996) führen folgenden Hauptunterschied an:

> A distinction is made between consecutive interpreting in ´conference settings` and in ´liaison settings`. But the boundaries are not rigid or finite and the essential element which distinguishes these settings is that in one case the interpreter works into one language only and in the other works both into and out of one language. (Gentile et al. 1996: 22)

Wie aus dem Zitat hervorgeht, liegt der größte Unterschied darin, dass der/die Dolmetschende beim klassischen Konsekutivdolmetschen nur in eine Sprache und beim

[1] Die vorliegende Arbeit konzentriert sich ausschließlich auf das Dialogdolmetschen im Allgemeinen und lässt Dolmetschbereiche wie das „Verhandlungsdolmetschen bzw. Gesprächsdolmtetschen" oder das „Gerichtsdolmetschen" (Kadrić [6]2019: 68) außen vor, da sie den Rahmen der Arbeit sprengen würden.

Konsekutivdolmetschen im dialogischen Setting jeweils in und aus derselben Sprache dolmetscht. Zudem wird das klassische Konsekutivdolmetschen bei längeren Reden angewandt, wobei sich die Dolmetschenden Notizen machen und die gesamte Rede im Anschluss frei wiedergeben. In einer Dialogdolmetschsituation hingegen verzichtet der/die Dolmetschende meist auf die Notizentechnik, da die zu dolmetschende Rede bidirektional stattfindet und es somit zu einem ständigen Wortwechsel zwischen den GesprächspartnerInnen kommt und die Redeteile dementsprechend kürzer sind (vgl. Gentile et al. 1996: 22, Pöchhacker [2]2016: 19).

Ein weiterer Unterschied liegt in der räumlichen Positionierung des/der Dolmetschenden. Während er/sie im Rahmen einer klassischen Konsekutivdolmetschsituation vor dem Publikum die Rede in der Sprache der ZuhörerInnen wiedergibt, befindet er/sie sich in einem dialogischen Setting zwischen den KundInnen und befindet sich somit auf einer emotionalen Ebene mit ihnen (vgl. Gentile et al. 1996: 23f.).

Nachdem die für diese Arbeit grundlegenden Begriffe des Konferenz- und Dialogdolmetschens näher beleuchtet wurden, wird in den nächsten Unterkapiteln versucht, einen allgemeinen Überblick über die Dolmetschausbildung und deren Entwicklung im Rahmen des Bologna-Prozesses zu geben.

1.2. Allgemeine Aspekte der Dolmetschausbildung

1.2.1. Historische Entwicklung

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde im Rahmen der Pariser Friedenskonferenz beschlossen, neben Französisch auch Englisch als offizielle Verhandlungssprache einzuführen. Infolgedessen wurden für die Verhandlungen zum ersten Mal Dolmetschende beauftragt. Im Zuge der Friedenskonferenz wurden außerdem zwei internationale Organisationen gegründet, nämlich der Völkerbund und die Internationale Arbeiterorganisation, die ihre Arbeit 1920 in Genf aufnahmen. Aufgrund der somit steigenden Nachfrage nach KommunikationsexpertInnen in internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen wurden die ersten Ausbildungsstätten für Dolmetschende eingerichtet. Die erste Ausbildungseinrichtung wurde 1930 in Mannheim gegründet und anschließend nach Heidelberg übersiedelt. In den 40er Jahren wurden die *École d´interprètes de Genève*[2] (vgl. FTI 2019) und das Institut für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung in Wien[3] gegründet (vgl. Sawyer & Roy 2015: 126). Nachdem bei den Nürnberger

[2] Heutige Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen (FTI) (vgl. FTI 2019).
[3] Heutiges Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW).

Prozessen 1945/46 ein großer Erfolg des Simultandolmetschens verzeichnet werden konnte, wurde dieser Dolmetschmodus auch bei den Vereinten Nationen eingesetzt und weitere Ausbildungseinrichtungen entstanden (vgl. Pöchhacker ^{2}2016: 29).

Bei den Lehrenden handelte es sich meist um professionelle Dolmetschende, die sich an der „*apprenticeship*-Methode“ (Pöchhacker ^{2}2016: 191) orientierten, bei der hauptsächlich realitätsnahe Situationen aus eigenen Dolmetscheinsätzen nachgestellt wurden (vgl. Setton & Dawrant 2016a: 58). Die Studierenden wurden fast ausschließlich für Dolmetscheinsätze mit internationalem Charakter ausgebildet, weshalb die Vertiefung der Simultan- und Konsekutivdolmetschkompetenzen im Vordergrund stand (vgl. Wadensjö 1998: 12, Pöchhacker ^{2}2016: 191). Bis zum Ende der 1980er Jahre und der vorherrschenden Ideen der Pariser Schule, vertreten durch Danica Seleskovitch und Marianne Lederer (1995), konzentrierte sich die Dolmetschforschung hauptsächlich auf das Konferenzdolmetschen. Erst ab den frühen 1990er Jahren rückten auch andere Dolmetscharten in den Fokus des Forschungsinteresses. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Dolmetschforschungsgemeinde einen Wandel durchlaufen in Richtung eines deskriptiveren und empirischeren Forschungsansatzes (vgl. Pöchhacker ^{2}2016: 36f.).

Auch im Bereich der Dolmetschausbildung wurde ein wissenschaftlicherer Ansatz gefordert. Die meisten Arbeiten konzentrieren sich weitestgehend auf Niveau, Dauer und Aufbau des Studiums. Dabei ist auffallend, dass hauptsächlich Masterstudiengänge in Konferenzdolmetschen mit einer Dauer von ein bis zwei Jahren angeboten werden, während es für das Dialogdolmetschen kaum eigene Studiengänge gibt und es meistens als Kurs angeboten wird, der von Dolmetschagenturen oder bestimmten Organisationen eingerichtet wird. Die Dauer dieser Kurse reicht von einem Tag bis zu 40 bis 100 Stunden (vgl. Pöchhacker ^{2}2016: 193, Setton & Dawrant 2016b: 53). Seit der Einführung der Konferenzreihe *Critical link* rückte das Dialogdolmetschen jedoch mehr in den Mittelpunkt und Studienprogramme, die sich ausschließlich auf das Konferenzdolmetschen konzentrierten, boten auch Lehrveranstaltungen im Bereich Dialogdolmetschen an (vgl. Sawyer & Roy 2015: 127).

Was die Studieninhalte und die Studienstruktur betrifft, so konnten seit Beginn der Dolmetschausbildung an Universitäten etliche curriculare Gemeinsamkeiten in Bezug auf das Konferenzdolmetschen festgestellt werden. Vor allem die Bereiche Sprache und Kommunikation, Vertiefung der Sprachkompetenzen, Kompetenzen in anderen Fachgebieten, Aneignung von Fertigkeiten im Simultan- und Konsekutivdolmetschen sowie Berufsethik kommen immer wieder vor. Die Curricula für den Dolmetschzweig Dialogdolmetschen wiederum sind settingorientiert und fokussieren sich auf bestimmte Fachgebiete wie das Gerichtsdolmetschen oder das

ÄrztInnen-PatientInnen-Gespräch (vgl. Wadensjö 1998: 13, Sawyer & Roy 2015: 127, Pöchhacker [2]2016: 193ff.).

Die meisten internationalen Ausbildungsprogramme legen ihren Fokus auf die Praxis. Die Studierenden dolmetschen von den Lehrenden ausgewählte Reden und werden im Nachhinein von ihnen korrigiert. Über diese Art von Lehre scheinen sich sowohl Studierende als auch Lehrende einig zu sein. Die Meinungen gehen jedoch hinsichtlich Aufnahmetest, Übungsmaterial, Dauer des Studiums usw. auseinander (vgl. Gile 2009: 16).

Während sich die DolmetschwissenschaftlerInnen in punkto Inhalt des Curriculums einig sind, sind die Reihenfolge, in der diese Inhalte unterrichtet werden sollen, und die Sprachrichtungen umstritten. So gibt es etwa abweichende Meinungen hinsichtlich der Fragen, ob zuerst Kompetenzen im Konsekutivdolmetschen und anschließend im Simultandolmetschen erworben werden sollen oder ob sowohl in die A-Sprache als auch in die B-Sprache oder nur in die A-Sprache gedolmetscht werden soll. Inwiefern diese Curricula ihre Funktion erfüllen, ist nur schwierig zu erfassen, da die Umsetzungsart oft nicht im offiziellen Curriculum (Kapitel 1.2.2.) enthalten und länder- und institutionsspezifisch ist (vgl. Pöchhacker [2]2016: 194, Sawyer 2004: 41). Infolgedessen verlangt Sawyer (2004: 42) eine genaue Analyse des *hidden curriculum* (Kapitel 1.2.2.), welches nicht schriftlich verfasst ist, sondern erst bei der Umsetzung des offiziellen Curriculums zum Vorschein kommt.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Dolmetschausbildung sind die Kriterien, anhand derer Studierende für das Dolmetschstudium ausgewählt werden. Während sich die Lehrenden darin einig sind, welche Fähigkeiten die Studierenden mitbringen müssen, ist die Art und Weise, wie diese Fähigkeiten überprüft werden sollen, noch unklar. „Language, Knowledge, Skills, Professionalism“ (Setton & Dawrant 2016b: 60) sind jene Kompetenzen, die bei den BewerberInnen ausgeprägt sein sollten. Im Bereich Konferenzdolmetschen ist ausschlaggebend, dass der Spracherwerb bereits vor dem Dolmetschtraining erfolgt. Zudem ist ein breites Kulturwissen empfehlenswert. Beim Dialogdolmetschen hingegen liegt der Fokus auf „socio-cultural identity and attitude“ (Pöchhacker [2]2016: 195); das bedeutet, dass die Rolle der Kultur und der soziale Faktor im Vordergrund stehen.

Im Laufe der Zeit konnte eine vielseitige Entwicklung der Curricula von Dolmetschstudien beobachtet werden, jedoch fehlte eine einheitliche Basis, an der sich die verschiedenen universitären Institutionen orientieren konnten. Es wuchs das Verlangen nach Unterscheidung der professionellen Kompetenzen, nach Zertifikaten und nach Weiterbildung (vgl. Sawyer 2004: 2). Ende der 1990er Jahre wurde schließlich der Bologna-Prozess eingeführt, der eine Harmonisierung des gesamten europäischen Hochschulraums ermöglichen sollte. Dies betraf

nicht nur Dolmetsch- und Übersetzungsstudien, sondern auch andere Studienrichtungen. Ein wichtiger Schritt sollte die Vereinheitlichung der Curricula sein. Dazu wird in den folgenden beiden Unterkapiteln zunächst auf die Grundlagen der Curricula von Dolmetschstudien und auf die Dolmetschausbildung im Rahmen des Bologna-Prozesses eingegangen. Im Anschluss daran werden in den Kapiteln 1.3. und 1.4. die Curricula folgender Studien gegenübergestellt: Bachelorstudium *Transkulturelle Kommunikation* und Masterstudium *Translation* an der Universität Wien, Bachelorstudium *Mediazione Linguistica* und Masterstudium *Traduzione specialistica e interpretariato* an der Universität Triest.

1.2.2. Curriculum

Sowohl der Begriff Curriculum als auch dessen zahlreiche Definitionen kommen in der Literatur häufig vor. Allgemein betrachtet ist das Curriculum ein strukturierter und aufbauender Studienplan, an dem sich die Studierenden vom Anfang bis zum Ende ihres Studiums orientieren können. Somit bildet es die Basis eines jeden universitären Studiums. Normalerweise wird das Curriculum in drei Ebenen eingeteilt, wobei jede Ebene ein anderes Ziel verfolgt. Die erste Ebene verfolgt institutionelle Ziele, die durch verschiedene Richtlinien definiert sind. Die zweite Ebene verfolgt Studienprogrammziele, die verschiedene Wissensgebiete, Tätigkeiten und Inhalte des Unterrichts umfassen. Die dritte Ebene hingegen beinhaltet die Ziele der einzelnen Lehrveranstaltungen (im Folgenden abgekürzt als LV), in denen spezifische Themen behandelt und Prozessplanungen vorgenommen werden. Alle drei Ebenen sind miteinander verzahnt und basieren auf der Bildungsphilosophie der Ausbildungsstätte (vgl. Sawyer 2004: 51f.).

In Bezug auf die Dolmetschausbildung kann festgehalten werden, dass die ersten Ausbildungsstätten aufgrund der großen Nachfrage nach Dolmetschenden für die neuen internationalen Organisationen und den immer größer werdenden privaten und öffentlichen Markt gegründet wurden. Um so schnell als möglich qualifizierte Dolmetschende hervorbringen zu können, handelte es sich bei den Lehrenden um die ersten Dolmetschenden, die anhand der *apprenticeship*-Methode unterrichteten (Kapitel 1.2.1.). Dies hatte zur Folge, dass es keinen theoretischen oder bildungswissenschaftlichen Ansatz in der Dolmetschausbildung gab. Erst später wurden diese Bereiche miteinbezogen, weshalb sich die Dolmetschausbildung heute auf ein wissenschaftlicheres Curriculum stützen kann (vgl. Setton & Dawrant 2016a: 74). Das Augenmerk liegt dabei auf der Gestaltung, Entwicklung, Umsetzung und Bewertung der Studienpläne für zwei- oder mehrsprachige Studierende, die für den Beruf des/der Dolmetschenden in verschiedenen Bereichen und Institutionen vorbereitet werden. Hinsichtlich des Curriculums liegt der Fokus vermehrt auf pädagogischen Aspekten der Dolmetschausbildung, wie Eignungs- und

Einstufungstest sowie computerunterstütztes Lernen (vgl. Sawyer 2015: 96). Im Laufe der Jahre wurden verschiedene Aspekte näher analysiert, u. a. auch die individuellen Kompetenzen der Studierenden. Dabei wurde die *apprenticeship*-Methode nie außer Acht gelassen, da sie bis heute als effizienteste Form des Unterrichts gilt (vgl. Setton & Dawrant 2016a: 74f.).

Der eben erwähnte individuelle Faktor spielt auch bei Sawyer (2004) eine bedeutende Rolle. Dies kommt bei seiner Einteilung des Curriculums in ein offizielles und ein *hidden curriculum* zum Vorschein, wobei das eine das andere nicht ausschließt. Ein Versuch, diese beiden Arten des Curriculums etwas genauer zu erklären, könnte folgendermaßen aussehen. Das offizielle Curriculum ist ein auf der Grundlage eines gewissen Modells niedergeschriebener Studienplan, der aus verschiedenen curricularen Dokumenten und klar definierten Zielen besteht. Dieser wissenschaftliche Ansatz sieht das Curriculum als nachvollziehbaren und strukturierten Prozess, bei dem die Studierenden Kompetenzen in verschiedenen Bereichen nacheinander erlernen (vgl. Sawyer 2004: 41f., Setton & Dawrant 2016a: 76). Das offizielle Curriculum hat somit die Funktion einer Bedienungsanleitung. Das *hidden curriculum* hingegen ist weder verschriftlicht, noch verfolgt es irgendwelche Ziele. Es ist das erlebte Curriculum, die persönliche Erfahrung der Studierenden und Lehrenden im Unterricht und ihrer interaktiven Beziehung. Es ist somit ein sehr wichtiger Teil des Curriculums, wenn nicht sogar der wichtigste. Es ist das Resultat des offiziellen Curriculums, das als Wegweiser durch das Studium bis hin zur Professionalisierung dient. Diese Art des Curriculums basiert auf philosophischen und soziologischen Grundlagen und auf einem humanistischen Ansatz (vgl. Sawyer 2004: 42).

Im Laufe der Jahre wurde versucht, die verschiedenen Dolmetschcurricula zusammenzuführen. Dazu wurde beispielsweise 2001 unter der Federführung der Europäischen Institutionen der *European Master of Conference Interpreting* (EMCI) eingeführt (vgl. Sawyer 2015: 98), der folgenden Ausbildungsrahmen vorgibt: Theorie und Praxis des Dolmetschens, Konsekutiv- und Simultandolmetschen sowie EU und internationale Organisationen (vgl. EMCI o.J.). Der Ursprung der Versuche einer Harmonisierung der Curricula geht auf den Bologna-Prozess zurück, weshalb er und dessen Funktion in der Dolmetschausbildung im nächsten Kapitel näher beleuchtet werden.

1.2.3. Dolmetschausbildung im Rahmen des Bologna-Prozesses

Wie bereits in Kapitel 1.2.1. erwähnt, gab es im Bereich Dolmetschen ein breitgefächertes Spektrum an Curricula, welche jedoch nicht einheitlich waren, sondern nach einer Standardisierung verlangten. Um eine derartige Harmonisierung der Studienpläne[4] realisieren zu können, wurde am 19. Juni 1999 in der italienischen Regionalhauptstadt Bologna von den damaligen BildungsministerInnen 30 europäischer Staaten eine Erklärung unterschrieben, deren Hauptziel es war, einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen und den Studierenden die Möglichkeit zu geben, einen teilweisen oder sogar vollständigen Studiengang in einem anderen Land zu absolvieren (vgl. Hagemann [2]2005: 9, BMBF 2019: 7). Die Unterzeichnung dieser Erklärung für ein „besser vergleichbare[s], kompatiblere[s] und kohärentere[s] System" (Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union 2015) der verschiedenen Universitäten stellte den Beginn des Bologna-Prozesses[5] dar, der immer im Abstand von zwei bis drei Jahren (vgl. EHEA o.J.) auf Ministerkonferenzen beurteilt wird. Die anfänglichen Hauptziele des Bologna-Prozesses, die bis zum heutigen Zeitpunkt im Vordergrund stehen, sind die Harmonisierung der universitären Abschlüsse und deren Anerkennung in anderen Staaten, ein transparenteres Bildungssystem und die Förderung der Studierendenmobilität. Zu deren Durchführung wurden die Studienpläne in Module eingeteilt, ein allgemein gültiges Leistungspunktesystem und vergleichbare Studiengänge für das Bachelor- und Masterstudium eingeführt (vgl. Kadrić 2011: 18).

Die letzte Beurteilung des Bologna-Prozesses fand im vergangenen Jahr, am 24. und 25. Mai 2018, im Zuge der Ministerkonferenz in Frankreich statt. Die Zahl der Unterzeichnerstaaten liegt bei mittlerweile 48 zuzüglich Europäischer Kommission. Im Laufe der Jahre haben jedoch nicht nur die Anzahl der Mitgliedsländer zugenommen, sondern auch die Ziele, die der Bologna-Prozess verfolgt (vgl. BMBF 2019: 3f.). Diese Ziele wurden bei der Konferenz in Leuven herausgearbeitet und sollen bis 2020 umgesetzt werden. Sie umfassen folgende Kategorien:

- Studienarchitektur (Bachelor – Master – Doktorat/PhD)
- Qualitätssicherung, Anerkennung (Recognition)
- Beschäftigungsfähigkeit (Employability) und Relevanz der Abschlüsse auf

[4] In der vorliegenden Arbeit als Synonym für Curriculum verwendet, um Wiederholungen zu vermeiden.
[5] Das Fundament für den auch als European Higher Education Area (EHEA) bekannten Bologna-Prozess wurde ein Jahr zuvor an der Sorbonne-Universität in Paris von den Bildungsministern Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Großbritanniens gelegt (vgl. Kalina 2017: 53, BMBF 2019: 3).

dem Arbeitsmarkt

- Stärkung der sozialen Dimension (Social Dimension)
- Lebenslanges Lernen
- Internationale Kooperationen und 20 % der Graduierten im Europäischen Hochschulraum mit studienrelevantem Auslandsaufenthalt bis 2020 (Mobility) (vgl. OeAD o.J.)

Die aufgelisteten Ziele des Bologna-Prozesses sind nicht nur, aber vor allem für die Dolmetschausbildung von großer Bedeutung. Einerseits lässt sich zwar aufgrund des Berufsbildes der Dolmetschenden in punkto Mobilität daraus schließen, dass der Studiengang Translationswissenschaft „immer schon ‚internationaler' als viele andere Studienrichtungen" (Kadrić 2011: 18) war. Allein am ZTW in Wien waren im Wintersemester 2007/2008 von insgesamt 2.264 Studierenden 48 % keine österreichischen StaatsbürgerInnen. Andererseits unterscheiden sich aber die Studienpläne in der Translationsausbildung, wie bereits weiter oben angeführt, fast immer in denselben Punkten, wie beispielsweise in der Dauer und der Struktur der Ausbildung oder in der Art und Weise, wie der Unterricht gestaltet wird. Dabei ist vor allem in der Dolmetschausbildung eine Vereinheitlichung der Studienabschlüsse und eine höhere Standardisierung der Studiengänge wichtig, da ausgebildete Dolmetschende international und europaweit tätig sind (vgl. Kadrić 2011: 19, Kalina 2017: 52f.). Auf der Grundlage der Richtlinien des Bologna-Prozesses dauert ein Bachelorstudiengang zwischen sechs und acht Semestern und der anschließende Masterstudiengang zwischen zwei und vier Semestern (vgl. Kadrić 2011: 18). Dabei sollen die Bachelorstudien an den verschiedenen Universitäten einen analogen Aufbau haben und allgemein auf sprachliche Aspekte und Aspekte der Transkulturalität eingehen. Die Masterstudien werden hingegen praktisch ausgerichtet und spezialisieren sich auf unterschiedliche Schwerpunkte (vgl. Kadrić 2011: 19).

In Deutschland, aber auch in Wien, Graz und Innsbruck wurde 1972 das Y-Modell nach Sawyer (2004) eingeführt. Dieses Modell sah ein aus vier Semestern bestehendes Grundstudium vor, welches in ein Hauptstudium mit der Spezialisierung auf Dolmetschen oder Übersetzen mündete. Das Diplomstudium Dolmetschen beinhaltete Simultan- und Konsekutivdolmetschübungen, die an manchen Universitäten durch Zusatzfächer wie Übungen in Notizentechnik, Vom-Blatt-Dolmetschen oder Übungen aus anderen Studiengängen (z.B. Jura, Medizin, Wirtschaft usw.) ergänzt wurden. In fast allen Dolmetschstudiengängen musste eine Aufnahmeprüfung abgelegt werden. Während des Studiums wurden jedoch keine Kontrollprüfungen abgehalten. Nur zum Abschluss, nach der positiv bewerteten Abgabe der Diplomarbeit,

musste für jedes Sprachenpaar eine Abschlussprüfung bestanden werden. Nach dem Diplomstudium waren die DolmetschabsolventInnen bereit für den Arbeitsmarkt. Dieser Studienaufbau war in Europa flächendeckend, jedoch war der Fokus hauptsächlich auf das Konferenzdolmetschen gerichtet. Erst in späteren Jahren wurden zusätzliche Inhalte eingeführt, wie Gerichts- und Medizindolmetschen (vgl. Kalina 2017: 52ff., Pöchhacker 2019: 143 f.)

Die wichtigsten Neuerungen, die der Bologna-Prozess in der Dolmetschausbildung mit sich brachte, sind sicherlich die Einführung der Modularisierung, die Auflösung des Diplomstudiums in ein Zweizyklensystem (Bachelor- und Masterstudium) und das europaweit geltende Leistungspunktesystem[6]. Zudem kann eine Bewerbung für das Masterstudium Dolmetschen mit einem Bachelorabschluss durchgeführt werden. Jene aus Modulen aufgebauten Studiengänge erlauben den Studierenden, sich ihren Studienverlauf selbst einzuteilen, dennoch wird für gewisse Module eine bestimmte Anzahl von Leistungspunkten bzw. der Abschluss von anderen Modulen vorausgesetzt. Ein vollkommen modularisierter Dolmetschstudiengang würde aber den Nachteil mit sich bringen, dass ein „systematischer Aufbau von (Sub-)Kompetenzen, wie er in den Dolmetschfächern verfolgt wird“ (Kalina 2017: 54), nicht realisierbar wäre, da diese Subkompetenzen nur interaktiv erlernt werden können. Aus diesem Grund wurden die Maßnahmen der PolitikerInnen, um vollmodularisierte Studiengänge einzuführen, nicht zur Gänze erfüllt (vgl. Kalina 2017: 53f.).

Des Öfteren konnte mittlerweile festgestellt werden, dass einer der größten Unterschiede der Curricula in der Studiendauer liegt. Im Laufe der Zeit hat sich herausgestellt, dass die kurze Dauer der Bachelor- und Masterstudien den AbsolventInnen den Berufseinstieg direkt nach dem Abschluss erschwert, da es fast unmöglich ist, in einer so kurzen Zeit ein derart fächerübergreifendes Wissen aufzubauen und beide Dolmetschmodi perfekt zu erlernen. Aus diesem Grund beklagen sowohl Lehrende als auch Prüfende in den europäischen Institutionen die mangelnden Leistungen der AbsolventInnen. Aber auch im Hinblick auf die Mobilitätsförderung und das Leistungspunktesystem gibt es noch einige Mängel. Die Universitäten bieten teilweise Module mit identischen Bezeichnungen, aber völlig unterschiedlichen Inhalten an, was die Übertragung und Anerkennung der Leistungspunkte erheblich erschwert oder gar unmöglich macht (vgl. Kalina 2017: 54ff.).

Ein großer Fortschritt konnte im Bereich Auslandsstudium erzielt werden. In Deutschland und in Österreich haben Studierende aus dem Ausland mit einer anderen Muttersprache als Deutsch beispielsweise die Möglichkeit, in ihrer Muttersprache zu inskribieren, jedoch gibt

[6] Allgemein European Credit Transfer System (ECTS); in Italien Crediti Formativi Universitari (CFU) (vgl. MIUR o.J.)

es nur eine geringe Anzahl an Universitäten, in denen die Studierenden auch die Möglichkeit haben, aus ihrer C-Sprache in ihre A-Sprache zu dolmetschen. Sie können nur aus ihrer A-Sprache in ihre B-Sprache oder aus ihrer B-Sprache in ihre A-Sprache arbeiten, da an vielen Universitäten nicht alle Sprachenkombinationen vorhanden sind. Kalina (2017: 57) schreibt in ihrem Beitrag zwar über Universitäten in Deutschland, aber im Rahmen der vorliegenden Arbeit muss auch das ZTW in Wien erwähnt werden (Kapitel 1.3.).

Wie sehr sich die einzelnen universitären Curricula inner- und außerhalb der verschiedenen Länder unterscheiden, soll nun in den nächsten Kapiteln anhand einer detaillierteren Analyse der Curricula der Bachelor- und Masterstudiengänge in Wien und in Italien aufgezeigt werden.

1.3. Die ZTW-Curricula

In den folgenden beiden Unterkapiteln werden die Curricula des Bachelorstudiums Transkulturelle Kommunikation 2016 und des Masterstudiums Translation 2015 am ZTW in Wien, das unter anderem *CIUTI*[7]-Mitglied ist, näher beleuchtet. Sie sollen jeweils in Hinblick auf Aufbau, Inhalt und Zielsetzung analysiert werden. Aufgrund der Forschungsfrage dieser Arbeit konzentriert sich die Analyse nur auf die Schwerpunkte Konferenz- und Dialogdolmetschen.

1.3.1. BA Transkulturelle Kommunikation 2016

Das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation trat am 1. Oktober 2016 in Kraft und sieht eine Mindeststudiendauer von sechs Semestern vor, was einem Arbeitsaufwand von 180 ECTS-Punkten entspricht. Das Sprachenniveau der B- und C- Sprache der Studierenden sollte zu Beginn des Studiums bereits auf Mittelstufenniveau (vgl. ZTW 2016) sein. Das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation bildet nicht nur die Grundlage für das anschließende Masterstudium Translation, sondern bringt den Studierenden einen „professionellen Umgang mit sprachlicher und kultureller Vielfalt in allen Bereichen der Gesellschaft“ (ZTW 2016) bei.

Zu Beginn des Studiums sieht das in 12 Module eingeteilte Curriculum eine Studieneingangs- und Orientierungsphase (kurz StEOP) vor. In dieser Zeit bekommen die Studierenden einen allgemeinen Einblick in den Bereich Transkulturalität, Kultur und Kommunikation. Parallel dazu empfiehlt es sich bereits, Vorlesungen zur vertiefenden Sprachkompetenz in den jeweiligen Arbeitssprachen zu besuchen.

[7] *CIUTI* steht für *Conférence internationale permanente d'instituts universitaires de traducteurs et interprètes* (vgl. CIUTI o.J.)

Im Zeitraum vom zweiten bis zum fünften Semester werden die Studierenden in Subdisziplinen wie Sprache und Kommunikation in der jeweiligen B- und C- Sprache, Meta-Skills (z.B. Präsentationstechniken), wissenschaftlichen Grundlagen sowie Projektmanagement unterrichtet. Außerdem lernen sie, ein Bewusstsein für Texte und Diskurse zu entwickeln und dieses sowohl mündlich als auch schriftlich in ihren Arbeitssprachen anzuwenden. Des Weiteren eignen sich die Studierenden theoretische und praktische Kompetenzen in der Fachkommunikation und im Wissenstransfer an.

In der Abschlussphase des Studiums bekommen die Studierenden eine theoretische Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen und werden mit den Berufsfeldern und in Frage kommenden Masterstudien vertraut gemacht. Während dieser Zeit empfiehlt sich auch die Ablegung der schriftlichen Abschlussprüfungen, bevor in der allerletzten Phase des Studiums die Bachelorarbeit verfasst werden soll (vgl. ZTW 2016).

1.3.2. MA Translation 2015

In der Zeitspanne von 2012 bis 2015 gab es zwei getrennte Masterstudien am ZTW. 2013 wurde beschlossen, die Pläne zu ändern und die zwei Masterstudiengänge zusammenzuführen, um eine bessere Ausbildung zu ermöglichen (vgl. Pöchhacker 2019: 153). Das Curriculum ist praxisorientiert und darauf ausgerichtet, die Studierenden so gut wie möglich auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten und sie in den verschiedensten Bereichen zu unterrichten. Dabei können sie sich in Konferenz- oder Dialogdolmetschen spezialisieren. Das autonom von anderen Fakultäten erstellte Curriculum für das Masterstudium Translation sieht eine Mindeststudiendauer von vier Semestern mit einem Arbeitsaufwand von 120 ECTS vor und entspricht den Richtlinien des EMCI (vgl. 2019: 154 ff.). Für die Zulassung zum Studium wird ein Bachelorabschluss in Transkultureller Kommunikation oder in einem sonstigen passenden Bachelorstudium vorausgesetzt. Im ersten Semester müssen alle Studierenden die schwerpunktübergreifende Pflichtmodulgruppe Translationswissenschaft (TR-01 und TR-02) absolvieren. In diesem Modul werden Übungen zum Thema Translation in Geschichte und Gegenwart und translationswissenschaftliche Entwicklungen sowie ein Seminar zu Theorien und Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens angeboten. Im Normalfall werden erst im Anschluss daran, also zu Beginn des zweiten Semesters, der Schwerpunkt und der Sprachenkanon festgelegt. Diese Festlegung ist verpflichtend und kann nicht rückgängig gemacht werden (vgl. ZTW 2015: 1). Die Studierenden haben die Möglichkeit, zwischen vier Schwerpunkten zu wählen:

- Fachübersetzen und Sprachindustrie

- Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst
- Dialogdolmetschen
- Konferenzdolmetschen (vgl. ZTW 2015: 1)

In jedem dieser Schwerpunkte werden die Kompetenzen der Studierenden in den Bereichen der Translation, Transkulturalität, Sprachfertigkeit, Recherche und Technologieaffinität gefördert. Besonderes Augenmerk wird dabei auch auf „metafachliche und soziale Kompetenzen" (ZTW 2015: 1) gelegt.

Was den Sprachenkanon anbelangt, stehen den Studierenden folgende Sprachen zur Auswahl: Deutsch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch. Diese können in den Kombinationen A-B-C, A-C_x-C_y-C_z oder A-B-C_x-C_y im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen und A-B oder A-B_x-B_y im Schwerpunkt Dialogdolmetschen studiert werden. Dabei handelt es sich bei der A- oder B- Sprache immer um Deutsch. Nur in der Kombination A-B_x-B_y ist die A- Sprache verpflichtend Deutsch (vgl. ZTW 2015: 3). Des Weiteren ist festzuhalten, dass Lehrveranstaltungen auf Englisch abgehalten oder englische Texte zum Lesen vorgelegt werden können. Es wird somit vorausgesetzt, dass auch jene Studierenden, bei denen Englisch nicht in der Sprachenkombination vorkommt, ein angemessenes englisches Sprachniveau besitzen (vgl. ZTW 2015: 1−4).

In den folgenden beiden Unterkapiteln wird nun im Interesse der Forschungsfrage der empfohlene Studienpfad mit den Schwerpunkten Konferenz- und Dialogdolmetschen beschrieben. Es wird versucht, allgemein auf die wichtigsten Aspekte einzugehen, um diese für die empirische Untersuchung nutzen zu können.

1.3.2.1. Schwerpunkt Konferenzdolmetschen (KD)

Im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen wird den Studierenden professionelles Konsekutiv- und Simultandolmetschen beigebracht. Dabei werden realitätsnahe Konferenzen und Verhandlungen im politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen, wissenschaftlichen, medizinischen, technischen usw. Bereich simuliert. Zuvor findet eine fachliche und terminologische Vorbereitung statt. Den Studierenden wird außerdem beigebracht, wissenschaftlich zu reflektieren und verschiedene Prozesse und Methoden zu analysieren (vgl. ZTW 2015: 2).

Nach der Absolvierung der ersten Pflichtmodulgruppe (Kapitel 1.3.2.) folgen laut empfohlenem Studienpfad (Tabelle 1) für die Sprachenkombination A-B-C[8] im zweiten Semester verpflichtende Module, die Übungen zur Notizentechnik, zum Konsekutiv- und Simultandolmetschen im Rahmen der jeweiligen Arbeitssprachen und Sprechtechnikübungen umfassen. Zusätzlich findet eine Vorlesungsübung zur terminologischen Arbeit statt. Parallel zu diesen Veranstaltungen empfiehlt es sich, bereits die erste Hälfte der Lehrveranstaltungen zur Individuellen Fachvertiefung zu absolvieren. Diesbezüglich können alternative Lehrveranstaltungen (z. B. eine Übersetzungsübung) aus dem Masterstudium Translation oder geeignete Lehrveranstaltungen aus anderen Studiengängen besucht werden (vgl. ZTW 2015: 9).

Tabelle 1: Studienpfad für das erste und zweite Semester im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen (vgl. ZTW 2015: 25)

Semester	Lehrveranstaltung	SSt	ECTS
1. Semester		**11**	**24**
	TR-01 VO Translation und Transfer	2	4
	TR-01 UE Basiskompetenz Translation A	2	4
	TR-01 UE Basiskompetenz Translation B	2	4
	TR-02 VO Forschungsmethodik	1	2
	TR-02 VO Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft: Dolmetschwissenschaft	2	4
	TR-02 SE Theorien und Methoden	2	6
2. Semester		**11**	**32**
	TR-KD-03 UE Notizentechnik	1	2
	TR-KD-03 UE Konsekutivdolmetschen I: A-/B-Sprache	2	4
	TR-KD-04 UE Simultandolmetschen I: A-/B-Sprache	2	4
	TR-KD-03 UE Konsekutivdolmetschen I: C-Sprache	2	4
	TR-KD-04 UE Simultandolmetschen I: C-Sprache	2	4
	TR-KD-04 UE Sprechtechnik: Stimmbildung und Rhetorik	1	2
	TR-KD-05 VU Terminologiearbeit	1	2
	LVAs aus Pflichtmodul TR-KD-08a		10

Im dritten Semester finden Übungen zur Vertiefung der Kompetenzen im Konsekutiv- und Simultandolmetschen in der A-/B- oder C- Sprache statt. Zudem bekommen die Studierenden im Rahmen zweier aufbauender Übungen und einer Simulation einen Einblick in das Dolmetschen bei Konferenzen. Die Konferenzsimulation soll den Studierenden zugleich als Vorbereitung auf die Modulprüfungen dienen. Parallel dazu empfiehlt sich der Besuch der Vorlesungen zu Konferenzterminologie und zu internationalen Organisationen. Im Laufe des vorletzten Semesters

[8] Der empfohlene Studienplan für Studierende mit der Sprachenkombination A-C_x-C_y-C_z oder A-B-C_x-C_y wird aus Platzgründen nicht berücksichtigt.

sollte außerdem die zweite Hälfte des Moduls zu den Individuellen Fachvertiefungen abgeschlossen werden (vgl. ZTW 2015: 25).

Im vierten und letzten Semester des Masterstudiums Translation findet das Seminar Masterkolloquium statt, welches die Studierenden auf das Verfassen der Masterarbeit vorbereitet. Die abgeschlossene und positiv benotete Masterarbeit wird im Anschluss im Rahmen der Defensio verteidigt (vgl. ZTW 2015: 25).

Tabelle 2: Studienpfad für das dritte und vierte Semester im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen (vgl. ZTW 2015: 25)

3. Semester		**14**	**38**
	TR-KD-05 UE Konsekutivdolmetschen II: A-/B- oder C-Sprache	2	4
	TR-KD-05 UE Simultandolmetschen II: A-/B- oder C-Sprache	2	4
	TR-KD-07 VO Konferenzterminologie und Internationale Organisationen	1	2
	TR-KD-07 UE Konferenzsimulation		8
	TR-KD-06 UE Konferenzdolmetschen I	2	4
	TR-KD-06 UE Konferenzdolmetschen II	2	4
	TR-KD-06 Modulprüfung Konferenzdolmetschen		2
	LVAs aus Pflichtmodul TR-KD-08a		10
4. Semester			**26**
	SE Masterkolloquium		4
	MA Masterarbeit		21
	Defensio		1

Die Tabellen 1 und 2 dienen einem strukturierteren Überblick der oben beschriebenen Lehrveranstaltungen und sollen als Unterstützung der Studierenden durch das Studium fungieren.

1.3.2.2. Schwerpunkt Dialogdolmetschen (DD)

Im Gegensatz zum Konferenzdolmetschen erlernen die Studierenden im Schwerpunkt Dialogdolmetschen professionelles Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschen in verschiedenen Settings wie bei Gericht, Behörden oder im Gesundheitsbereich. Abgesehen von den Dolmetschkompetenzen müssen die Studierenden am Ende des Studiums vertiefte interaktive Kompetenzen vorweisen können und zeigen, dass sie in jeder Situation anpassungsfähig sind (vgl. ZTW 2015: 2).

Das Curriculum für Dialogdolmetschen mit der Sprachenkombination A-B[9] unterscheidet sich vom Curriculum für Konferenzdolmetschen in einigen wenigen Punkten. Im zweiten

[9] Der empfohlene Studienplan für Studierende mit der Sprachenkombination A-B_x-B_y wird aus Platzgründen nicht berücksichtigt.

Semester besuchen die Studierenden die Eingangsübungen zu Konsekutiv- und Simultandolmetschen, Notizentechnik und Sprechtechnik und absolvieren die erste Hälfte der Lehrveranstaltungen zur Individuellen Fachvertiefung (Abb. 1). Im Gegensatz zum Konferenzdolmetschen müssen die Studierenden zwei Übersetzungsübungen und eine Dialogdolmetschübung besuchen (vgl. ZTW 2015: 23).

Im dritten Semester empfiehlt sich, anders als beim Konferenzdolmetschen, der Besuch der Übungen zur Terminologiearbeit, Rollenarbeit und Berufsethik und zur Vertiefung von Dialogdolmetschen. Im Rahmen des Schwerpunktes Dialogdolmetschen wird vorausgesetzt, dass die Studierenden ein Praktikum im Bereich Dialogdolmetschen absolvieren. Anstelle des Praktikums können allerdings auch zwei Fachübersetzungsübungen besucht werden. Sowohl im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen als auch im Schwerpunkt Dialogdolmetschen ist es Pflicht, eine Modulprüfung abzulegen. Die Abschlussphase verläuft für beide Schwerpunkte gleich (vgl. ZTW 2015: 23).

1.4. Das Curriculum in Italien am Beispiel der *SSLMIT*[10] Triest

In Italien gibt es eine einheitliche Bezeichnung für die Studiengänge Transkulturelle Kommunikation (L-12 *Mediazione Linguistica*) und Translation (LM-94 *Traduzione specialistica e interpretariato*), die sich, abgesehen von der Bezeichnung der verschiedenen Fakultäten, kaum voneinander unterscheiden (vgl. IUSLIT o.J.a, IUSLIT o.J.b, Università di Bologna 2019a, Università di Bologna 2019b). In Italien sind die Bachelor- und Masterstudiengänge auf nationaler Ebene geregelt und bieten deshalb dieselbe Ausbildung an. Gewisse Lehrinhalte können von den Fakultäten selbst bestimmt werden (vgl. MIUR 2004).

Aufgrund dieser Regelung werden in den folgenden Unterkapiteln die wichtigsten Aspekte der Curricula des Bachelor- und Masterstudiengangs der *SSLMIT* Triest beschrieben, die als allgemeingültige Grundlage der Curricula von öffentlich zugänglichen Universitäten in Italien[11] gelten sollen. Die *SSLMIT* Triest ist wie die *SSLMIT* Forlì und die *UNINT* Rom CIUTI-Mitglied (vgl. CIUTI o.J.). Außerdem nimmt sie auch am *EMCI* teil (vgl. EMCI o.J.).

[10] *SSLMIT* steht für *Scuola Superiore di Lingue Moderne per Interpreti e Traduttori* (Hochschule für Moderne Sprachen für Dolmetscher und Übersetzer).
[11] Eine Analyse aller italienischen Curricula in diesem Bereich ist aus Platzgründen nicht möglich, aber aufgrund der Allgemeingültigkeit auch nicht notwendig.

1.4.1. L-12 *Mediazione Linguistica*

Bevor das Bachelorstudium überhaupt aufgenommen werden kann, müssen die Studienberechtigten eine Aufnahmeprüfung bestehen. Jene Sprache, mit der sie die Prüfung bestehen, wird im Anschluss zu ihrer ersten Fremdsprache (L1). Bei der Einschreibung wählen sie ihre zweite (L2) und dritte (L3) Fremdsprache aus. Dabei können die Studierenden folgende Sprachen studieren: Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Portugiesisch, Serbokroatisch, Slowenisch, Spanisch und Russisch. Was die Dauer der Lehrveranstaltungen anbelangt, so handelt es sich um Jahreszyklen (vgl. IUSLIT o.J.b).

Der Aufbau des Curriculums ist modularisiert und progressiv. Im ersten Jahr bekommen die Studierenden einen Einblick in die Sprachwissenschaft, in die Aspekte der italienischen Sprache und in die Geschichte und Theorie des Übersetzens. Zudem besuchen sie Lehrveranstaltungen zur Sprache und Übersetzung in ihren jeweiligen Arbeitssprachen und ihnen werden informatische Grundkenntnisse in der Übersetzung beigebracht (vgl. IUSLIT o.J.b).

Im zweiten Jahr werden die Kompetenzen in der Muttersprache (Italienisch) und in der Übersetzung vertieft. Außerdem können sie Wahlfächer, wie Gebärdensprache oder Rumänisch, absolvieren und lernen die Literatur der ersten Fremdsprache kennen. Zur Aneignung von Allgemeinwissen werden die Studierenden in den Bereichen Recht, Wirtschaft, Geografie und Soziolinguistik unterrichtet (vgl. IUSLIT o.J.b).

Im dritten und letzten Jahr werden die Studierenden neben der Vertiefung der Sprach- und Übersetzungskompetenzen in das Dialogdolmetschen und in die Literatur der zweiten Fremdsprache eingeführt. Zudem müssen sie ein Praktikum entweder im In- oder Ausland absolvieren und die Abschlussprüfungen bestehen. Während dieser Zeit wählen sie das Thema und den/die BetreuerIn für die abschließende Bachelorarbeit, die sie im Rahmen einer Defensio verteidigen (vgl. IUSLIT o.J.b).

1.4.2. LM-94 *Traduzione specialistica e interpretariato*

Im Masterstudiengang Translation in Italien können die Studierenden nach einem Aufnahmetest zwischen zwei Schwerpunkten auswählen: Konferenzdolmetschen oder Fachübersetzen mit Dialogdolmetschen. Beide Curricula sind modularisiert und progressiv aufgebaut. Auch hier finden die Lehrveranstaltungen im Jahreszyklus statt (vgl. IUSLIT o.J.b). In den folgenden Unterkapiteln sollen nun beide Curricula kurz vorgestellt werden.

1.4.2.1. Schwerpunkt Konferenzdolmetschen

Im Schwerpunkt Konferenzdolmetschen können die Studierenden entweder mit der Sprachenkombination A-B-C[12] oder A-C-C-C studieren. Es stehen ihnen folgende Sprachen zur Auswahl: Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch und Holländisch. Allerdings können Spanisch und Holländisch nur als C-Sprache gewählt werden (vgl. IUSLIT o.J.a).

Im ersten Jahr absolvieren die Studierenden Einführungsübungen im Konsekutiv- und Simultandolmetschen. Zudem werden sie mit der italienischen Linguistik, der Theorie und den technologischen Hilfsmitteln der Translation vertraut gemacht. Vor dem Beginn des zweiten Jahres empfiehlt sich die Ablegung der Prüfungen des ersten Jahres. Nur nach dem erfolgreichen Bestehen dieser dürfen die Studierenden zu den Abschlussprüfungen antreten (vgl. IUSLIT o.J.a).

Das zweite Semester sieht neben der Absolvierung der Wahlfächer nur noch die Vertiefung der Konsekutiv- und Simultandolmetschkompetenzen und die abschließenden Prüfungen vor. Anschließend verfassen die Studierenden eine Masterarbeit, die sie im Rahmen der Defensio verteidigen (vgl. IUSLIT o.J.a).

1.4.2.2. Schwerpunkt Fachübersetzen mit Dialogdolmetschen

Wie die Überschrift dieses Kapitels erkennen lässt, konzentriert sich der Schwerpunkt Fachübersetzen mit Dialogdolmetschen hauptsächlich auf das Fachübersetzen. Aus diesem Grund finden im ersten Semester anstelle der Dolmetschübungen Übersetzungsübungen statt. Die theoretischen Grundlagen sind mit jenen des Schwerpunktes Konferenzdolmetschen (Kapitel 1.4.2.1.) ident. In Anbetracht der Sprachenauswahl gibt es einige Unterschiede. Während Holländisch wegfällt, kommen Arabisch, Russisch, Serbokroatisch und Slowenisch dazu (vgl. IUSLIT o.J.a).

Im zweiten Semester finden schließlich zwei Dialogdolmetschübungen, in der ersten und zweiten Fremdsprache, statt. Zusätzlich gibt es für die Studierenden zwei Übungen zur Vertiefung der Übersetzungskompetenzen. Ansonsten gibt es keinen Unterschied zum zweiten Semester des Schwerpunktes Konferenzdolmetschen (vgl. IUSLIT o.J.a).

[12] Um die Struktur der vorliegenden Arbeit beizubehalten, wird auch hier nur auf die Sprachenkombination A-B-C eingegangen.

1.5. Kontrastive Analyse der Curricula in Wien und Italien

Nach der Analyse der einzelnen Curricula des ZTWs und der *SSLMIT* Triest kann festgehalten werden, dass sie sich in einigen wichtigen Punkten voneinander unterscheiden. Einen besseren Überblick der ausschlaggebenden Unterschiede bietet Tabelle 3.

Tabelle 3: Unterschiedliche Aspekte der Curricula des ZTWs und der *SSLMIT* Triest

Curriculum	**ZTW**	**SSLMIT**
A-Sprache	Studierende können zwischen den angebotenen Sprachen wählen	Italienisch
Aufnahmetest	nein	ja
CIUTI-Mitglied	ja	ja
Dialogdolmetschen	Eigener Schwerpunkt	In Kombination mit Fachübersetzen
EMCI-Mitglied	nein	ja
Lehrangebot	Bachelor: theoriebezogen Master: praktischer ausgerichtet	Bachelor: praxisorientierter Master: praxisorientiert
Sprachenangebot	14 Sprachen für beide Schwerpunkte	5 Sprachen für KD 8 Sprachen für DD
Zyklus	Semesterzyklus (Einstieg im Sommersemester möglich)	Jahreszyklus (Einstieg nur im Wintersemester)

Aufgrund der Tatsache, dass die Studierenden am ZTW mit ihrer A-Sprache inskribieren können und es keine Aufnahmeprüfung gibt, könnte angenommen werden, dass diese Beweggründe ausschlaggebend waren für die Wahl in Wien zu studieren. Die *CIUTI*-Mitgliedschaft des ZTWs und der Fakultäten in Triest, Forlì und Rom könnte ebenfalls Einfluss auf die Entscheidung einiger Studierenden gehabt haben. Auch in Anbetracht des Schwerpunktes Dialogdolmetschen, der am ZTW im Gegensatz zu den italienischen Fakultäten als eigener und nicht als kombinierter Schwerpunkt gewählt werden kann, wurde als Grundlage für den im empirischen Teil der Arbeit beschriebenen Fragebogen verwendet. In Bezug auf das Sprach- und Lehrangebot ist festzuhalten, dass das ZTW einerseits ein breiteres Sprachenspektrum für beide Schwerpunkte hat und andererseits im Rahmen der Lehrveranstaltungen zur Individuellen Fachvertiefung Übungen aus dem jeweils anderen Schwerpunkt besucht werden können. Ein

letzter wichtiger Punkt ist, dass die Studierenden in Wien sowohl im Winter- als auch im Sommersemester inskribieren können. Hierbei handelt es sich um eine Eigenschaft, die vor allem denjenigen zu Gute kommt, die das Bachelorstudium erst nach Oktober abschließen.

2. Studien(ort)entscheidungsprozess

Der Studienentscheidungsprozess ist ein in der Literatur häufig untersuchtes Thema (z. B. Guggenberger 1991; Tutt 1997; Watermann & Maaz 2006; Hachmeister et al. 2007; Lörz 2007), das auch bereits in zahlreichen Masterarbeiten (z. B. Tabery 2012) und Diplomarbeiten (z. B. Kemminger 2011) aufgegriffen wurde. Hierbei geht es vermehrt um die Studienmotive der SchülerInnen und um den Wechsel von der Sekundar- zur Tertiärstufe, der weitläufige Veränderungen im Leben der Studienberechtigten hervorrufen kann und häufig auch zu einem Auszug aus dem Elternhaus führt (vgl. Lörz 2007: 413).

In den vergangenen Jahren wurde nicht nur versucht, die politische und wirtschaftliche Entwicklung Europas zu intensivieren, sondern im Zuge des Bologna-Prozesses und der damit einhergehenden Harmonisierung des europäischen Hochschulraums (Kapitel 1.3.1.) sollte auch die Mobilität der Studierenden gefördert werden (vgl. Heublein et al. 2008: 437). Im Rahmen des Bologna-Prozesses werden drei Arten von Mobilität unterschieden: innerstaatliche, zeitweise (ein bis zwei Semester im Ausland) und jene, bei der ein ganzes Studium im Ausland absolviert wird (vgl. Brändle 2010: 122). Studierenden steht heute somit nicht nur die Möglichkeit offen, während ihrer universitären Laufbahn in verschiedenen Ländern zu studieren, sondern auch verschiedene Studienabschlüsse zu erwerben. Als Paradebeispiel hierfür gilt sicher das ZTW in Wien, welches auf eine langjährige Erfahrung mit ausländischen Studierenden zurückblicken kann. Besonders in den letzten Jahren konnte ein beachtlicher Anstieg der Zahl der Studierenden verzeichnet werden, und zwar vor allem im Italienischlehrgang des Masterstudiums: Waren es im Wintersemester 2016 noch 28 (vgl. Studienservice und Lehrwesen Universität Wien 2016), so sind es im Sommersemester 2019 bereits 73 Studierende (vgl. Studienservice und Lehrwesen Universität Wien 2019). Darunter sind insgesamt 54 Studierende in den Lehrgängen Konferenzdolmetschen (32 Studierende) und Dialogdolmetschen (22 Studierende) inskribiert (vgl. E-Mail SSC). Welche Motive zu diesem starken Anstieg geführt haben, soll in den nächsten Kapiteln genauer beleuchtet werden und als theoretische Basis für den anschließenden empirischen Teil der Arbeit dienen.

Da sich die vorliegende Arbeit jedoch nicht auf die Entscheidung der italienischen Studierenden nach dem Bachelorstudium in Italien für ein darauffolgendes Studienfach, sondern für einen Studienort konzentriert, werden im Folgenden empirische Untersuchungen und erstellte Modelle zum Thema Studienwahl (Guggenberger 1991, Tutt 1997, Hachmeister et al. 2007) vorgestellt und als Basis für die anschließende Befragung zum Studienortwechsel herangezogen.

2.1. Allgemeines Modell des Studienentscheidungsprozesses nach Hachmeister et al. (2007)

Das allgemeine Modell zum Studienentscheidungsprozess nach Hachmeister et al. (2007) lehnt sich an das Modell und die theoretischen Grundlagen zum Prozess der Studienentscheidung von Tutt (1997) und Guggenberger (1991) an. Hachmeister et al. (2007: 17) erklären, dass das Modell von Tutt einen Prozess von fünf Phasen durchläuft: Zuerst findet die Anregungsphase statt, in der die Entscheidung gefällt wird, ob es überhaupt zu einem Studium kommen soll. Diese wird stark von den Eltern, Medien, der persönlichen Einstellung usw. beeinflusst. In der darauffolgenden Such- und Vorauswahlphase, die von Bekannten, Medien, Lehrenden usw. geprägt wird, fällt der Fokus auf den Studienort und das Studienfach. In der dritten Phase, nämlich der Bewertungsphase, findet eine Gegenüberstellung der bisher gesammelten Informationen zum Studium statt und diese Phase wird wiederum von den Medien, von den von Hochschulen organisierten Informationsveranstaltungen und vom Kontakt mit anderen Studierenden beeinflusst. In der vierten und vorletzten Phase wird schließlich die Entscheidung des Studienortes und des Studienfaches getroffen, die durch die abschließende Phase der Bestätigung abgerundet wird. In dieser Zeit haben Orientierungswochen und Informationsveranstaltungen an den Universitäten eine große Bedeutung.

Bei Guggenberger (1991: 58) hingegen spielt sich der Studienentscheidungsprozess auf drei Ebenen ab: Zunächst entscheiden sich die Studienberechtigten, ob sie überhaupt ein Studium aufnehmen wollen. In einem nächsten Schritt fällen sie die Entscheidung über einen Studienort und somit über eine Universität. Abschließend wählen sie die Studienart und das Studienfach. Zudem ist Guggenberger der Meinung, dass die Studienberechtigten bei ihrer Wahl sowohl von individuellen Einflussfaktoren wie „Herkunft, Fähigkeiten, Interessen“ (Guggenberger 1991: 60) als auch von institutionellen Einflussfaktoren wie „staatliche[n], bildungspolitische[n] Maßnahmen“ (Guggenberger 1991: 60) geprägt werden. Aber auch die „Arbeitsmarktlage für MaturantInnen“ (Guggenberger 1991: 61) und die „Berufsaussichten für AkademikerInnen“ (Guggenberger 1991: 61) fließen mit ein.

Hachmeister et al. (2007: 22f.) haben schließlich ein allgemeines Modell entwickelt, welches die Kriterien der beiden oben vorgestellten Modelle miteinbezieht. Hierbei handelt es sich um ein marketingorientiertes Modell, bei dem die verschiedenen Faktoren im Mittelpunkt stehen, die die Studienentscheidung in gewissen Zeitabschnitten beeinflusst haben. Die AutorInnen gehen zwar davon aus, dass eine derartige Entscheidung die Folge anderer zuvor stattgefundener Entscheidungen ist, jedoch wird diese in der Modellierung nicht berücksichtigt. In

diesem Fall findet der Prozess in zwei Schritten statt: Im ersten Schritt erfolgt die Erstellung eines Phasenmodells, bei dem die jeweiligen Phasen von gewissen Einflussfaktoren abhängig sind. Im zweiten Schritt werden diese Phasen zeitlich verankert und es werden verschiedene Arten von Entscheidenden eruiert. Dabei wird angenommen, dass sich zwar immer derselbe Prozess abspielt, jedoch die einzelnen Phasen unterschiedlich stark erlebt werden.

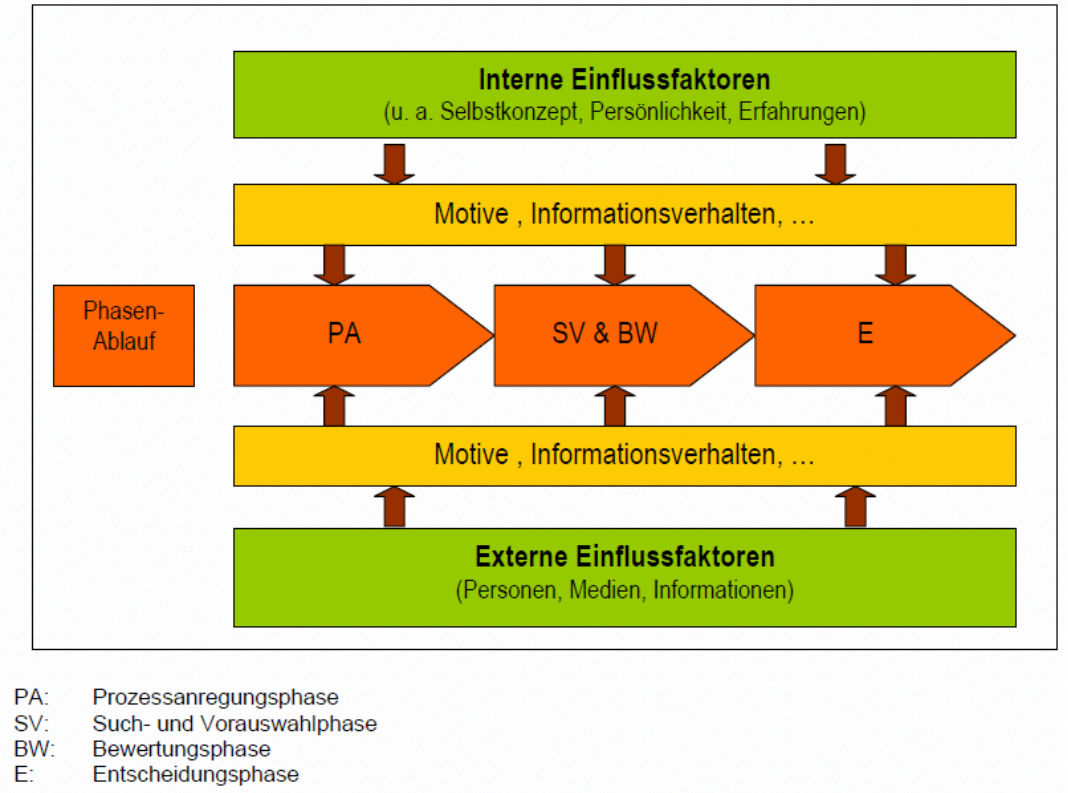


Abbildung 1: Allgemeines Modell des Studienwahlprozesses, adaptiert nach Hachmeister et al. (2007: 23)

In Abbildung 1 wird ersichtlich, dass es sich bei den Einflussfaktoren um interne und externe Einflussfaktoren handelt, die sich unterschiedlich auf den Entscheidungsprozess und die Studienwahl der Studierenden auswirken. Dabei werden auch die Motive und die Informiertheit der Entscheidenden beeinflusst.

Nach der Erläuterung dieses allgemeinen Studienentscheidungsprozessmodells werden in den nachfolgenden Kapiteln jene Einflussfaktoren näher betrachtet, die für den empirischen Teil der Arbeit grundlegend sind und zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen sollen. Für die vorliegende Arbeit werden die herausgearbeiteten Einflussfaktoren auf die Wahl des Studienortes und nicht des Studienfaches angewandt. Zunächst soll jedoch noch allgemein auf den Studienortwechsel eingegangen werden.

2.2. Allgemeine Aspekte der Studienortentscheidung

Forschungen (z. B. Lörz 2007; Marczuk et al. 2015) haben ergeben, dass verschiedene makro- und mikrotheoretische Ansätze die räumliche Mobilität von Personen beeinflussen. Während sich die Makrotheorie auf die Bedingungen der Standorte konzentriert, wie deren ökonomische Situation, fokussiert sich die Mikrotheorie mehr auf die persönlichen Faktoren der Betroffenen. Es handelt sich um zwei Ansätze, die grundlegend für das Verständnis der räumlichen Mobilität sind (vgl. Lörz 2007: 415, Marczuk et al. 2015: 286f.).

Vor allem Lörz (2007: 414) hat sich ausgiebig mit diesem Thema auseinandergesetzt und ist zu der Annahme gekommen, dass Studierende sowohl am Anfang als auch im Laufe des Studiums häufig vor einem Wohnortswechsel stehen. Diese laut ihm „erforderliche Mobilität" (Lörz 2007: 414) der Studierenden teilt er in Wanderungs- und Pendlermobilität ein. Dabei wird die Entscheidung für den Studienort von individuellen und institutionellen Einflussfaktoren geprägt (vgl. Lee 1966: 50, Lörz 2007: 414). Einerseits wird diese Entscheidung von den sogenannten *Push-* und *Pullfaktoren* bedingt, nämlich jenen Faktoren und Bedingungen am Ziel- oder Herkunftsort, die Studierende dazu bewegen oder davon abhalten, den Wohnort zu wechseln. Andererseits können aber auch persönliche Vorlieben und Hintergründe der Studierenden eine Rolle spielen (vgl. Lee 1966: 50f.).

Die Wahrscheinlichkeit eines Wohnortswechsels steigt, wenn die positiven Eigenschaften am Zielort gegenüber jenen am Herkunftsort überwiegen. Im Falle der Studierenden können dies interessantere Studienpläne, bessere pädagogische Unterrichtsmethoden oder aber die Vermeidung der am Herkunftsort geltenden Zulassungsbeschränkungen der Universitäten sein. Dennoch entscheiden sich laut De Ville et al. (1996: 208) nicht alle Studierenden für ihren bevorzugten Studienort, da ein Umzug sowohl materielle als auch immaterielle Kosten mit sich bringen kann. Materielle Kosten fallen bei Lörz (2007) unter „finanzielle Kosten in Form von Studiengebühren, Umzugs-, Wohn- und Lebenshaltungskosten" (2007: 416), während immaterielle Kosten als „Verlust des gewohnten Familien- und Freundeskreises" (2007: 416) definiert werden. Becker & Hecken (2007: 100−117) gehen hierbei davon aus, dass nicht allen Studierenden dieselben finanziellen Mittel zur Verfügung stehen und sie deshalb auf einen Wohnortswechsel verzichten. Es besteht nämlich häufig aufgrund ihrer Herkunft die Annahme, dass die Belastung der Wohnungsmieten und zusätzlichen Ausgaben zu groß wäre (vgl. Becker & Hecken 2007: 100−117, De Ville et al. 1996: 208ff.).

Zusammenfassend stellt Lörz (2007: 418) fest, dass die Studierenden im Hinblick auf die immateriellen Kosten allgemein gleichgestellt sind und erst in Bezug auf die materiellen Kosten (z. B. Studiengebühren, Wohnungsmiete usw.) unterschiedliche herkunftsspezifische Merkmale aufweisen.

Auf der Grundlage des in Kapitel 2.1. und 2.2. aufgearbeiteten Materials sollen nun in den folgenden Kapiteln die verschiedenen Einflussfaktoren näher erläutert werden, die für oder gegen einen Studienortwechsel sprechen, und zwar mit besonderem Augenmerk auf die Situation in Italien und Wien.

2.3. Institutionelle Einflussfaktoren

Die Beweggründe für ein Auslandsstudium oder einen Auslandsaufenthalt sind meist vielfältig, wie auch im Beitrag von Heublein et al. (2008) ersichtlich wird. Bei ihrer Befragung deutscher Studierender in Bezug auf ein Studium im Ausland ging hervor, dass die drei Hauptgründe das „Sammeln neuer Erfahrungen in einer anderen Kultur, die Vertiefung von Sprachkenntnissen und die Verbesserung der beruflichen Chancen" (Heublein et al. 2008: 443) seien. Es bestehen dennoch Gründe, die Studierende daran hindern, ein Studium an ihrem Herkunftsort oder an einer von ihnen bevorzugten Universität aufzunehmen. Das sind u. a. die sogenannten institutionellen Einflussfaktoren (vgl. Watermann & Maaz 2006: 232f., Kloß 2016: 110). Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird eine transparentere und offenere „institutionelle […] Struktur des Bildungssystems" (Maaz 2006: 85) angestrebt, um den Zugang zu den Hochschulen zu erleichtern. Bis heute spielen diese Faktoren jedoch eine große Rolle, weshalb im Folgenden einzelne für die vorliegende Arbeit wichtige institutionelle Faktoren näher beleuchtet werden sollen.

2.3.1. Studiengebühren Italien vs. Wien

Vor der Aufnahme eines Studiums müssen die Studierenden der Universität einen finanziellen Beitrag, die sogenannten Studiengebühren, zahlen. Die Höhe und der Zeitpunkt dieser Zahlungen sind unterschiedlich (vgl. Kloß 2016: 112). An der Universität[13] Wien sind EU/EWR/CH-BürgerInnen, wenn sie innerhalb der Studienfrist (Mindeststudiendauer plus zwei Toleranzsemester) ihr Studium abschließen, von den Studiengebühren befreit. Sie müssen lediglich zu Beginn des jeweiligen Semesters fristgerecht den ÖH-Beitrag in Höhe von 20,20 € einzahlen. Im Falle einer Überschreitung der Toleranzstudiendauer muss zuzüglich zum ÖH-Beitrag ein

[13] In der vorliegenden Arbeit werden weder Privatuniversitäten noch Fachhochschulen in Österreich berücksichtigt.

Studienbeitrag in Höhe von 363,36 € entrichtet werden (vgl. Studienservice und Lehrwesen Universität Wien 2019b).

Die Studiengebühren an italienischen Universitäten hingegen sind unterschiedlich hoch und von der jeweiligen Universität und dem jeweiligen Studiengang abhängig. Es werden nur jene Studierende von den Beiträgen befreit, die finanziell benachteiligt sind oder ein Leistungsstipendium erhalten haben (vgl. MIUR 2018). Zur Berechnung der Studiengebühren müssen die Studierenden in Italien eine ISEE[14]-Erklärung, die „zur Ermittlung der wirtschaftlichen Lage einer Familie" (KVW o.J.) dient, abgeben (vgl. KVW o.J.).

2.3.2. Zulassungsbeschränkungen Italien vs. Wien

Ein zweiter wichtiger institutioneller Einflussfaktor und grundlegendes Merkmal für die vorliegende Arbeit sind die Zulassungsbeschränkungen an den jeweiligen Universitäten. Wie bei Kloß (2016) am Beispiel des Numerus Clausus in Deutschland ersichtlich wird, spielen diese Beschränkungen eine wichtige Rolle in der Entscheidung für oder gegen die Aufnahme eines Studiums (vgl. Kloß 2016: 161, Lörz 2007: 418). Wie bereits in den Kapiteln 1.3.2.2. und 1.3.2.3.2. analysiert wurde, ist der Zugang zu einem Studium in Wien im Bereich Translation mit ersichtlich geringeren Hindernissen verbunden, als er es an den Universitäten in Italien mit derselben Fachrichtung ist.

2.4. Soziale Einflussfaktoren

Während institutionelle Einflussfaktoren umgangen werden können, sind soziale Einflussfaktoren beständig. Dabei kann es sich um Faktoren wie familiäre Herkunft oder Migrationshintergrund, finanzielle Lage der Familie oder des/der Betroffenen selbst handeln. Zum Bereich der sozialen Einflussfaktoren zählen jedoch auch persönliche Interessen und weitere das Individuum betreffende Merkmale (vgl. Kloß 2016: 48). Diesbezüglich hat Maaz (2006: 75) in seiner Arbeit erforscht, dass nur die intrinsischen Faktoren, welche mit der Persönlichkeit der Studierenden zusammenhängen, einen Einfluss auf die Wahl des Studiums haben. Letzteres könnte einen wesentlichen Aspekt für den anschließenden empirischen Teil der Arbeit darstellen.

Einen weiteren nicht unbedeutenden Beitrag dazu hat Bourdieu (1992) mit seiner Theorie zu den Kapitalarten geleistet, welche die obengenannten sozialen Einflussfaktoren widerspiegeln. Er teilt die Gesellschaft und den/die Einzelne/n in Klassen ein, welche sich anhand

[14] ISEE steht für Indikator der Einkommens- und Vermögenslage (vgl. INPS o.J.)

ihres Kapitals unterscheiden. „Kapital ist akkumulierte Arbeit“ (Bourdieu 1992: 217), die entweder materiell oder in verinnerlichter Form vorhanden sein kann und in ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital gegliedert wird (vgl. Bourdieu 1992: 217f., Baumgart [4]2008: 200, Niederbacher & Zimmermann [4]2011: 53f.). In Anbetracht der Wichtigkeit von Bourdieus Kapitalarten für den empirischen Teil der Arbeit sollen diese in den nächsten Unterkapiteln erklärt und mit den möglichen Beweggründen der italienischen Studierenden in Verbindung gebracht werden.

2.4.1. Das ökonomische Kapital

Beim ökonomischen Kapital handelt es sich um Besitz in materieller Form (z.B. Geld, Grundbesitz, mit Geld erwerbbare Gegenstände), welcher die Soziallage der Klassen und einzelnen Personen zwar beeinflusst, aber nicht maßgebend bestimmt (vgl. Niederbacher & Zimmermann [4]2011: 53). In Bezug auf das ökonomische Kapital werden den Studierenden anhand des im Rahmen dieser Arbeit erstellten Fragebogens einzelne Fragen zu den Arbeitschancen in Italien und Österreich gestellt, weshalb im nächsten Unterkapitel kurz das Thema Arbeitsmarkt angeschnitten und mit einigen konkreten Zahlen die Lage in Italien und Österreich beleuchtet werden soll.

2.4.1.1. Arbeitsmarkt Italien vs. Österreich

Verschiedene Studien haben ergeben, dass jene Studierende, die im Laufe ihres Studiums international unterwegs waren, sich im Nachhinein leichter auf dem Arbeitsmarkt zu orientieren wussten und auch häufiger eine internationale Stelle besetzten (vgl. Teichler 2007: 99). Aus diesem Grund macht sich ein Auslandsaufenthalt während des Studiums nicht nur für die individuelle Entwicklung bezahlt, sondern steigert auch den Wert des Lebenslaufes und somit die Chancen auf dem Arbeitsmarkt (vgl. Teichler 2007: 99, Heublein et al. 2008: 438).

In Hinblick auf die Lage des Arbeitsmarktes in Italien und Österreich liegen folgende Daten vor: Der Wirtschaftskammer Österreich zufolge lag die Arbeitslosenquote in Italien im Jahr 2018 bei 10,6 % und wird im Jahr 2019 auf 10,9 % prognostiziert. In Italien gehen laut OECD „58,0 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren einer bezahlten Beschäftigung nach“ (OECD o.J.a). In Österreich hingegen lag die Quote 2018 bei 4,9 % und wird 2019 auf 4,7 % prognostiziert (vgl. WKO 2019a). Die OECD bestätigt: „Mehr als 72 % der 15- bis 64-jährigen Österreicher haben eine bezahlte Beschäftigung“ (OECD

o.J.b). In Bezug auf die Arbeitslosenquote unter den Jugendlichen sieht die Situation folgendermaßen aus: In Italien lag sie 2017 bei 34,7 % und 2018[15] bei 32,2 %. In Österreich belief sie sich 2017 auf 9,8 % und 2018 auf 9,4 % (vgl. WKO 2019b).

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass sowohl die gesamte Arbeitslosenquote als auch die auf Jugendliche bezogene Zahl in Italien deutlich höher als jene in Österreich ist. Somit ist die Lage des Arbeitsmarktes womöglich ein ausschlaggebender Beweggrund der italienischen Studierenden in ihrer Entscheidung für ein Studium am ZTW in Wien.

2.4.2. Das kulturelle Kapital

Das für Bourdieu überaus wichtige kulturelle Kapital wird in drei Formen unterteilt: inkorporiertes, objektiviertes und institutionalisiertes Kapital. Beim inkorporierten Kapital handelt es sich um körpergebundenes Kapital, also Fähigkeiten und Eigenschaften, die sich eine Person im Laufe ihres Lebens in Form von Bildung angeeignet hat. Dieses Kapital ist unsichtbar und hat daher einen symbolischen Wert (vgl. Bourdieu 1992: 219ff.). Im empirischen Teil der Arbeit kann das inkorporierte Kapital mit dem bisherigen Bildungsweg der Studierenden gleichgesetzt und mit der Frage in Verbindung gebracht werden, wo sie ihren Bachelorstudiengang in Italien absolviert haben.

In Bezug auf das objektivierte Kulturkapital stellt Bourdieu (1992) fest, dass es stark mit dem ökonomischen Kapital zusammenhängt und „über seine materiellen Träger (z.B. Schriften, Gemälde, Denkmäler, Instrumente usw.)“ (1992: 222) weitergegeben werden kann. Allerdings besteht auch eine enge Verbindung zum inkorporierten Kulturkapital, da der „Genuß eines Gemäldes oder de[r] Gebrauch einer Maschine“ (1992: 222) nur dank des kulturellen Wissens einer Person stattfinden kann (vgl. 1992: 222). Für die vorliegende Arbeit ist dieses Zusammenspiel zwischen inkorporiertem und objektiviertem Kulturkapital insofern von Bedeutung, da es als Widerspiegelung des Erlernens einer Sprache betrachtet werden kann. Die Studierenden des Masterstudiums Translation haben sich im Laufe ihres Lebens und ihrer Ausbildung nicht nur eine, sondern mehrere Sprachen angeeignet. In diesem Fall ist die Muttersprache bzw. A-Sprache der Befragten Italienisch und die B-Sprache ist Deutsch. Somit kann angenommen werden, dass Deutsch jene Sprache ist, für die sie mehr Zeit investieren müssen und sich der Umzug in ein deutschsprachiges Land auszahlen würde. Auch Setton und Dawrant (2016: 75) plädieren in ihrer Arbeit zu einem längerfristigen Aufenthalt der Studierenden in dem Land ihrer B-Sprache. Sie sehen ihn als Voraussetzung der Teilnahme an einer Ausbildung

[15] Es liegen noch keine Zahlen für das Jahr 2019 vor.

zum/r Konferenzdolmetschenden.

Als letztes kulturelles Kapital nennt Bourdieu (1992) das institutionalisierte Kulturkapital. Dabei handelt es sich um die „Objektivierung von inkorporiertem Kulturkapital in Form von *Titeln*“ (Bourdieu 1992: 222). Als Beispiel hierfür kann das Bildungszertifikat genannt werden. Dazu meint der Autor, dass „[d]urch den schulischen oder akademischen Titel […] dem von einer bestimmten Person besessenen Kulturkapital institutionelle Anerkennung verliehen [wird]“ (Bourdieu 1992: 223). Dies führt zu einer Bewertung und zu einem Vergleich der Personen in der Gesellschaft. Jedoch benötigt eine Person zur Erlangung eines Bildungszertifikates auch ein gewisses ökonomisches Kapital, also ein finanzielles Kontingent (vgl. Bourdieu 1992: 222f.). Das institutionalisierte Kulturkapital steht in enger Verbindung mit dem in Kapitel 2.3.1. beschriebenen institutionellen Einflussfaktor Studiengebühren und kann deshalb als Beweggrund der italienischen Studierenden für ein Studium am ZTW in Betracht gezogen werden.

2.4.3. Das soziale Kapital

Der ausschlaggebende Punkt beim sozialen Kapital sind die sozialen Beziehungen einer Person in der Gesellschaft. Je mehr soziale Beziehungen eine Person pflegt, desto größer ist das Kapital und desto stärker ist die Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Dieses soziale Netz besteht aufgrund von Gemeinsamkeiten der einzelnen Gruppenmitglieder, die in materieller oder auch symbolischer Form vorkommen können (vgl. Bourdieu 1992: 224ff.). Bourdieu (1992) charakterisiert diese Gruppen außerdem wie folgt:

> Sie können auch gesellschaftlich institutionalisiert und garantiert werden, und zwar sowohl durch die Übernahme eines gemeinsamen Namens, der die Zugehörigkeit zu einer Familie, einer Klasse, einem Stamm oder auch einer Schule, einer Partei usw. kennzeichnet, als auch durch die Vielzahl anderer *Institutionalisierungsakte,* die die davon Betroffenen gleichzeitig prägen und über das Vorliegen eines Sozialkapitalverhältnisses informieren. (Bourdieu 1992: 224)

Damit derartige Sozialnetze bestehen bleiben und die Personen ihren Nutzen daraus ziehen können, bedarf es einer konstanten Pflege der Beziehungen (vgl. Niederbacher & Zimmermann [4]2011: 54). So wie das ökonomische und kulturelle Kapital galt auch das soziale Kapital als Grundlage für die Erstellung des Fragebogens, und zwar mit der Annahme, dass Studierende aufgrund sozialer Beziehungen (z. B. Freunde, Familie, Auslandsaufenthalt) die Entscheidung getroffen haben, nach Wien zu ziehen und am ZTW zu studieren.

Nach dem Versuch, einen Überblick zu den verschiedenen Theorien und Prozessen im Bereich der Studienentscheidung und der Studienortwahl zu schaffen, soll nun im folgenden Kapitel die Forschungsmethodik der vorliegenden Arbeit erklärt werden.

3. Methodik

3.1. Forschungsfrage und Forschungsdesign

Zur Beantwortung der Forschungsfrage, welche Beweggründe die italienischen Studierenden dazu veranlasst haben, nach dem Bachelorstudium in Italien das Masterstudium Translation mit dem Schwerpunkt Dialog- oder Konferenzdolmetschen am ZTW in Wien zu absolvieren, wurde eine quantitative Online-Umfrage mit zwei offenen Fragen gewählt. Die Erstellung des Fragebogens erfolgte über das Online-Umfragetool LimeSurvey (vgl. LimeSurvey o.J.). Die Entscheidung für ein Zusammenspiel von geschlossenen und offenen Fragen wurde getroffen, um ein genaueres Ergebnis zu erhalten und den Studierenden die Möglichkeit zu geben, ihre Meinungen und Gedanken niederzuschreiben. Diese Art von quantitativer und qualitativer Methodenmischung empfiehlt auch Mayring ([12]2015) in seinem Handbuch für die qualitative Inhaltsanalyse ([12]2015: 53).

3.2. Zielgruppe und Ablauf

Die zu befragende Population bestand aus 54 am ZTW inskribierten Studierenden mit Italienisch als A-Sprache, die entweder Konferenz- (32 Studierende) oder Dialogdolmetschen (22 Studierende) studieren. Von diesen 54 Studierenden konnten mittels Schneeballprinzip und direkter Kontaktaufnahme durch die Autorin 48 TeilnehmerInnen erreicht werden. Davon haben 43 Befragte den Fragebogen vollständig ausgefüllt, was einer Rücklaufquote von insgesamt 89,58 % entspricht. Den Link zur Teilnahme an der Befragung erhielten die Studierenden am 30.03.2019 über eine automatisch von LimeSurvey generierte E-Mail. Nach einer Woche wurde automatisch ein Reminder an diejenigen versendet, die noch nicht teilgenommen hatten. Der letzte Fragebogen wurde am 17.04.2019 ausgefüllt.

3.3. Der Fragebogen

3.3.1. Die Erstellung des Fragebogens

Der Aufbau des Online-Fragebogens erfolgte Schritt für Schritt über einen längeren Zeitraum im Rahmen zahlreicher Gespräche mit Studierenden aus dem Italienischlehrgang. Während dieser Gespräche und einer umfangreichen Ideensammlung ergab sich außerdem die Wahl für die *mixed methods,* nämlich die Mischung aus quantitativer und qualitativer Methode (vgl. Mayring [12]2015: 17). Dazu wurden anfangs die Fragenitems formuliert und anschließend in acht Fragenblöcke eingeteilt: Allgemeine Fragen, Soziale Einflussfaktoren, Wienbezug, Informiertheit,

Motive, Zufriedenheit, Blick in die Zukunft und Abschließend (s. Anhang 1). Dabei wurde die Fragebogeneinteilung von Tabery (2012) als Grundlage verwendet. Erst im Nachhinein wurden die Antwortitems hinzugefügt.

Daraufhin wurde versucht, eine ansprechende Einleitung des Fragebogens zu formulieren, in der den Studierenden Anonymität zugesichert wurde. Was die Anleitung der verschiedenen Items betrifft, wurde bewusst nur die Erklärung einzelner Items vorgenommen, da bei den TeilnehmerInnen ein gewisses Maß an Vorkenntnissen bei der Bearbeitung von Fragebögen vorausgesetzt werden konnte (vgl. Raab-Steiner & Benesch [12]2018: 54f.). Am Ende des Fragebogens wurde ein abschließender Satz eingefügt, der den Befragten für ihre Teilnahme dankt.

In Bezug auf die Frage- und Antwortformate ist festzuhalten, dass sich die Autorin nach Absprache mit dem Betreuer der vorliegenden Arbeit auf den Einsatz von sowohl offenen und geschlossenen Fragen als auch Mischformen (vgl. Raab-Steiner & Benesch [12]2018: 52f.) festlegte, um eine möglichst detaillierte Beantwortung der Forschungsfrage zu ermöglichen. Die acht Fragenblöcke wurden zwecks Übersichtlichkeit und Teilnahmebereitschaft (vgl. Raab-Steiner & Benesch [12]2018: 55) jeweils auf acht Seiten aufgeteilt und mit einer Fortschrittsanzeige am Seitenbeginn versehen. Insgesamt gab es zwei offene Fragen, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, ihre Meinungen und Motivationen zum Thema ohne vorgegebene Antwortkategorien äußern zu können. Da es häufig der Fall ist, dass bei offenen Fragen die Teilnahmebereitschaft sinkt, wurde die erste offene Frage in LimeSurvey gezielt als obligatorisch eingestellt, während die zweite und zum Schluss platzierte offene Frage für weitere Anmerkungen vonseiten der Studierenden freiwillig beantwortet werden konnte.

Für die übrigen Fragen wurden bewusst gebundene Antwortformate verwendet, um sowohl die Durchführung des Fragebogens als auch die Datenauswertung zu erleichtern. Dabei wurde der Fokus vor allem auf prägnante Formulierungen und auf die Vermeidung von sich unwillkürlich wiederholenden Fragen gelegt. Aus diesem Grund fanden dichotome Antwortformate mit zwei Antwortmöglichkeiten, Ordinal- und Nominalskalen mit mehreren Antwortkategorien Anwendung (vgl. Raab-Steiner & Benesch [12]2018: 54).

Außerdem wurden die Befragten in der Du-Form angesprochen und der gesamte Fragebogen ins Italienische übersetzt, um die Studierenden direkt anzusprechen und den persönlichen Bezug zum Thema zu verstärken.

3.3.2. Erste Überarbeitung des Online-Fragebogens

Vor der Einspeisung in das Umfragetool wurde der auf Deutsch verfasste Fragebogen dem Betreuer dieser Arbeit vorgelegt und dessen Änderungs- und Verbesserungsvorschläge Schritt für Schritt eingearbeitet. Neben linguistischen Nuancen und Vorschlägen für eine ansprechendere Wortwahl und einer klaren Abgrenzung der einzelnen Items wurde das Augenmerk vor allem auf die Kategorien und eine sinnvolle Reihenfolge der Fragen gelegt. Für eine anschließend einfachere Datenauswertung wurden die verbalisierten Skalen in entverbalisierte Skalen umgewandelt.

In einem weiteren Schritt wurde entschieden, unmittelbar nach den allgemeinen einleitenden Eisbrecherfragen (vgl. Raab-Steiner & Benesch [12]2018: 56) eine offene Frage einzubauen, um einen sofortigen Überblick der Beweggründe zu bekommen und die anfängliche Motivation der Befragten zu nutzen. Eine zweite und zugleich abschließende offene Frage wurde am Ende des Fragebogens für weitere Anregungen vonseiten der Studierenden eingebaut.

3.3.3. Pretest und zweite Überarbeitung des Online-Fragebogens

Nachdem der auf Deutsch verfasste und mit dem Betreuer dieser Arbeit besprochene Fragebogen ins Italienische übersetzt und von einer Muttersprachlerin korrekturgelesen worden war, wurde ein Pretest mit einigen Testpersonen durchgeführt. Anhand dieses Pretests wurde in erster Linie die zum Ausfüllen des Fragebogens benötigte Zeit berechnet, die sich durchschnittlich auf 7 bis 9 Minuten belief. Außerdem wurden die eingestellten Optionen, wie Filterfragen und die automatischen E-Mail-Versendungen getestet. Letztere Punkte funktionierten einwandfrei.

Auch was das Layout, die Länge und die einzelnen Items des Fragebogens (vgl. Raab-Steiner & Benesch [12]2018: 63f.) anbelangt, gab es vonseiten der Testpersonen keine weiteren Anmerkungen. Lediglich eine Testperson empfahl, bei Fragenblock 5 (s. Anhang 1) ein weiteres Motiv hinzuzufügen, nämlich die Möglichkeit, im Sommersemester mit dem Masterstudium zu beginnen.

3.3.4. Datenauswertung des Fragebogens

Nachdem die italienischen Studierenden an der Online-Befragung teilgenommen hatten, wurden im Zuge der Datenauswertung die gewonnenen Daten in das Statistikprogramm SPSS Statistics 25 (vgl. SPSS 2019) eingespeist und anhand der deskriptivstatistischen Häufigkeitsanalyse in Tabellen und Diagrammen visualisiert (vgl. Raab-Steiner & Benesch [5]2018: 88). Die

zwei offenen Fragen wurden hingegen manuell anhand eines ausgearbeiteten Kategoriensystems auf Grundlage der quantitativen Inhaltsanalyse untersucht (vgl. Bortz & Döring [4]2006: 149-151, Mayring [12]2015).

4. Ergebnisse

Wie bereits in Kapitel 3.2. erwähnt, nahmen insgesamt 48 von 54 Studierenden am ZTW in Wien mit Italienisch als A-Sprache und dem Schwerpunkt Konferenz- oder Dialogdolmetschen an der Umfrage teil. Dabei haben drei Studierende den Fragebogen nur teilweise und zwei gar nicht ausgefüllt. Für die vorliegende Masterarbeit sind jedoch nur die vollständig ausgefüllten Fragebögen relevant, weshalb die fünf unvollständigen hier nicht berücksichtigt werden. Durchschnittlich haben die Studierenden für die Beantwortung des Fragebogens mehr Zeit als erwartet benötigt. Dies lässt sich wahrscheinlich auf die ausführliche Beantwortung der offenen Fragen und somit das große Interesse für das behandelte Thema zurückführen.

4.1. Geschlecht und Alter

Von den 43 gültigen Fragebögen wurden 36 von weiblichen Teilnehmerinnen, 6 von männlichen und einer von einem/r Studierenden, der/die sein/ihr Geschlecht nicht festgelegt hat, ausgefüllt (vgl. Abbildung 2).

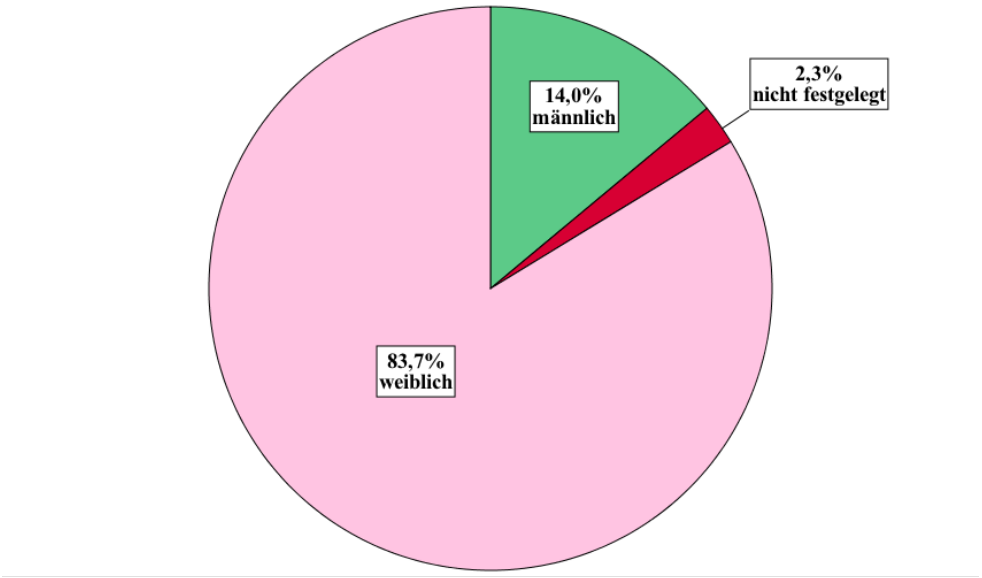


Abbildung 2: Geschlechterverteilung der Befragten

Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 24,4 Jahren. Der/Die jüngste Studierende ist 22 Jahre alt, während der/die Älteste 30 Jahre alt ist (siehe Abbildung 3). Da jeweils nur eine Person im Alter von 27, 28, 29 und 30 Jahren vertreten ist, kann davon ausgegangen werden, dass die Mehrheit der TeilnehmerInnen das Bachelorstudium in oder beinahe in Mindeststudienzeit abgeschlossen hat.

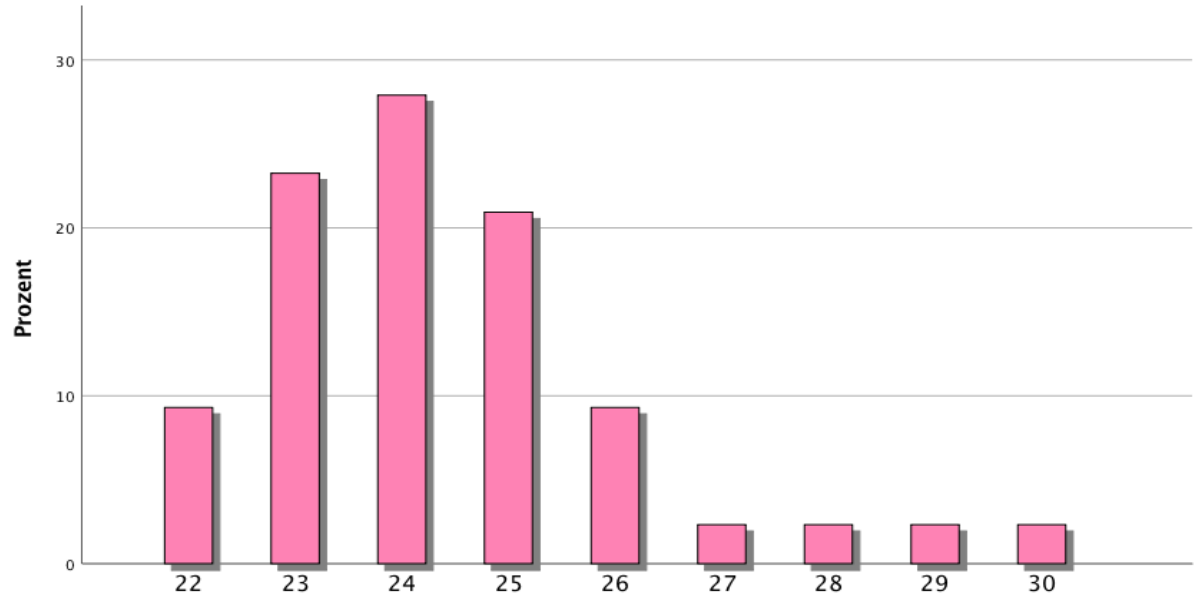


Abbildung 3: Altersverteilung der Befragten

Nach einer kurzen Beschreibung der persönlichen Daten der Studierenden werden im Folgenden die einzelnen Fragenblöcke und deren Ergebnisse präsentiert. Zunächst werden allgemeine Angaben zum Studium geklärt.

4.2. Allgemeine Fragen

Der erste Fragenblock beinhaltete mehrere Eisbrecherfragen, um das Interesse der Studierenden für die Teilnahme an der Befragung zu wecken und herauszufinden, ob sie die Kriterien der Teilnahme erfüllen, nämlich mit Italienisch als A-Sprache und dem Schwerpunkt Dialog- oder Konferenzdolmetschen inskribiert zu sein und das Bachelorstudium in Italien absolviert zu haben. Der Block bestand insgesamt aus drei Grundfragen, denen wiederum Filterfragen zugeordnet waren. Die erste Frage hatte zum Ziel, das inskribierte Semester und den Schwerpunkt der Studierenden zu erfragen. Je nach Zahlenangabe (1 oder größer) erschien eine passende Filterfrage (siehe Abbildung 4 und 5)[16].

[16] Übersetzung siehe Anhang 1

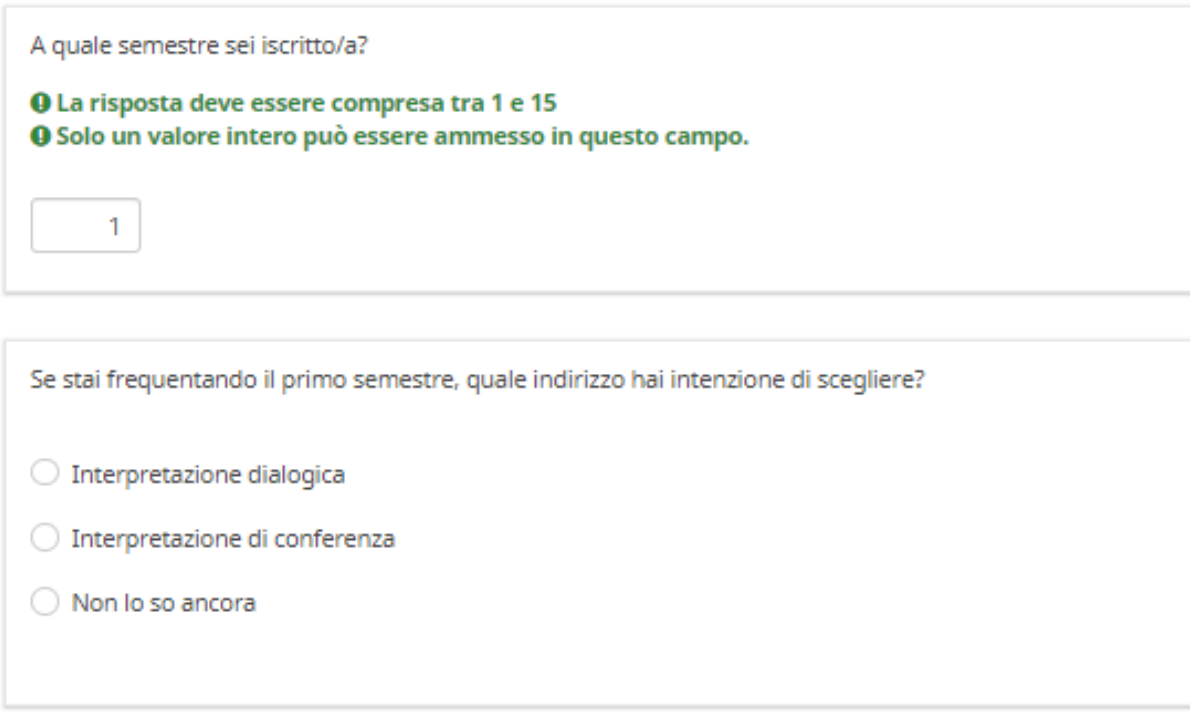


Abbildung 4: Filterfrage 1. Semester

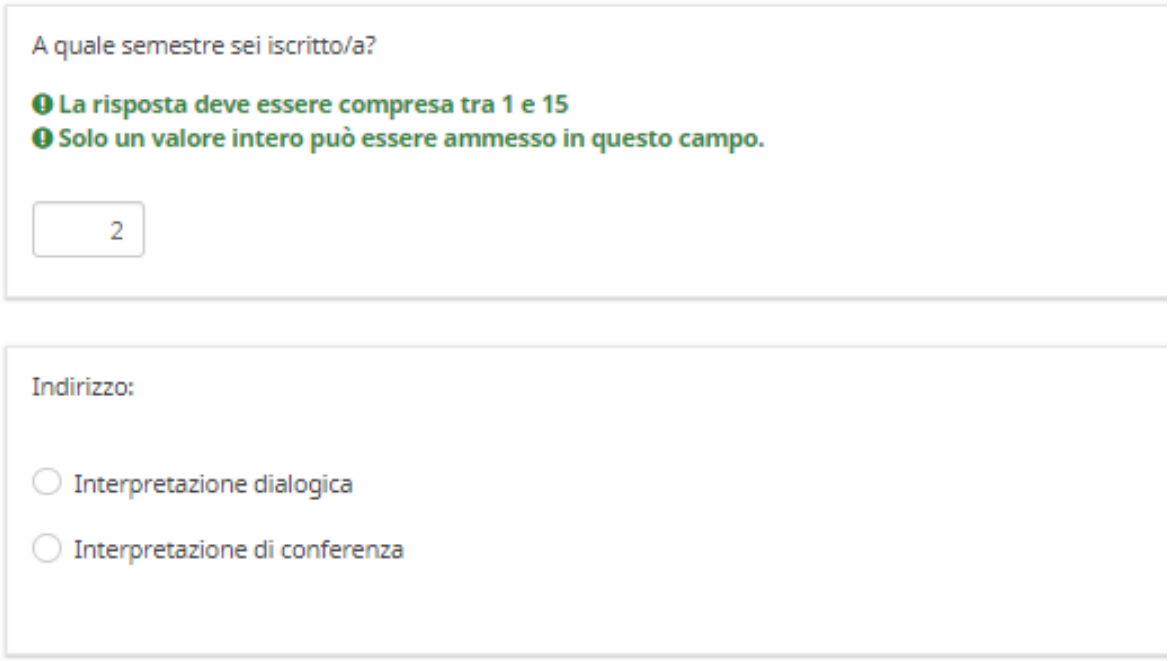


Abbildung 5: Filterfrage 2. Semester und höher

In Tabelle 4 ist erkennbar, dass 23,3 % und somit der Großteil der Studierenden zum Zeitpunkt der Befragung im zweiten Semester studieren. Jeweils 16,3 % befinden sich im dritten, vierten und fünften Semester, 11,6 % sind im sechsten Semester, 9,3 % im ersten, 4,7 % im siebten und ein/e StudierendeR im achten Semester.

Tabelle 4: Inskribiertes Semester der Befragten

Semester	Studierende
1	4
2	**10**
3	7
4	7
5	7
6	5
7	2
8	1
Gesamt	43

Im Hinblick auf die Schwerpunktwahl wurden, wie weiter oben bereits erwähnt, zwei Filterfragen angeführt: eine für Studierende im ersten Semester und eine weitere für die Studierenden der höheren Semester. Im Sommersemester 2019 waren 4 Studierende im ersten Semester inskribiert; **3 von den 4 Erstsemestrigen** gaben an, dass sie sich für den Schwerpunkt **Konferenzdolmetschen** entscheiden werden. Allerdings bleibt offen, ob die Studierenden den Schwerpunkt bereits vor Beginn oder im Laufe des Studiums festgelegt haben. Ein/e StudierendeR im ersten Semester ist sich noch unsicher im Hinblick auf die Schwerpunktwahl. Von den 39 Studierenden der höheren Semester hingegen haben sich **22 (51,2 %)** für **Konferenzdolmetschen** und 17 (39,5 %) für Dialogdolmetschen entschieden. Es handelt sich dabei um ein relativ ausgeglichenes Ergebnis.

Mit der Schwerpunktwahl geht auch die Festlegung des Sprachenkanons einher. Da bereits vor der Befragung feststand, dass die A-Sprache der Studierenden Italienisch und die B-Sprache Deutsch sind, wurde nur die B_y- bzw. C- Sprache erfragt. In einem eigens dafür vorgesehenen Feld konnten die Studierenden ihre dritte Arbeitssprache eintragen. Insgesamt haben 26 Studierende eine B_y- bzw. C- Sprache angegeben. Englisch ist mit 20 Eintragungen (46,5 %) die am häufigsten vertretene B_y- bzw. C- Sprache der italienischen Studierenden. Womöglich haben weitere vier Studierende mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen Englisch in ihrer Sprachkombination, jedoch haben sie bei der Bearbeitung des Fragebogens entweder

keine Eintragung vorgenommen oder sie sind mit zwei C-Sprachen inskribiert. Diese Problematik konnte aufgrund der nicht obligatorischen Einstellung in LimeSurvey nicht vermieden werden.

An zweiter Stelle befindet sich Französisch mit 3 Eintragungen (7 %), gefolgt von Russisch mit 2 Eintragungen (4,7 %) und Portugiesisch mit 1 Eintrag (2,3 %) (vgl. Abbildung 6). Von den vier Erstsemestrigen haben zwei Studierende Englisch und Russisch als dritte Arbeitssprache angegeben, was darauf schließen lässt, dass sie bereits vor Beginn des Studiums die Schwerpunkt- und Sprachenkanonwahl vorgenommen haben.

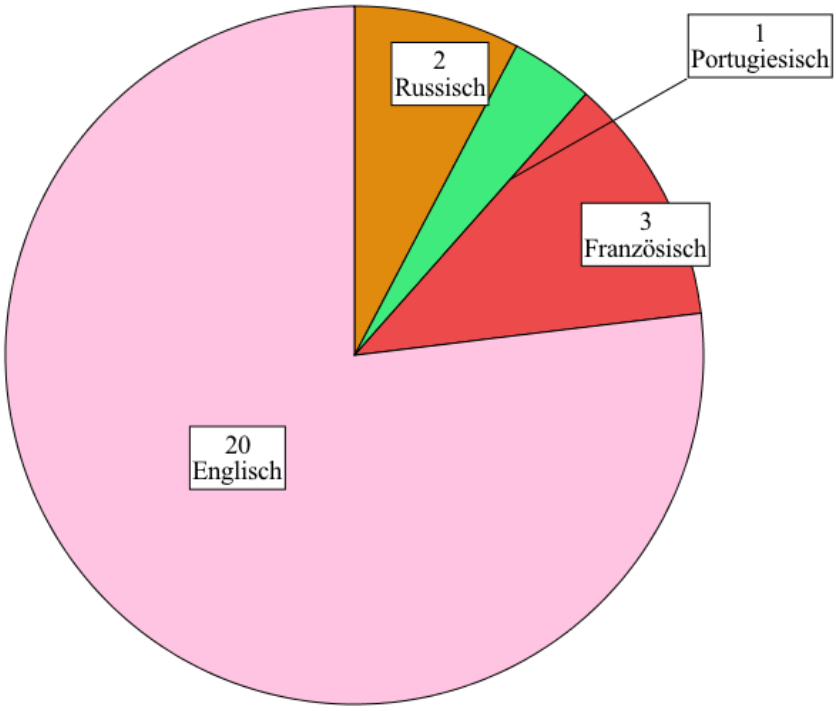


Abbildung 6: B_y-Sprache/C-Sprache

Die dritte Grundfrage des ersten Fragenblocks lautete: „Hast du in Italien bereits TK studiert? Wenn ja, in welcher Stadt?“[17] (s. Anhang 1). Erst mit dieser Frage konnte die endgültige Zahl der für die Auswertung des Fragebogens geeigneten Studierenden erfasst werden. Das Ergebnis lautete: 33 italienische Studierende haben das Bachelorstudium TK in Italien absolviert, 2 haben ein anderes Bachelorstudium in Italien absolviert und 8 Studierende haben ihr Bachelorstudium bereits in Wien abgeschlossen. Im Folgenden werden nur mehr die Antworten der 33 Studierenden berücksichtigt, die alle Kriterien für die Teilnahme erfüllen. Die oben angeführten Ergebnisse wurden bewusst angegeben, um einen allgemeinen Überblick zu schaffen.

[17] Obwohl der Fragebogen ins Italienische übersetzt worden ist, werden die Items und deren Ergebnisse auf Deutsch präsentiert, um den Lesefluss nicht zu stören und Übersichtlichkeit zu bewahren.

Von den 33 Befragten der eigentlichen Zielgruppe haben 7 in Triest und 5 in Rom studiert. Lediglich 2 waren im Bachelorstudium in Forlì. Die restlichen 19 Befragten haben in anderen italienischen Städten studiert (vgl. Abbildung 7).

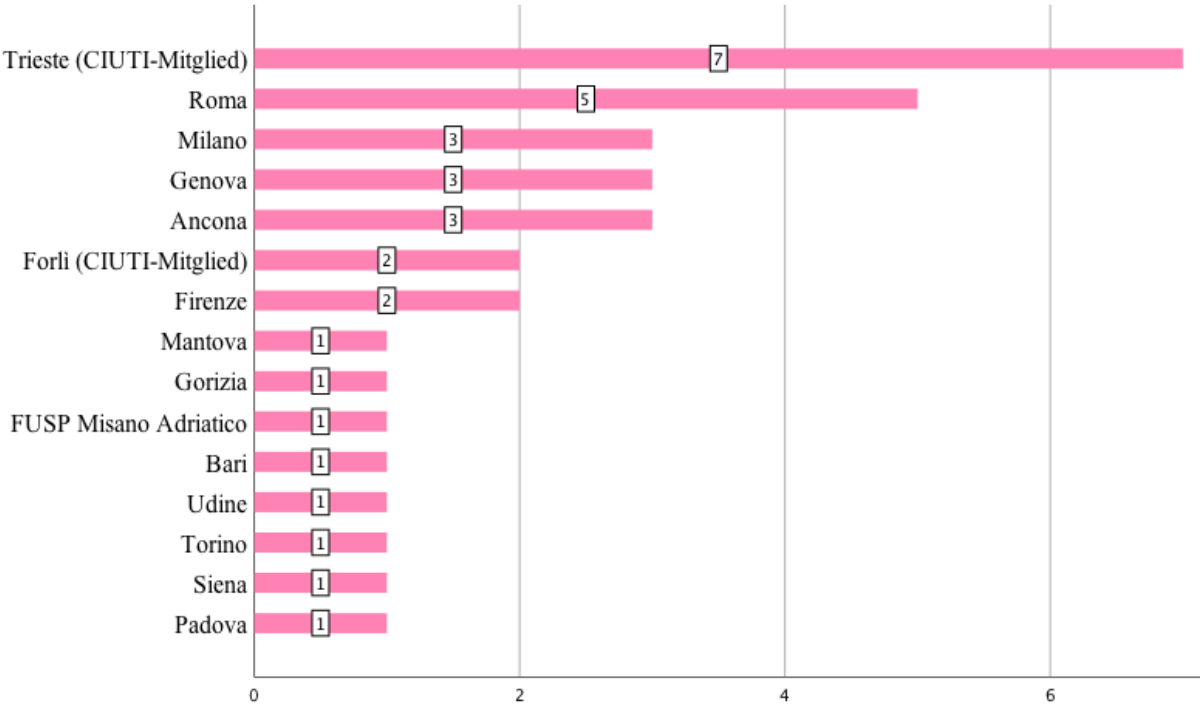


Abbildung 7: Studienort der Befragten im Bachelorstudiengang

Was hingegen die Aufnahmeprüfungen betrifft, ist sehr wohl ein Unterschied zwischen den jeweiligen Herkunftsuniversitäten zu erkennen. Die zwei voneinander abhängigen Filterfragen „Bist du zur Aufnahmeprüfung für das Masterstudium Translation in Italien angetreten?“ und „Hast du die Aufnahmeprüfung bestanden?“ (s. Anhang 1) haben ergeben, dass von den 33 Befragten 14 Studierende zur Aufnahmeprüfung angetreten und 19 nicht angetreten sind. Von den 14 angetretenen Studierenden kommen 7 und somit die volle Anzahl von der *SSLMIT* Triest, 2 aus Ancona und jeweils 1 StudierendeR aus Bari, Görz, Mailand, Padua und Rom. Lediglich 3 (1 Bari, 1 Görz, 1 Triest) von den 14 angetretenen Studierenden haben die Aufnahmeprüfung bestanden. Das bedeutet, dass 78,6 % der 14 PrüfungskandidatInnen die Aufnahmeprüfung nicht bestanden haben.

Nachdem die allgemeinen Informationen der Studierenden gesammelt worden sind, werden im nächsten Kapitel die sozialen Einflussfaktoren der Studienortwahl analysiert.

4.3. Soziale Einflussfaktoren

Der Fragenblock „Soziale Einflussfaktoren“ bestand aus zwei Fragen (s. Anhang 1). Bei der ersten sollten die Studierenden kurz auf den Prozess ihrer Entscheidung für Wien als Studienort eingehen. Dabei handelte es sich um eine obligatorisch eingestellte offene Frage, die anhand der quantitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden sollte. Sie wurde bewusst zu Beginn des Fragebogens gestellt, um die Motivation der Studierenden zu nutzen und detailliertere Ergebnisse zu erhalten. Mithilfe des folgenden Kategoriensystems, das mit der *mixed-method*, nämlich zuerst qualitativ analysiert und anschließend quantitativ ausgewertet, erstellt wurde (vgl. Mayring [12]2015: 20-21) sollen die Ergebnisse der Analyse präsentiert und beschrieben werden (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Kategoriensystem zum Entscheidungsprozess der Befragten

Kategorien	Beschreibung
K1 *Aufnahmeprüfung* (10x)	- in Wien keine - in Italien nicht bestanden - in Heidelberg nicht bestanden
K2 *Verbesserung der B-Sprache* (Deutsch) (19x)	- deutschsprachiges Land - in Italien schlechte Basis
K3 Bessere Arbeitschancen (4x)	- für Zukunft - europäische Hauptstadt
K4 *Kulturmetropole* (8x)	- österr. Kultur - neue Stadt nach Erasmus - große Stadt
K5 Auf Empfehlung (3x)	- Von ProfessorInnen - von FreundInnen - Stadt - Uni Wien
K6 Heimatnähe (2x)	- Uni in Italien weit entfernt
K7 *Studiengebühre*n (9x)	- Privatschule in Italien - keine in Wien
K8 Lehrangebot (4x)	- ZTW für DO und Ü - kein Russisch in Triest
K9 *Wohn- und Lebensqualität* (7x)	- niedrigere Mietkosten als in Schweiz und großen italienischen Städten - sichere Stadt
K10 *Wienbezug* (7x)	- Schulprojekt - Erasmus - ehemalige Studienkollegin für Infos
K11 Inskription im Sommersemester (4x)	- um nicht 1 Jahr warten zu müssen
K12 Flughafennähe (1x)	- schneller zu Hause

K13 Mitglied von wichtigen Organisationen (2x)	- *CIUTI* - Konvention mit EU-Kommission
K14 A-Sprache Italienisch (1x)	- Inskription mit Muttersprache

Die Antworten der italienischen Studierenden wurden in 14 Kategorien eingeteilt (vgl. Tabelle 5). 19 Studierende haben als Beweggrund für das Masterstudium am ZTW die *Verbesserung der B-Sprache (Deutsch) (K2)* angegeben. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Befragten das Deutschniveau in Italien als zu schwach einschätzen und die Arbeitschancen mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen steigen. 10 Mal angegeben und somit in einem engen Zusammenhang mit der Wahl für Wien steht die 1. Kategorie (K1) *Aufnahmeprüfung*. Einige der Befragten sind sowohl in Italien als auch in Deutschland (Heidelberg) zur Aufnahmeprüfung angetreten, haben sie jedoch nicht bestanden. Da es in Wien keine Aufnahmeprüfung gibt, fiel die Wahl der italienischen Studierenden auf das ZTW. Als dritthäufigster Grund (9) kann die Kategorie *Studiengebühren (K7)* angegeben werden. In Italien sind die Studiengebühren deutlich höher als in Wien (vgl. 2.3.1.). Nicht weniger wichtig war für die Studierenden die Stadt Wien als *Kulturmetropole* (8), die *Wohn- und Lebensqualität* (7) der Stadt und der *Wienbezug* (7). Auffallend häufig nannten die Befragten dabei die Wichtigkeit der Lebensqualität in Wien (u.a. niedrigere Mietkosten als in der Schweiz und in größeren italienischen Städten). Auf der Grundlage dieser Kategorien werden im Folgenden die Ergebnisse der geschlossenen Fragen analysiert.

Das zweite Item diente zur Erfragung des Einflusses der sozialen Einflussfaktoren auf die Wahl der Studierenden. In einer Skala von 1 bis 5, wobei 1 für *sehr stark* und 5 für *gar nicht* (s. Anhang 1 und Anhang 2) steht, konnten die Befragten jene Zahl anklicken, die am ehesten auf sie zutrifft. Dabei hat sich herausgestellt, dass die **FreundInnen** der Studierenden am meisten Einfluss auf ihre Entscheidung gehabt haben.

In SPSS wurde dennoch ersichtlich, dass die sozialen Faktoren nur einen sehr geringen Einfluss auf die Entscheidung hatten, da sich die Mittelwerte im Bereich zwischen 3,42 und 3,91 bewegen und somit näher am Wert 5 liegen. Die von der Autorin vorgegebenen Kategorien können natürlich nicht als allgemein gültig betrachtet werden, weshalb das Feld *Sonstiges* hinzugefügt wurde. Letzteres wurde von 51,5 % der Befragten genutzt, jedoch nur von einem Teil, nämlich 9 von 17, mit für diese Arbeit ausschlaggebende Informationen ausgefüllt. Alle 9 Studierenden haben das **persönliche Interesse** als wichtigsten sozialen Faktor genannt. Die nicht

zu dieser Frage passenden Antworten wurden bereits den Kategorien der offenen Frage hinzugefügt.

4.4. Wienbezug

Dieser Themenbereich hatte das Ziel, den Bezug der Studierenden zu Wien zu erfassen und zu verstehen, welche Eigenschaften der Stadt die Entscheidung, das Heimatland Italien zu verlassen, beeinflussten. Die erste einleitende Frage wollte somit herausfinden, ob die Befragten bereits vor dem Masterstudium schon einmal in Wien waren (s. Anhang 1). Auf diese Frage antworteten 24 (72,7 %) Studierende mit *Ja* und 9 (27,3 %) mit *Nein*. Das heißt, dass mehr als die Hälfte der Befragten die Stadt bereits kannte und ein gewisser Bezug zu ihr bestand. Wie stark der Bezug für diese 72,73 % bereits vor dem Masterstudium war, erfragte die folgende Filterfrage: „In welcher Angelegenheit warst du schon in Wien?“ (s. Anhang 1). Den Studierenden standen fünf Antwortkategorien zur Verfügung: *Erasmus, zu Besuch bei Freunden, zu Besuch bei Verwandten, Stadt anschauen* und *Sonstiges*. Es waren Mehrfachantworten möglich (vgl. Abbildung 8).

17 Studierende waren schon einmal wegen einer **Städtebesichtigung** in Wien, 4 haben ihr Erasmussemester in Wien absolviert und 3 waren zu Besuch bei FreundInnen. Die Antwortmöglichkeit *zu Besuch bei Verwandten* hat niemand ausgewählt. Insgesamt haben 4 Befragte zwei Items ausgewählt und weitere 4 haben das Feld *Sonstiges* ausgefüllt.

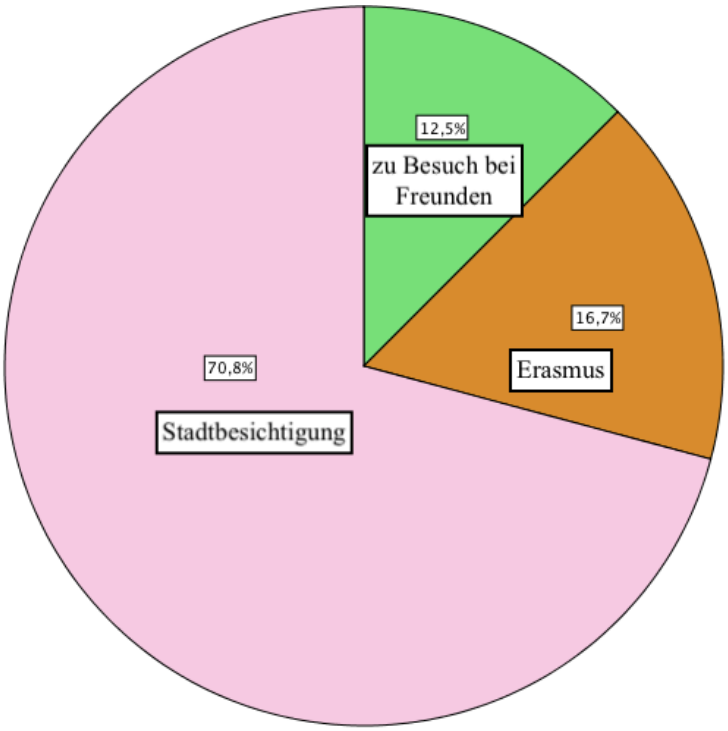


Abbildung 8: Anlass des Wienaufenthalts der Befragten

Bei der Analyse des Feldes *Sonstiges* haben sich drei weitere Anlässe für einen Wienaufenthalt ergeben. Ein/e StudierendeR hat angegeben, ein **Praktikum** beim italienischen Kulturinstitut absolviert zu haben, ein/e weitereR war schon einmal für einen **Schulausflug** in Wien und ein/e LetzteR war im Rahmen des **Projektes Leonardo**[18] in der österreichischen Hauptstadt. Die vierte Antwort hat keinen Einfluss auf die Ergebnisse dieser Frage, sie wird jedoch in den anschließenden Schlussfolgerungen miteinbezogen.

Bei der dritten und letzten Frage hatten die Befragten wiederum die Möglichkeit, auf einer Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (unwichtig) 8 Kategorien je nach Relevanzwert bei ihrer persönlichen Entscheidung, nach Wien zu kommen, zu bewerten. Dabei haben die italienischen Studierenden die beiden Kategorien *Stadt mit der höchsten Lebensqualität* (Mittelwert 2,64) und *Zentrum der österreichischen Kultur* (Mittelwert 2,97) als wichtigste Eigenschaften der Stadt Wien gewählt.

Des Weiteren haben die Studierenden im Feld *Sonstiges* folgende Einflussfaktoren angegeben: **bessere Arbeitschancen, niedrige Wohn- und Mietkosten, keine Studiengebühren, deutschsprachiges Land, Kostenvergünstigungen für Studierende (z.B. öffentliche**

[18] Das Projekt Leonardo da Vinci (ital. Progetto Leonardo) ist ein von der Europäischen Union gefördertes Aus- und Weiterbildungsprogramm für Studierende (vgl. Passacantilli o.J.).

Verkehrsmittel), Vielseitigkeit der Stadt, Klima, Metropole mit Minderheiten und Subkulturen, Knotenpunkt zwischen Ost- und Westeuropa.

Da nun geklärt ist, welchen Bezug die italienischen Studierenden zu Wien haben, und die Kapitalarten nach Bourdieu (1992) immer wieder vorkommen, und zwar in verschiedenen Formen wie Studiengebühren, Wohn- und Mietkosten (ökonomisches Kapital) oder aber kulturelles Interesse und Sprache (kulturelles Kapital), wird in einem nächsten Schritt versucht herauszufinden, inwiefern die Studierenden über das Studium am ZTW informiert waren.

4.5. Informiertheit

Im Rahmen des Fragenblocks „Informiertheit" sollte eruiert werden, wie sich die Befragten über das Studium informiert haben und inwiefern diese Informationen für die Studienortwahl nützlich waren. Um ein möglichst genaues Ergebnis zu erhalten, mussten die Befragten beim ersten Item die fünf vorgegebenen Kategorien *Familie, StudienkollegInnen, Lehrende, ZTW-Homepage* und *anderswo, nämlich* reihen.

Als wichtigste Informationsquellen stellten sich die **Homepage des ZTW**, welche 20 Mal (60,6 %) auf Platz 1 gewählt wurde, die **StudienkollegInnen**, welche 12 Mal (36,4 %) als wichtigste Informationsquelle angegeben wurden, und das einmal auf den ersten Platz gewählte Zusatzfeld *anderswo, nämlich* (ein Freund aus Wien) heraus (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6: Wichtigste Informationsquellen der Befragten

Häufigkeit	**Ranking**
20 Mal	Homepage des ZTW
12 Mal	StudienkollegInnen
1 Mal	anderswo, nämlich

An den zweiten Platz reihten die Befragten dieselben Items mit dem zusätzlichen Item *Lehrende.* Erneut wurde die **ZTW-Homepage** am häufigsten (10 Mal) angeklickt (30,3 %), dicht gefolgt von den **StudienkollegInnen** (21,2 %). Die beiden Items *Lehrende* und *anderswo, nämlich* wurden jeweils 5 Mal ausgewählt. In das Zusatzfeld, welches sich beim Anklicken des Items *anderswo, nämlich* öffnete, haben zwei TeilnehmerInnen das **Internet** und **Gruppen auf Facebook** als Informationsquelle angegeben, während die restlichen drei das Feld leer gelassen haben (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Zweitwichtigste Informationsquelle der Befragten

Häufigkeit	**Ranking**
10 Mal	ZTW-Homepage
7 Mal	StudienkollegInnen
5 Mal	Lehrende
5 Mal	anderswo, nämlich

Die weiteren Rankings wurden bewusst außen vorgelassen, da sie für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht relevant sind und den Rahmen der Arbeit sprengen würden. Festzuhalten ist lediglich, dass die *Familien der Studierenden* eindeutig am seltensten als Informationsquelle genutzt wurden.

In welchem Maß die italienischen Studierenden vor dem Studium am ZTW über die verschiedenen Bereiche, nämlich *erforderliches Sprachniveau, mögliche Sprachkombinationen, Studienschwerpunkte, Lehrveranstaltungsangebot, Dauer des Studiums* und *Modulprüfungen* informiert waren, soll im Folgenden geklärt werden: am besten haben sich die Studierenden in Bezug auf das **erforderliche Sprachniveau** (1,97) und am schlechtesten in Bezug auf die **Modulprüfungen** (3,33) informiert gefühlt. Im Feld *Andere* wurde außerdem angegeben, dass die Stundenanzahl der Übungen und die Festlegung der Schwerpunktwahl nach dem ersten Semester nicht klar ist. Ein/e StudierendeR dachte, er/sie hätte bereits bei der Inskription automatisch den Schwerpunkt gewählt.

Eine Eigenschaft, die sicherlich für das ZTW in Wien spricht, ist, dass die Studierenden die Möglichkeit haben, mit ihrer Muttersprache (in diesem Fall Italienisch) wie in Kapitel 1.2.3. erklärt, zu inskribieren. Dies ist eines der Hauptziele des Bologna-Prozesses im Rahmen der Dolmetschausbildung, um den europäischen Hochschulraum zu harmonisieren. Alle Studierenden haben angegeben, über diese Möglichkeit Bescheid zu wissen und somit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass dies ein entscheidender Beweggrund in der Wahl des Studienortes war.

Das obige Ergebnis zeigt, dass die Informationen bezüglich der Inskription mit der eigenen Muttersprache gut zugänglich waren. Wussten die Befragten jedoch auch darüber Bescheid, dass sie von ihrer B_y-/C-Sprache in ihre B_x-/B-Sprache dolmetschen müssen? 19 Studierende waren darüber informiert und 14 nicht. Interessant ist hierbei, dass die Studierenden der *CIUTI*-Mitglieder Triest und Forlì über diese Tatsache Bescheid wussten. Eine weitere

bivariate Analyse hat ergeben, dass es auch einen Unterschied in der Informiertheit in den verschiedenen Schwerpunkten gab, und zwar wussten 7 von 13 Studierenden mit dem Schwerpunkt Dialogdolmetschen und 12 von 20 Studierenden mit Konferenzdolmetschen Bescheid darüber. Die Informiertheit liegt somit bei jenen mit dem Schwerpunkt Dialogdolmetschen höher als bei denen mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen. Woran die Uninformiertheit der 14 Befragten liegt, wurde in dieser Befragung nicht erörtert; sie könnte jedoch daran festgemacht werden, dass auf der ZTW-Homepage die Informationen nicht klar genug dargestellt sind.

Trotz der Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Studierenden über die Dolmetschrichtung bereits vor dem Studium Bescheid wussten, sind 42,4 % dennoch ein beachtlicher Anteil an ungenügend informierten Studierenden.

4.6. Motive

Nachdem geklärt wurde, inwiefern die Studierenden bereits vor dem Studium über das Studium am ZTW informiert waren, werden im fünften Fragenblock jene Motive analysiert, die die Studierenden zur Studienortwahl bewegt haben. Die erste Frage „Wie wichtig waren folgende Beweggründe für dein Studium am ZTW?“ beinhaltete sechs Antwortkategorien (*Verbesserung der B-Sprache, Studium mit Italienisch als A-Sprache, keine Studiengebühren, 2 Studienabschlüsse in 2 verschiedenen Ländern, Möglichkeit, im Sommersemester zu beginnen, Sonstiges),* die auf einer Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (unwichtig) bewertet werden mussten. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse der einzelnen Kategorien dar (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Beweggründe für das Studium am ZTW

Beweggrund	**Mittelwert**
Verbesserung der B-Sprache	1,76
Studium mit Italienisch als A-Sprache	2,27
Möglichkeit, im Sommersemester zu beginnen	2,39
Keine Studiengebühren	2,45
2 Studienabschlüsse in 2 verschiedenen Ländern	2,52

Da alle Mittelwerte unter 3 liegen, kann angenommen werden, dass jedes einzelne Motiv eine wichtige Rolle bei der Entscheidung der Studierenden gespielt hat. Das Zusatzfeld *Sonstiges*

blieb bei allen Befragten leer, was bedeuten könnte, dass die aufgelisteten Motive die für die Studierenden wichtigen Bereiche abgedeckt haben.

Das Antwortitem *Verbesserung der B-Sprache* besitzt mit 1,76 den niedrigsten Mittelwert und befindet sich somit am nächsten an der Zahl 1 (sehr wichtig). Es wurde von 25 Studierenden mit einer 1 bewertet. Das sind 75,8 % der Befragten (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Verbesserung der B-Sprache

Skala	Häufigkeit	Prozent
1	25	75,8
2	2	6,1
3	0	0
4	1	3
5	5	15,2

Am zweithäufigsten mit einer 1 bewertet, nämlich 19 Mal, wurde die *Möglichkeit, im Sommersemester zu beginnen*, obwohl der Mittelwert höher als jener des Items *Studium mit Italienisch als A-Sprache* ist (57,6 % vs. 51,5 %) (vgl. Abbildung 10). In Tabelle 1 wird ersichtlich, dass in Italien die Studienjahre immer im Wintersemester beginnen und die Studierenden somit keine Möglichkeit haben, im Sommersemester zu inskribieren. Dies könnte sich als überaus wichtiger Beweggrund der italienischen Studierenden für die Studienwahl herausstellen.

Tabelle 10: Inskription im Sommersemester

Skala	Häufigkeit	Prozent
1	19	57,6
2	2	6,1
3	1	3
4	2	6,1
5	9	27,3

Die Kategorie *Studium mit Italienisch als A-Sprache* wurde am drittöftesten mit einer 1 bewertet. Die Häufigkeit dieser Bewertung (17 Mal) zeigt, dass es dennoch ein wichtiges Kriterium in der Entscheidung darstellte (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Studium mit Italienisch als A-Sprache

Skala	Häufigkeit	Prozent
1	17	51,5
2	5	15,2
3	3	9,1
4	1	3
5	7	21,2

Eine weitere wichtige Rolle bei der Studienortentscheidung könnten die folgenden beiden Fragen gespielt haben. Bei der ersten Frage, „Bist du alleine oder mit ehemaligen StudienkollegInnen zum Studium nach Wien gekommen?“, handelt es sich um ein polytomes Fragenformat, das den Studierenden die Antwortmöglichkeiten *Alleine, Mit einem/r StudienkollegIn* und *Mit ehemaligen StudienkollegInnen* vorgab. Hierbei haben 22 Befragte angegeben, dass sie *alleine* nach Wien gezogen sind, während 7 mit *ehemaligen StudienkollegInnen* und 4 mit *einem/r StudienkollegIn* die österreichische Hauptstadt als Studienziel gewählt haben (vgl. Abbildung 9).

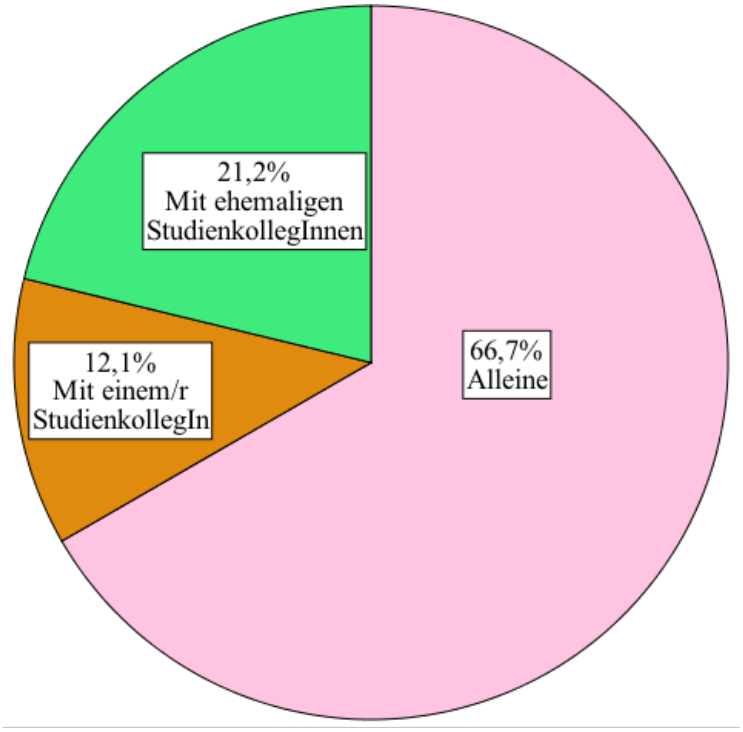


Abbildung 9: Umzug nach Wien alleine oder mit StudienkollegInnen

Wie wichtig der soziale Faktor (vgl. soziales Kapital nach Bourdieu) für die italienischen Studierenden ist, demonstriert auch das folgende Ergebnis: Mehr als die Hälfte der Befragten hat auf die Frage mit dem dichotomen Antwortformat „Hast du Freunde, die in Wien studieren/studiert haben?“ (s. Anhang 1) mit *Ja* (57,6 %) geantwortet (vgl. Abbildung 10). Dieser soziale Aspekt könnte sich als ein sehr wichtiger Beweggrund herausstellen, da davon ausgegangen werden kann, dass die Studierenden, die mit *Ja* geantwortet haben, eine oder mehrere Bezugspersonen in Wien hatten und ihnen somit eine gewisse Sicherheit zugutekam.

4.7. Zufriedenheit

In den vorherigen Frageblöcken lag der Fokus auf der Zeit vor dem Studium und es sollte ein Überblick über verschiedene Themenbereiche wie soziale Einflussfaktoren, Informiertheit usw. der Studierenden erlangt werden, um zu verstehen, welche Motive sich am stärksten auf ihre Entscheidung ausgewirkt haben. Der sechste Fragenblock hingegen beinhaltet Fragen zur aktuellen Situation und Zufriedenheit der italienischen Studierenden, weshalb sich eine Subforschungsfrage herauskristallisiert hat: Sind die Studierenden mit ihrer Wahl zufrieden? Er steht zwar nicht direkt in Verbindung mit der Forschungsfrage, soll jedoch Aufschluss über die verschiedenen Aspekte des Dolmetschstudiums am ZTW geben und versuchen, die Beweggründe besser eruieren zu können.

Als einleitende Frage wurde die allgemeine Zufriedenheit der Studierenden mit der Wahl des Studiums auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (sehr unzufrieden) erfragt. Fast genau die Hälfte der Studierenden gab an, eher zufrieden und die andere Hälfte eher unzufrieden mit der Wahl zu sein. Darüber hinaus sind 3 Studierende sehr zufrieden und 4 sind sehr unzufrieden. Gesamt betrachtet kann also gesagt werden, dass die Studierenden mehr unzufrieden als zufrieden mit dem Studium sind (vgl. Tabelle 12). Das Zusatzfeld *Sonstiges* wurde nicht ausgefüllt.

Tabelle 12: Zufriedenheit der Befragten mit der Studienwahl am ZTW

Skala	Häufigkeit	Prozent
1	3	9,1
2	9	27,3
3	8	24,2
4	9	27,3
5	4	12,1

Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den verschiedenen Aspekten des Studiums wird in den Tabellen 13, 14 und 15 ersichtlich, dass die Studierenden mit ihrem erreichten Niveau der B-Sprache (in diesem Fall Deutsch) am zufriedensten sind.

Tabelle 13: Zufriedenheit der Befragten mit der erreichten B-Sprache/B_x-Sprache

Skala	Häufigkeit	Prozent
1	8	24,2
2	7	21,2
3	10	30,3
4	5	15,2
5	3	9,1

Etwas weniger zufrieden sind sie mit den erreichten Dolmetschkompetenzen (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14: Zufriedenheit der Befragten mit den Dolmetschkompetenzen

Skala	Häufigkeit	Prozent
1	4	12,1
2	11	33,3
3	9	27,3
4	7	21,2
5	2	6,1

Am unzufriedensten scheinen sie jedoch mit dem Lehrangebot zu sein (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15: Zufriedenheit der Befragten mit dem Lehrangebot

Skala	Häufigkeit	Prozent
1	5	15,2
2	4	12,1
3	11	33,3
4	5	15,2
5	8	24,2

Dies könnte darauf zurückzuführen zu sein, dass die italienischen Studierenden an ihrer Heimatuniversität aufgrund der Zulassungsbeschränkungen kleinere Gruppen in den Vorlesungen und Übungen und mehr Übungsstunden hatten (vgl. 1.4.).

4.8. Blick in die Zukunft

Der vorletzte Fragenblock beinhaltete zwei Fragen zur aktuellen ökonomischen Situation der Studierenden und zwei Fragen zu einer möglichen Zukunft in Wien. Auf die erste Frage, nämlich „Arbeitest du neben dem Studium?“ antworteten 22 Befragte mit *Ja* (66,7 %) und 13 mit *Nein* (33,3 %). Ob die Studierenden arbeiten, weil sie sich selbst das Studium und das Leben finanzieren müssen oder weil sie die Möglichkeit haben, neben dem Studium zu arbeiten, hat die Frage „Wirst du von deinen Eltern unterstützt?“ (s. Anhang 1) erfragt. Von den 33 Befragten haben 25 (75,8 %) angegeben, dass sie von ihren Eltern unterstützt werden. 8 (24,2 %) Studierende hingegen erfahren keine Unterstützung von ihren Eltern. Wie sehen die Studierenden jedoch die Arbeitschancen in Wien nach Abschluss des Studiums? Könnten sie sich vorstellen, nach dem Studium in Wien zu bleiben?

Die erste Frage wurde ganz klar mit *Ja* (21) beantwortet. Lediglich 2 Ausreißer sind der Meinung, dass die Berufschancen in Wien nicht besser sind als in Italien. 10 Studierende sind sich nicht sicher (vgl. Abbildung 10). Diese Meinung vonseiten der Studierenden könnte bereits nach dem Bachelorabschluss in Italien Einfluss auf die Entscheidung, nach Wien zu gehen, gehabt haben.

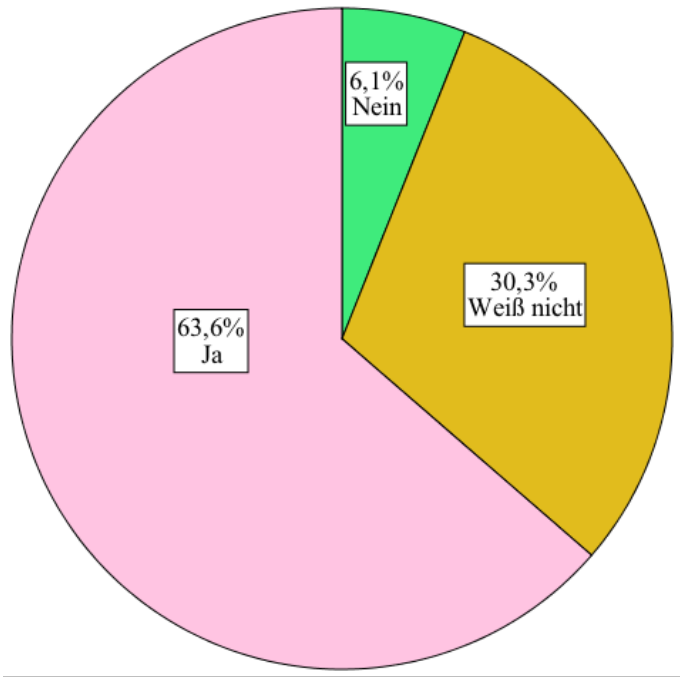


Abbildung 10: Bessere Arbeitschancen in Wien

In Anbetracht der zweiten Frage bezüglich der Zukunftsaussichten in Wien haben 21 Studierende mit *Ja* geantwortet. Es handelt sich wiederum um ein eindeutiges Ergebnis. Im Gegensatz

zu den besseren Berufschancen handelt es sich in diesem Fall höchstwahrscheinlich um ein Empfinden, das sich im Laufe der Zeit entwickelt hat (vgl. Abbildung 18).

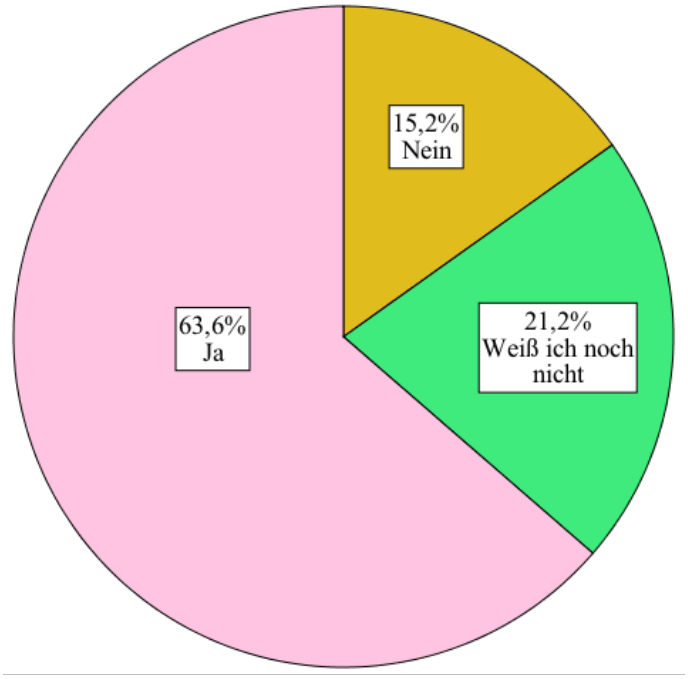


Abbildung 11: Zukunft in Wien

4.9. Abschließend

Der achte und gleichzeitig letzte Block der Umfrage beinhaltete drei Fragenfelder, nämlich Geschlecht und Alter der TeilnehmerInnen sowie ein Feld für weitere Kommentare, in welchem die Studierenden die Möglichkeit hatten, weitere Gedanken zum Thema anzuführen. In der Analyse der Ergebnisse wurden das Geschlecht und das Alter an den Anfang gesetzt, um diese Informationen vorab mitzuteilen. Im Fragebogen selbst wurden sie zur Beibehaltung des Interesses der Studierenden am Ende angeführt.

Die Analyse der Auswertungsergebnisse der zweiten offenen Frage findet hingegen im letzten Abschnitt des vierten Kapitels statt. Da es sich um ein nicht obligatorisches Feld handelte, haben einige Befragte von dessen Bearbeitung abgesehen. Wider Erwarten hat der Großteil jedoch die Möglichkeit genutzt, Anmerkungen und Ideen anzuführen. Im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage, welche Beweggründe die italienischen Studierenden dazu veranlasst haben, nach dem Bachelorstudium in Italien das Masterstudium Translation mit dem Schwerpunkt Konferenz- oder Dialogdolmetschen am ZTW in Wien zu studieren, sollten aller-

dings nur die dafür relevanten Informationen herausgefiltert und in Kategorien eingeteilt werden. In der folgenden Tabelle sind die verschiedenen Kategorien und deren Beschreibung vonseiten der Studierenden aufgelistet (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16: Kategoriensystem zur Zufriedenheit der Befragten

Kategorien	**Beschreibung**
K1 *Lehrangebot* (10x)	**-** unstrukturiert - zu wenig Übungsstunden - schlechtes Deutschniveau - längere Studienzeit - mehr Praxis - Relaisdolmetschten in Übungen - teilweise nur halbes Semester Übungsmöglichkeit - Masterkolloquium unnötig - kein Unterschied zwischen AnfängerInnen und Fortgeschrittenen
K2 Modulprüfungen (4x)	- zu wenig Vorbereitung - kommissionsabhängig - mehrmalige Wiederholung derselben Übung - ungerechte Bewertung - zu schwierig
K3 Universitäres System (2x)	- Triest besser - nur 4 Prüfungsantritte
K4 Studiengebühren (2x)	- höhere Studiengebühren für mehr Kurse – keine Studiengebühren
K5 Muttersprache als A-Sprache (1x)	- Vorteil

Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass unter den italienischen Studierenden Unzufriedenheit herrscht, da von 12 Studierenden lediglich 3 einen positiven Kommentar zum Studium abgegeben haben. Sie fanden das Thema der vorliegenden Arbeit sehr ansprechend und haben es voraussichtlich dazu genutzt, ihre Meinungen zum Studium zu äußern. Besonders unzufrieden sind die italienischen Studierenden (10) mit dem **Lehrangebot** des ZTWs. Ihrer Meinung nach ist es unstrukturiert und nicht auf die Kompetenzen und Bedürfnisse der Studierenden zugeschnitten. Außerdem plädieren die Befragten für mehr praktische und nicht mit anderen Lehrgängen gehaltene Übungseinheiten, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.

Ein weiterer des Öfteren aufgezeigter Punkt ist das Thema **Modulprüfungen** (4). Die Studierenden fühlen sich trotz mehrmaliger Wiederholung derselben Übungsveranstaltung nicht ausreichend auf die schwierigen Abschlussprüfungen vorbereitet. Auch in Anbetracht der

Prüfungsleistung sind sie sich einig darüber, dass die Bewertung ungerecht und kommissionsabhängig ist (vgl. Tabelle 16).

Bei den übrigen Kategorien **Universitäres System (2)**, **Studiengebühren (2)** und **Muttersprache als A-Sprache (1)** gingen die Meinungen der italienischen Studierenden etwas auseinander. Das universitäre System wurde einerseits gelobt, andererseits aufgrund der nur vier Prüfungsantritte pro Prüfung kritisiert, da die Leistung der Dolmetschenden tagesabhängig sei und viel mehr Aufwand als andere Tätigkeiten benötige. Was die Studiengebühren anbelangt, ist ein/e StudierendeR froh über den niedrigen Beitrag, ein/e AndereR wäre bereit, einen höheren Beitrag zu zahlen, um das Lehrangebot mit zusätzlichen Dolmetschübungseinheiten zu erweitern. Die letzte aufgelistete Kategorie ist die Inskription mit der Muttersprache, die ein/e Studierende als großen Vorteil sieht.

5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es zu erforschen, welche Beweggründe die italienischen Studierenden dazu veranlasst haben, das Masterstudium Translation am ZTW in Wien zu absolvieren. Dazu wurden anhand einer quantitativen Online-Umfrage 48 italienische Studierende mit A-Sprache Italienisch und dem Schwerpunkt Dialog- oder Konferenzdolmetschen befragt. Insgesamt konnten 33 Fragebögen zur Analyse herangezogen werden, da die übrigen 15 entweder von Studierenden bearbeitet wurden, die das Bachelorstudium in Wien absolviert, oder den Fragebogen nicht zur Gänze ausgefüllt haben. Auffallend ist die hohe Rücklaufquote der TeilnehmerInnen. Diese könnte jedoch an dem starken persönlichen Interesse und der direkten Beteiligung der Studierenden an dem Thema liegen.

Das Herzstück der Arbeit, nämlich der empirische Teil, basiert auf theoretischen Grundlagen der Dolmetschausbildung und der Sozialwissenschaften. Diese Kombination aus zwei Wissenschaftsbereichen wurde bewusst gewählt, um die einzelnen Faktoren, die zu einer Entscheidung auf diesem Gebiet beitragen können, so gut wie möglich abzudecken. Die im ersten Kapitel dargestellten Aspekte der Dolmetschausbildung und deren Position im Rahmen des Bologna-Prozesses sowie die Gegenüberstellung der Curricula an der Universität Wien und Italien haben ergeben, dass sich im Laufe der Jahre das Angebot der Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Dolmetschen weiterentwickelt und höchstwahrscheinlich verbessert hat. Sicherlich hat dazu die angestrebte gesamteuropäische Vereinheitlichung der Curricula im Rahmen des Bologna-Prozesses beigetragen.

Außerdem hat der Bologna-Prozess die Steigerung der Studierendenmobilität gefördert, weshalb im zweiten Kapitel der sozialwissenschaftliche Zweig der Studienentscheidung vorgestellt und der Fokus auf die Entscheidung des Studienortes gelegt wurde. Auf der Grundlage des allgemeinen Modells des Studienentscheidungsprozesses nach Hachmeister et al. (2007), den institutionellen und sozialen Einflussfaktoren der Studienortwahl (z. B. Bourdieu 1992; Lörz 2007; Kloß 2016) und den drei Kapitalarten nach Bourdieu (1992) wurde der Fragebogen zusammengestellt.

Aus den gewonnen Daten der Online-Befragung hat sich ergeben, dass die wichtigsten Beweggründe der italienischen Studierenden für das Masterstudium Translation mit dem Schwerpunkt Konferenz- oder Dialogdolmetschen die **Verbesserung der B-Sprache**, **keine Aufnahmeprüfung**, **keine Studiengebühren, Wien als Kulturmetropole** und die **Wohn- und Lebensqualität** der Stadt Wien sind. Wider Erwarten wurden die Studiengebühren weni-

ger oft angeführt als die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse. Es kann davon ausgegangen werden, dass dieser ökonomische Faktor, wie in Kapitel 2.4.1. beschrieben, die Studierenden nicht sehr stark beeinflusst hat.

Das Ergebnis der Verbesserung der Sprachkenntnisse hingegen steht in einem engen Zusammenhang mit dem inkorporierten Kulturkapital (vgl. Kapitel 2.4.2.) und spiegelt das Weiterbildungsinteresse der TeilnehmerInnen wider. Es besteht dadurch die Annahme, dass die häufig erwähnten intrinsischen Faktoren eine große, wenn nicht sogar die größte Rolle in der Entscheidung des Studienortes spielen (vgl. Maaz 2006: 75). Es könnte außerdem bedeuten, dass die Studierenden mit ihrer Herkunftsuniversität nicht zufrieden waren und sich am ZTW eine bessere Ausbildung erwarten. Dies bestätigt auch das Ergebnis der zweiten in Kapitel 4.3. angeführten Frage zu den sozialen Einflussfaktoren, wobei die Studierenden das **persönliche Interesse** als wichtigsten Einflussfaktor angegeben haben und auch das Interesse für die kulturellen Aspekte der Stadt dazuzählt.

Es wurde bewusst keine bivariate Analyse in Bezug auf das Geschlecht der Studierenden vorgenommen, da von den 33 Befragten lediglich 5 männlich sind und 1 StudierendeR das Geschlecht nicht festgelegt hat. Die Ergebnisse wären somit wahrscheinlich nicht bedeutend beeinflusst worden. Sehr wohl wurde jedoch eine bivariate Analyse in Bezug auf die Herkunftsuniversität und die Schwerpunktwahl der Studierenden vorgenommen. Ob die überwiegende Anzahl an Studierenden der *SSLMIT* Triest (7 Studierende) und der *UNINT* Rom (5 Studierende) ihrer *CIUTI*-Mitgliedschaft zugrunde liegt und sich die Studierenden deshalb für das ZTW entschieden haben, bleibt dahingestellt. Die ebenfalls als *CIUTI*-Mitglied eingetragene *SSLMIT* Forlì haben beispielsweise nur 2 Studierende besucht. Ebenso unklar ist, ob die Entscheidung für Dialog- oder Konferenzdolmetschen mit der Herkunftsuniversität der Studierenden zusammenhängt, da die Aufteilung ziemlich ausgeglichen ist. Von der *SSLMIT* Triest haben z. B. 5 Studierende den Schwerpunkt Konferenzdolmetschen und 2 den Schwerpunkt Dialogdolmetschen gewählt, während von der *UNINT* Rom 4 Dialogdolmetschen und 1 StudierendeR Konferenzdolmetschen macht. Jene aus Forlì haben sich jeweils einmal für Konferenzdolmetschen und einmal für Dialogdolmetschen entschieden.

In Bezug auf die Aufnahmeprüfung als Beweggrund war das Ergebnis eindeutig. Von den 14 Studierenden, die zur Prüfung antraten, bestanden 78,6 % nicht. Insgesamt haben nur 3 Studierende die Aufnahmeprüfung bestanden; darunter lediglich 1 von 7 Studierenden aus Triest, die alle angetreten sind. Dies könnte bedeuten, dass für die Studierenden von der *SSLMIT* Triest die Aufnahmeprüfung der Hauptgrund für Wien als Studienort war. Zudem hat ein/e StudierendeR die Aufnahmeprüfung in Heidelberg versucht und nicht bestanden. Ein derartiges

Ergebnis lässt im Allgemeinen vermuten, dass die Zulassungsbeschränkungen in Italien, aber auch in anderen Ländern, weitaus strikter als in Wien sind und die Studierenden deshalb das ZTW wählen. Die Studierenden werden von den institutionellen Einflussfaktoren an der Heimatuniversität an einem Studium gehindert und diese Tatsache hat womöglich denselben Einfluss auf die Entscheidung wie das persönliche Interesse. Die vorliegende Arbeit ist solchen Annahmen jedoch nicht gewachsen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt und in der Theorie beschriebener Einflussfaktor war das **ökonomische Kapital**. Trotz der seltenen Nennung desselben vonseiten der Studierenden in den beiden offenen Fragen, hat die Auswertung der quantitativen Daten ergeben, dass weit mehr als die Hälfte der Befragten glaubt, bessere Arbeitschancen in Wien zu haben. 22 von 33 Studierenden gehen bereits während des Studiums einer beruflichen Tätigkeit nach. Unter diesen Aspekt fällt auch die Wohn- und Lebensqualität, die laut italienischer Studierender in Wien höher als in italienischen Städten ist. Dies lässt vermuten, dass letztere Aspekte den Wunsch der Studierenden verstärken, nach dem Studienabschluss in Wien zu bleiben.

Was das angebotene Studium und dessen Aufbau betrifft, waren die Studierenden vor Studienbeginn nur teilweise gut informiert. Als wichtigste Informationsquellen gaben sie die Homepage des ZTWs und die StudienkollegInnen an. Alle 33 Befragten wussten über die Möglichkeit mit der eigenen Muttersprache studieren zu können Bescheid. Ob dies jedoch einen Einfluss auf deren Entscheidung hatte bleibt offen. In den offenen Fragen kommt diesbezüglich keine Anmerkung vonseiten der Befragten vor. Über die Tatsache, dass jedoch nicht die Möglichkeit besteht, aus der B_y-/C-Sprache in die A-Sprache zu dolmetschen, waren nur 57,6 % informiert. Interessant ist hierbei, dass die Studierenden der *CIUTI*-Mitglieder Triest und Forlì über diese Tatsache Bescheid wussten. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Studierenden bereits an ihrer Herkunftsuniversität genügend informiert wurden und eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten besteht.

Aus diesem Ergebnis und der zweiten offenen Frage, im Rahmen welcher die Studierenden die Möglichkeit hatten, weitere Kommentare anzugeben, ergab sich die allgemeine Unzufriedenheit der italienischen Studierenden mit dem am ZTW angebotenen Studium. Letzterer ist der Hauptkritikpunkt unter den Studierenden, da sie vom System gezwungen werden, aus ihrer B_y-/C- Sprache in ihre B_x-/B- Sprache und nicht in ihre Muttersprache zu dolmetschen. Besonders unzufrieden sind die Studierenden mit dem Schwerpunkt Dialogdolmetschen, da sie von der B_x- in die B_y- Sprache und von der B_y- in die B_x- Sprache dolmetschen müssen. Dies führt automatisch zu einer akademischen Schlechterstellung dieser Lernenden und respektiert

nicht die Leitlinien des Bologna-Prozesses. Unter den Studierenden mit dem Schwerpunkt Konferenzdolmetschen hingegen überwiegt die Unzufriedenheit über die Vorbereitung und Bewertung der Modulprüfungen. Zudem herrscht allgemeine Unzufriedenheit im Hinblick auf die wenigen und überfüllten Übungsstunden. Wie in Kapitel 1.4. beschrieben, müssen die Studierenden in Italien einen Aufnahmetest bestehen, weshalb nur eine gewisse Anzahl an Studierenden am Studium teilnehmen darf und somit kleinere Gruppen in den verschiedenen Übungsstunden sind.

Die obengenannten Kritikpunkte könnten als Ausgangspunkt für weitere Masterarbeiten mit derselben oder mit anderen Sprachkombinationen dienen und zu einer Verbesserung der am ZTW angebotenen Curricula und deren Ansehen im europäischen, aber auch internationalen Hochschulraum beitragen.

Bibliographie

Ahrens, Barbara (2016) Konsekutivdolmetschen. In: Kadrić, Mira & Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen.* Tübingen: A. Francke Verlag, 84−102.

AIIC (2012) Conference Interpreting. https://aiic.net/node/5/conference-interpreting/lang/1 (Stand: 24.07.2019).

Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union (2015) Bologna-Prozess: Schaffung eines Europäischen Hochschulraums. https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=LEGISSUM:c11088 (Stand: 24.07.2019).

Baumgart, Franzjörg ([4]2008) *Theorien der Sozialisation. Erläuterungen – Texte – Arbeitsaufgaben*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Becker, Rolf & Hecken, Anna Etta (2007) Studium oder Berufsausbildung. *Zeitschrift für Soziologie* 36 (2), 100−117.

BMBF (2018) Die Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses 2015 – 2018. https://www.bmbf.de/files/2018-03-28_15-Nationaler_Bericht_Bologna_2018.pdf (Stand: 30.05.2019).

Bortz, Jürgen & Döring, Nicola ([4]2006) *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler.* Heidelberg: Springer.

Bourdieu, Pierre (1992) Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. In: Baumgart, Franzjörg (Hg.) ([4]2008) *Theorien der Sozialisation. Erläuterungen – Texte – Arbeitsaufgaben*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 217−231.

Brändle, Tobias (2010) *10 Jahre Bologna-Prozess. Chancen, Herausforderungen und Problematiken.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Cacucci, Pino (2008) *Un pò per amore, un pò per rabbia*. Milano: Feltrinelli.

CIUTI (o.J.) https://www.ciuti.org/?lang=de (Stand: 5.08.2019)

De Villé, Philippe & Martou, François & Vandenberghe, Vincent (1996) Cost-benefit Analysis and Regulatory Issues of Student Mobility in the EU. *European Journal of Education* 31 (2), 205−222.

EACEA (2018) The European Higher Education Area in 2018: Bologna Process Implementation Report. https://eacea.ec.europa.eu/national-policies/eurydice/content/european-higher-education-area-2018-bologna-process-implementation-report_en (Stand: 24.07.2019).

EHEA (o.J.) Ministerial declarations and communiqués. http://www.ehea.info/page-ministerial-declarations-and-communiques (Stand: 30.05.2019).

EMCI (o.J.) Core Curriculum. https://www.emcinterpreting.org/core-curriculum (Stand: 06.08.2019)

Europäische Kommission (o.J.) Bologna-Prozess und Europäischer Hochschulraum. http://ec.europa.eu/education/policy/higher-education/bologna-process_de (Stand: 24.07.2019).

FTI (2019) https://www.unige.ch/fti/de/faculte/ (Stand: 17.08.2019)

Gentile, Adolfo & Ozolins, Uldis & Vasilakakos, Mary (1996) *Liaison interpreting. A handbook.* Melbourne: Melbourne Univ. Press.

Gile, Daniel (2009) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Guggenberger, Helmut (1991) *Hochschulzugang und Studienwahl. Empirische und theoretische Ergebnisse von Hochschulforschung.* Klagenfurt: Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft M.B.H.

Hachmeister, Cort-Denis & Harde, Maria E. & Langer, Markus F. (2007) Einflussfaktoren der Studienentscheidung. Eine empirische Untersuchung von CHE und EINSTIEG. *Arbeitspapier Nr. 95*, Gütersloh.

Hagemann, Susanne (^{2}2005) *Translationswissenschaft und der Bologna-Prozess: BA/MA-Studiengänge für Übersetzen und Dolmetschen im internationalen Vergleich*. Köln: Saxa.

Heublein, Ulrich & Hutzsch, Christopher & Lörz, Markus (2008) Auslandsmobilität deutscher Studierender: Ausmass, Motive und Gründe des Desinteresses. *Bildung und Erziehung* 61 (4), 437−450.

INPS (o.J.) https://www.inps.it/nuovoportaleinps/default.aspx?itemdir=46972 (Stand: 5.08.2019)

IUSLIT (o.J.a) https://iuslit.units.it/sites/iuslit.units.it/files/all_pagl/piano%20degli%20studi%20SL11%20SUA%20coorte%2018-19.pdf (Stand: 18.08.2019)

IUSLIT (o.J.b) https://iuslit.units.it/sites/iuslit.units.it/files/all_pagl/piano%20degli%20studi%20SL01%20SUA%20coorte%2018-19.pdf (Stand: 18.08.2019)

Kadrić, Mira (2011) *Dialog als Prinzip: für eine emanzipatorische Praxis und Didaktik des Dolmetschens*. Tübingen: Narr.

Kadrić, Mira & Kaindl, Klaus & Reithofer, Karin (^{6}2019) *Translatorische Methodik. Basiswissen Translation.* Wien: facultas.

Kalina, Sylvia (2017) Bologna - viele Chancen und ein paar Fallstricke für Dolmetschstudiengänge. In: Hagemann, Susanne & Neu, Julia & Walter, Stephan (Hg.) *Translationslehre und Bologna-Prozess.* Berlin: Frank & Timme, 51−76.

Kemminger, Birgit (2011) *Bildungsentscheidungen von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund.* Diplomarbeit, Universität Wien.

Kloß, Alexandra (2016) *Der Studienwahlprozess. Soziale und institutionelle Einflussfaktoren.* Erfurt: Springer Gabler.

KVW (o.J.) ISEE Erklärung und RED-Erklärung. http://www.kvwservice.eu/isee-erklaerung-und-red-erklaerung/ (Stand: 20.05.2019).

Lee, Everett (1966) A theory of migration. *Demography* 3 (1), 47−57.

LEONARDO (o.J.) https://www.universita.it/progetto-leonardo/ (Stand: 24.07.2019)

Lörz, Markus (2007) Räumliche Mobilität beim Übergang ins Studium und im Studienverlauf. Herkunftsspezifische Unterschiede in der Wahl und Nachhaltigkeit des Studienortes. *Bildung und Erziehung* 61 (4), 413−436.

Maaz, Kai (2006) *Soziale Herkunft und Hochschulzugang. Effekte institutioneller Öffnung im Bildungssystem*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Marczuk, Anna & Lörz, Markus & Helbig, Marcel & Jähnen, Stefanie (2015) Wer will studieren, wer nicht und warum? Individuelle und kontextuelle Einflussfaktoren beim Übergang ins Studium. *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit* 66 (4), 286−296.

Mayring, Philipp ([12]2015) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.* Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

MIUR (2004) DM 270/2004. http://www.miur.it/0006Menu_C/0012Docume/0098Normat/4640Modifi_cf2.htm (Stand: 06.08.2019)

MIUR (2018) Iscrizioni e tasse. https://miur.gov.it/iscrizioni-e-tasse (Stand: 20.05.2019).

MIUR (o.J.) The Italian University System. http://attiministeriali.miur.it/media/211300/the_italian_university_system.pdf (Stand: 02.06.2019).

Niederbacher, Arne & Zimmermann, Peter ([4]2011) *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

OeAD (o.J.) Bologna-Prozess seit 2010. https://oead.at/de/expertise/europaeischer-hochschulraum/bologna-prozess/ (Stand: 30.05.2019).

OECD (o.J.a) Italien. http://www.oecdbetterlifeindex.org/de/countries/italy-de/ (Stand: 23.05.2019).

OECD (o.J.b) Österreich. http://www.oecdbetterlifeindex.org/de/countries/austria-de/ (Stand: 23.05.2019).

Pöchhacker, Franz ([2]2016) *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.

Pöchhacker, Franz (2019) Structure and process. A case study of the evolving interpreter education curriculum in Vienna. In: Sawyer, David B. & Austermühl, Frank & Enríquez Raído, Vanessa (Hg.) *The Evolving Curriculum in Interpreter and Translator Education. Stakeholder perspectives and voices.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 141−160.

Raab-Steiner, Elisabeth & Benesch, Michael ([5]2018) *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung.* Wien: Facultas.

Sawyer, David B. (2004) *Fundamental Aspects of Interpreter Education. Curriculum and Assesment.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Sawyer, David B. (2015) Curriculum. In: Pöchhacker, Franz (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies.* London/New York: Routledge, 96−99.

Sawyer, David B. & Roy, Cynthia B. (2015) Education. In: Pöchhacker, Franz (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies.* London/New York: Routledge, 124−130.

Seleskovitch, Danica & Lederer, Marianne (1995) *A systematic approach to teaching interpretation*. Silver Spring, MD.: Registry of Interpreters for the Deaf.

Setton, Robin & Dawrant, Andrew (2016a) *Conference Interpreting. A trainer´s guide.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

Setton, Robin & Dawrant, Andrew (2016b) *Conference Interpreting. A complete course*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

SPSS (2019) https://zid.univie.ac.at/usoft/anleitungen/spss-statistics/ (Stand: 5.08.2019)

Strolz, Birgit (1997) Konferenzdolmetschen. Fertigkeit oder Kunst? In: Moisl, Angela & Kurz, Ingrid (Hg.) *Berufsbilder für Übersetzer und Dolmetscher. Perspektiven nach dem Studium.* Wien: WUV-Univ.-Verlag, 100−107.

Studienservice und Lehrwesen Universität Wien (2016) Studierende und Studienzulassungen nach Studienprogrammleitung und Studienrichtung. https://slw.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_studienservice/Dokumente/Statistiken/studstat_72_2016W_akt.pdf (Stand: 22.05.2019).

Studienservice und Lehrwesen Universität Wien (2019a) Studierende und Studienzulassungen nach Studienprogrammleitung und Studienrichtung. https://slw.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/s_studienservice/Dokumente/Statistiken/studstat_72_2019S_akt.pdf (Stand: 22.05.2019).

Studienservice und Lehrwesen Universität Wien (2019b) Höhe des Studien-/ÖH-Beitrags für EU/EWR/CH-BürgerInnen. https://slw.univie.ac.at/studieren/studienbeitrag/hoehe-euewrch-buergerinnen/ (Stand: 20.05.2019).

Tabery, Andrea (2012) *Studienmotivation und Vorstellungen vom Dolmetscherberuf unter StudienanfängerInnen am Zentrum für Translationswissenschaft*. Masterarbeit, Universität Wien.

Teichler, Ulrich (2007) *Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien.* Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Tutt, Lars (1997) *Der Studienentscheidungsprozess: Informationsquellen, Informationswünsche und Auswahlkriterien bei der Hochschule.* Duisburg: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Gerhard-Mercator-Universität.

Wadensjö, Cecilia (1994) *Interpreting as interaction.* London/New York: Longman.

Watermann, Rainer & Maaz, Kai (2006) Soziale Herkunft und Studienintention am Ende der gymnasialen Oberstufe. Institutionelle und individuelle Einflussgrößen. In: Georg, Werner (Hg.) *Soziale Ungleichheit im Bildungssystem. Eine empirisch-theoretische Bestandsaufnahme*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, 227−263.

WKO (2019a) WKO Statistik. Arbeitslosenquoten. http://wko.at/statistik/eu/europa-arbeitslosenquoten.pdf?_ga=2.218879326.633137710.1558359722-1144400648.1525863992 (Stand: 21.05.2019).

WKO (2019b) WKO Statistik. Jugendarbeitslosenquote. http://wko.at/statistik/Extranet/Bench/jarb.pdf (Stand: 21.05.2019).

ZTW (2015) Curriculum für das Masterstudium Translation. https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Curricula/Curriculum_Masterstudium_Translation_2015.pdf (Stand: 02.06.2019).

ZTW (2016) Curriculum für das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation. https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Curricula/Curriculum_Bachelorstudium_Transkulturelle_Kommunikation_2016.pdf (Stand: 02.06.2019).

Anhang 1 Fragebogen Deutsch

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

im Rahmen meiner Masterarbeit versuche ich zu erforschen, welche Beweggründe italienische Studierende dazu veranlassen, das Masterstudium Translation mit dem Schwerpunkt Dialog- oder Konferenzdolmetschen am ZTW in Wien zu absolvieren. Ich würde mich sehr freuen, wenn du dir 7-9 Minuten für die Beantwortung des Fragebogens Zeit nehmen würdest. Natürlich werden deine Angaben anonym und streng vertraulich behandelt.

Die Ergebnisse werden in Form der Masterarbeit zugänglich und hoffentlich auch für Dich von Interesse sein!

1. Allgemeine Fragen

1.1) Inskribiertes Semester: __Semester

a) Wenn du im 1. Semester bist, für welchen Schwerpunkt wirst du dich entscheiden?

DD KD weiß ich noch nicht

b) Wenn du nicht im ersten Semester bist, bitte weiter mit Frage 1.2)

1.2) Schwerpunkt: Dialogdolmetschen Konferenzdolmetschen

1.3) B_y-Sprache / C-Sprache: _____

1.4) Hast du in Italien bereits TK (mediazione linguistica) studiert? Wenn ja, an welcher Uni?

ja, in ____

nein

1.5) Bist du zur Aufnahmeprüfung für das Masterstudium Translation in Italien angetreten?

ja

nein

1.6) Hast du die Aufnahmeprüfung bestanden?

ja

nein

2. Soziale Einflussfaktoren

2.1) Skizziere, bitte, kurz in eigenen Worten den Prozess deiner Entscheidung für Wien als Studienort?

2.2) Wie stark wurde deine Entscheidung, in Wien zu studieren, von Folgenden beeinflusst?

Bitte kreuze eine Zahl auf der fünfstelligen Skala an.

	sehr stark				gar nicht
von meinen Eltern	1	2	3	4	5

von meinen Freunden	1	2	3	4	5
von meinen ehemaligen StudienkollegInnen, die ebenfalls ihren Master am ZTW absolvieren	1	2	3	4	5
von meinen ehemaligen Professoren	1	2	3	4	5
von anderen Faktoren, nämlich:_____					

3. Wienbezug

3.1) Hast du Wien bereits vor deinem Masterstudium besucht?

ja

nein

a) wenn ja, bitte weiter mit Frage 3.2)

b) wenn nein, bitte weiter mit Frage 3.3)

3.2) In welcher Angelegenheit warst du schon in Wien?

Mehrere Antworten sind möglich.

Erasmus

Freunde besuchen

Verwandte besuchen

Städtetrip

Sonstiges:_____

3.3) Wie wichtig waren für dich folgende Aspekte der Stadt Wien bei deiner Entscheidung?

Bitte kreuze eine Zahl auf der fünfstelligen Skala an.

	sehr wichtig				unwichtig
Zentrum der österreichischen Kultur	1	2	3	4	5
öffentliche Verkehrsmittel	1	2	3	4	5
Nähe des Flughafens	1	2	3	4	5
Sport, Natur usw.	1	2	3	4	5
Kunst, Musik, Museen usw.	1	2	3	4	5

Stadt mit der höchsten Lebensqualität weltweit	1	2	3	4	5
Sitz eines der UNO-Hauptquartiere	1	2	3	4	5
Sitz anderer internationaler Organisationen	1	2	3	4	5
Sonstiges:_____					

4. Informiertheit

4.1) Wie hast du dich über das Studium am ZTW informiert?

Bitte reihe die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ihrer Wichtigkeit nach, wobei 1 am meisten zutrifft und 5 am wenigsten.

Familie

StudienkollegInnen

Lehrende

ZTW Homepage

anderswo, nämlich: _____

4.2) Wie hast du dich in den folgenden Bereichen **vor dem Studium** informiert gefühlt?

Bitte kreuze eine Zahl auf der fünfstelligen Skala an.

	sehr gut				sehr schlecht
erforderliches Sprachniveau	1	2	3	4	5
mögliche Sprachkombinationen	1	2	3	4	5
Studienschwerpunkte	1	2	3	4	5
Lehrveranstaltungsangebot	1	2	3	4	5
Dauer des Studiums	1	2	3	4	5
Modulprüfungen	1	2	3	4	5
Andere:					

4.3) Wusstest du bereits vor Studienbeginn, dass du mit Italienisch als A-Sprache studieren darfst?

ja

nein

4.4) Wusstest du bereits vor Studienbeginn, dass du von deiner C- Sprache / B_y-Sprache in deine B-Sprache / B_x-Sprache dolmetschen musst?

ja

nein

5. Motive

5.1) Wie wichtig waren folgende Beweggründe für dein Studium am ZTW?

Bitte kreuze eine Zahl auf der fünfstelligen Skala an.

	sehr wichtig				unwichtig
Verbesserung der B-Sprache	1	2	3	4	5
Studium mit Italienisch als A-Sprache	1	2	3	4	5
keine Studiengebühren	1	2	3	4	5
2 Studienabschlüsse in 2 verschiedenen Ländern	1	2	3	4	5
Möglichkeit im Sommersemester zu inskribieren	1	2	3	4	5
Sonstiges:_____					

5.2) Bist du alleine oder mit ehemaligen StudienkollegInnen zum Studium nach Wien gekommen?

alleine

mit einer/m StudienkollegIn

mit ehemaligen StudienkollegInnen

5.3) Hast du Freunde, die in Wien studieren / studiert haben?

ja

nein

6. Zufriedenheit

6.1) Wie zufrieden bist du insgesamt mit der Wahl des Studiums am ZTW?

1 2 3 4 5

sehr zufrieden sehr unzufrieden

6.2) Wie zufrieden bist du mit den folgenden Aspekten des Studiums am ZTW?

Bitte kreuze eine Zahl auf der fünfstelligen Skala an.

	sehr zufrieden				sehr unzufrieden
mein erreichtes Niveau der B-Sprache / B_xSprache	1	2	3	4	5
meine Dolmetschkompetenz	1	2	3	4	5
Lehrangebot	1	2	3	4	5
*Sonstiges:*_____					

7. Blick in die Zukunft

7.1) Arbeitest du neben dem Studium?

ja

nein

7.2) Wirst du von deinen Eltern unterstützt?

ja

nein

7.3) Schätzt du die Berufschancen in Wien besser ein als in Italien?

ja

nein

weiß nicht

7.4) Könntest du dir vorstellen nach dem Studium in Wien zu bleiben?

ja

nein

weiß ich noch nicht

8. Abschließend

8.1) Geschlecht: männlich weiblich nicht festgelegt

8.2) Alter:

Weitere Gedanken zu dieser Thematik

Vielen Dank für deine Teilnahme!

Anhang 2 Fragebogen Italienisch

1. Domande generali

A quale semestre sei iscritto/a?

Lingua B_y/Lingua C:

Se non hai una lingua B_y continua con la prossima domanda.

Dove hai studiato mediazione linguistica?

- A Vienna
- In Italia a:

Hai sostenuto il test d´ammissione per la laurea magistrale in interpretariato in Italia?

Sì | No

2. Fattori sociali

Puoi spiegare brevemente le ragioni per cui hai deciso di proseguire gli studi a Vienna?

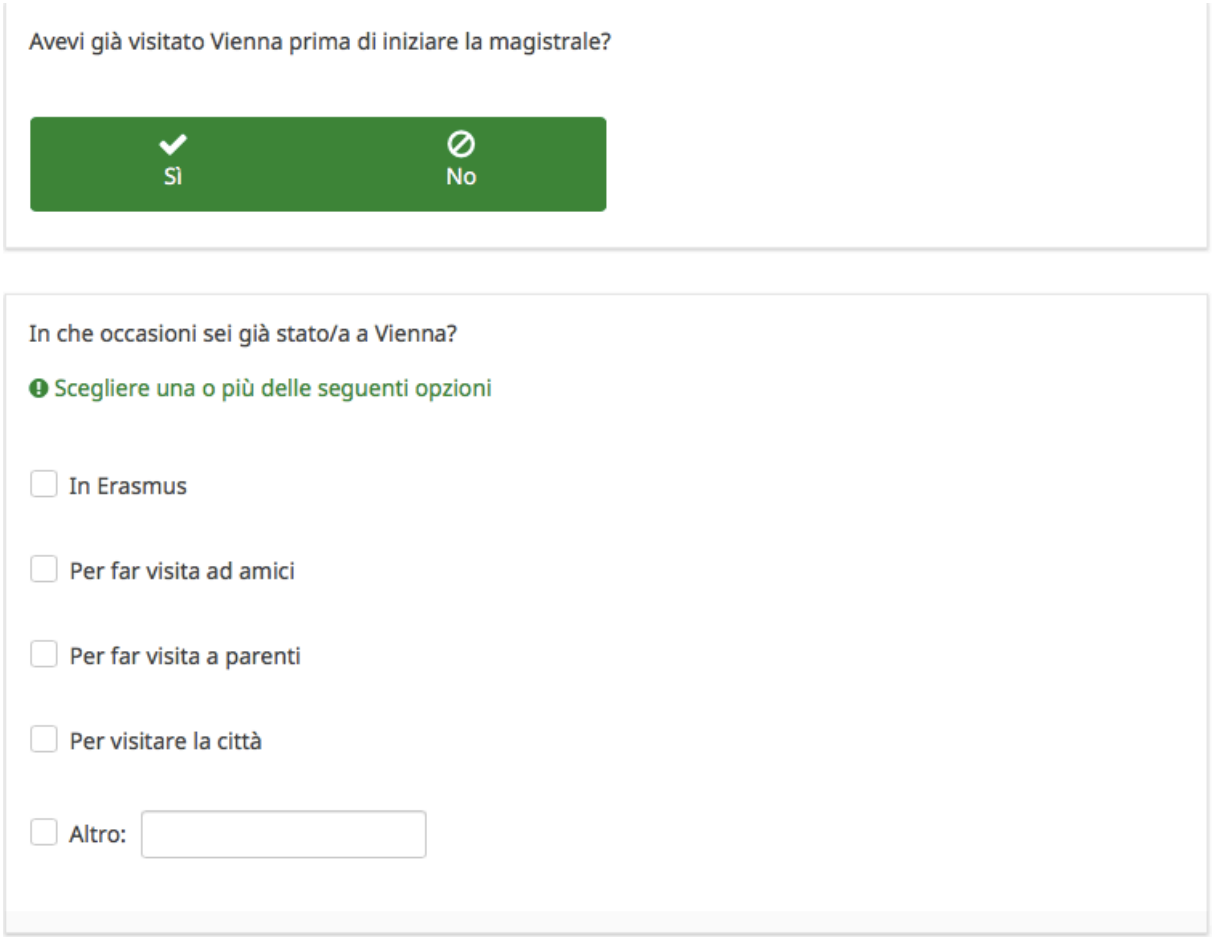
In che misura la tua scelta di proseguire gli studi a Vienna è stata influenzata dai seguenti fattori?

Indica un numero da 1 (molto) a 5 (per niente).

	1	2	3	4	5
Dai miei genitori	○	○	○	○	○
Dai miei amici	○	○	○	○	○
Da ex colleghi di università che frequentano già la magistrale allo ZTW	○	○	○	○	○
Dai miei ex professori	○	○	○	○	○

Da altri fattori, ovvero:

3. Domande su Vienna



In che misura i seguenti fattori relativi alla città di Vienna hanno influenzato la tua scelta?

Indica un numero da 1 (molto importante) a 5 (non importante).

	1	2	3	4	5
Centro della cultura austriaca	○	○	○	○	○
Trasporti pubblici	○	○	○	○	○
Aeroporto nelle vicinanze	○	○	○	○	○
Sport, natura, ecc.	○	○	○	○	○
Arte, musica, musei, ecc.	○	○	○	○	○
Città con la più alta qualità della vita nel mondo	○	○	○	○	○
Presenza di una sede dell'ONU	○	○	○	○	○
Sede di altre organizzazioni internazionali	○	○	○	○	○

Altri fattori, ovvero:

4. Grado di informazione

Come hai reperito le informazioni sui corsi di studio offerti allo ZTW?

Fare doppio click oppure drag-and-drop degli elementi nella lista di sinistra per muoverli nella destra - L'elemento al primo posto in classifica deve trovarsi in alto nella lista di destra, mentre scendendo si arriva all'elemento all'ultimo posto in classifica.
Selezionare al massimo 5 risposte

Scelte effettuate	**Classifica fornita**
Famiglia	
Colleghi di università	
Insegnanti	
Homepage dello ZTW	
Altrove	

Altrove, ovvero:

In che misura ti sei sentito/a informato/a sui seguenti argomenti **prima di iscriverti**?

Indica un numero da 1 (molto bene) a 5 (molto poco).

	1	2	3	4	5
Livello linguistico richiesto	○	○	○	○	○
Possibili combinazioni linguistiche	○	○	○	○	○
Indirizzi di studio	○	○	○	○	○
Offerta formativa	○	○	○	○	○
Durata del corso di studi	○	○	○	○	○
Esami finali (Modulprüfungen)	○	○	○	○	○

Altri argomenti, ovvero:

Sapevi già **prima di iscriverti** della possibilità di indicare italiano come lingua A?

✔ Sì ⊘ No

Sapevi già **prima di iscriverti** che avresti dovuto interpretare dalla tua lingua B_y/C alla tua lingua B_x/B?

✔ Sì ⊘ No

5. Motivi

Quanto sono stati importanti i seguenti fattori per la tua scelta di spostarti per proseguire gli studi allo ZTW?

Indica un numero da 1 (molto importante) a 5 (non importante).

	1	2	3	4	5
Miglioramento del livello della lingua B	○	○	○	○	○
Poter studiare con italiano come lingua A	○	○	○	○	○
Assenza di tasse universitarie	○	○	○	○	○
Conseguire 2 titoli di studio in 2 Paesi diversi	○	○	○	○	○
Possibilità di iscriversi nel semestre estivo	○	○	○	○	○

Altri fattori, ovvero:

Sei venuto/a a Vienna da solo/a o insieme ad altri (ex) colleghi di università per proseguire gli studi?

- ○ Da solo/a
- ○ Con un/una collega
- ○ Con altri ex colleghi d'università
- ○ Altro:

Avevi già amici che studiavano/avevano studiato a Vienna **prima di iscriverti** allo ZTW?

✔ Sì ⊘ No

6. Grado di soddisfazione

Quanto sei soddisfatto/a della tua scelta di proseguire gli studi allo ZTW?

Indica un numero da 1 (molto soddisfatto/a) a 5 (per niente soddisfatto).

○ 1 ○ 2 ○ 3 ○ 4 ○ 5

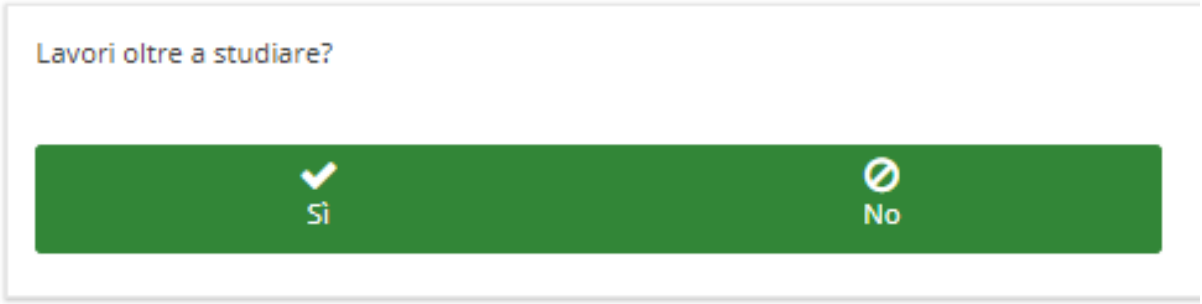
Quanto sei soddisfatto/a dei seguenti aspetti dello studio allo ZTW?

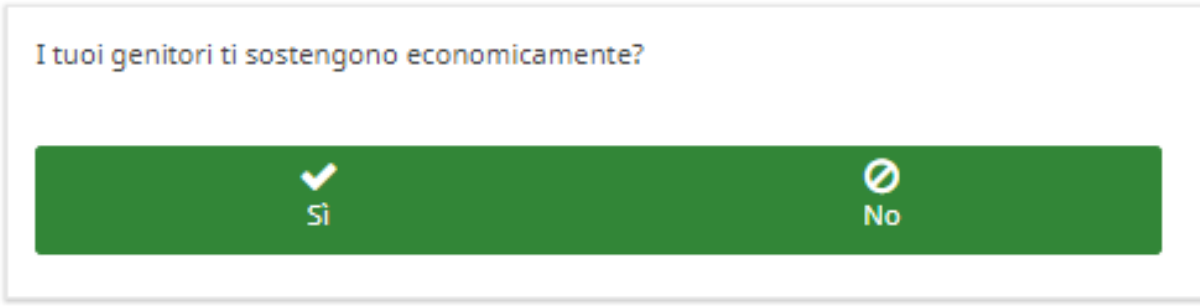
Indica un numero da 1 (molto soddisfatto) a 5 (per niente soddisfattto).

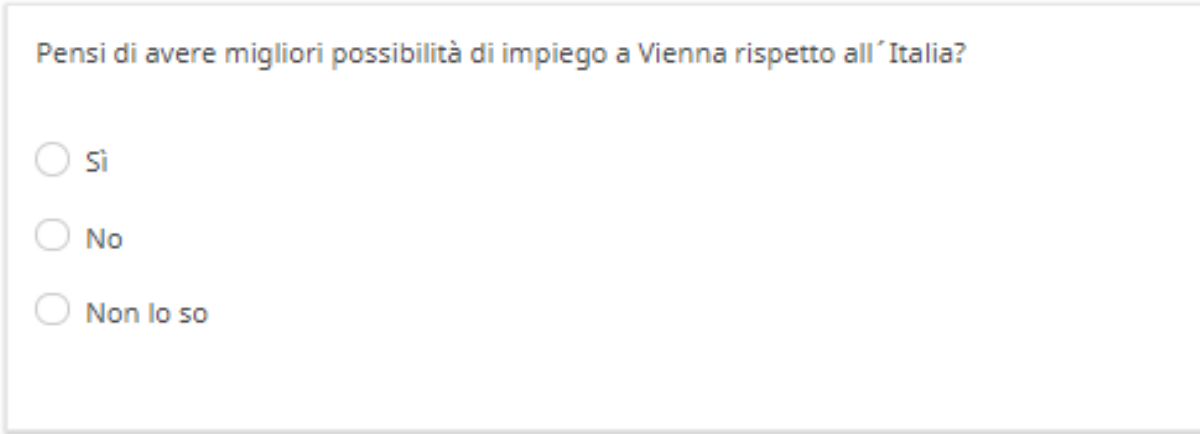
	1	2	3	4	5
Livello raggiunto nella lingua B/Bx	○	○	○	○	○
Competenze di interpretariato acquisite	○	○	○	○	○
Offerta formativa	○	○	○	○	○

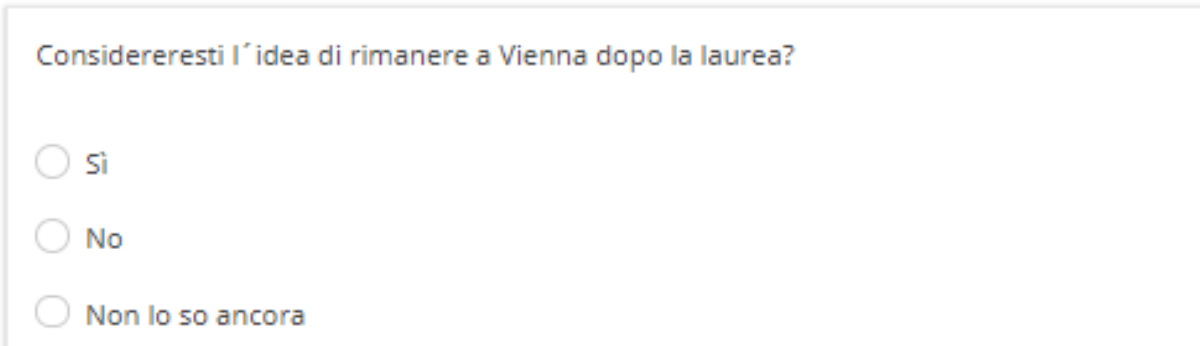
Altri aspetti, ovvero:

7. Prospettive future

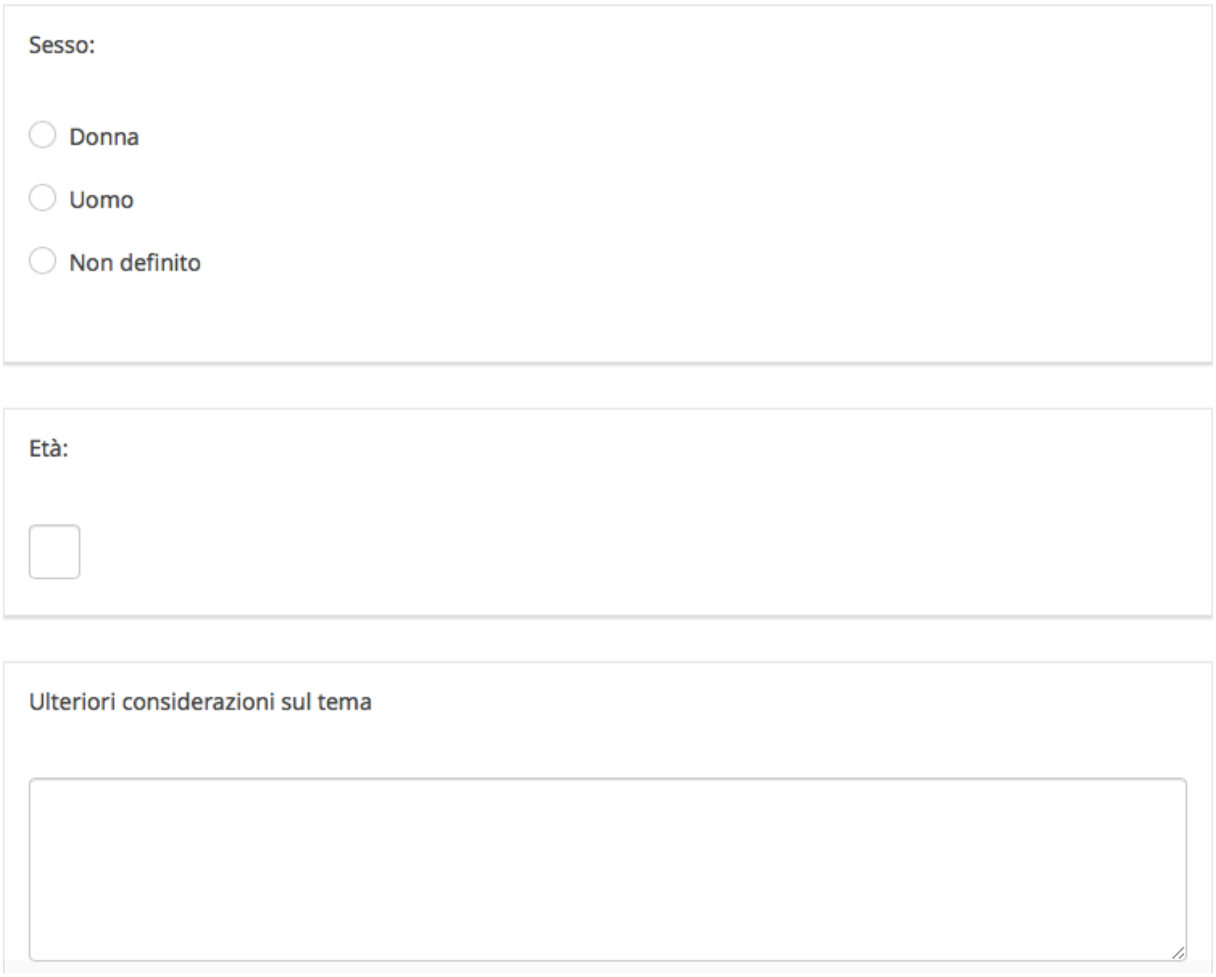








8. In conclusione



Zusammenfassung

Seit der Einführung des neuen Curriculums MA Translation 2015 steigen die Zahlen der italienischen Studierenden am ZTW rasant. Aus diesem Grund wurde in der vorliegenden Masterarbeit erforscht, welche Beweggründe die italienischen Studierenden dazu veranlassen, nach dem Bachelorstudium in Italien das Masterstudium Translation mit dem Schwerpunkt Konferenz- oder Dialogdolmetschen am ZTW in Wien zu absolvieren.

Im theoretischen Teil wurden zunächst für diese Arbeit relevante Begriffe des Dolmetschens erklärt. In einem nächsten Schritt wurde allgemein auf die Dolmetschausbildung eingegangen und diese im Rahmen des Bologna-Prozesses näher beleuchtet. Anschließend fand eine nähere Betrachtung der Curricula am ZTW und in Italien statt.

Des Weiteren wurde versucht, eine allgemeine Erklärung des Studienentscheidungsprozesses nach Hachmeister et al. (2007) anzustellen und dieses Modell mit der Entscheidung des Studienortes (v. a. Lörz 2007) in Verbindung zu bringen. Dabei wurden die institutionellen (z. B. Studiengebühren, Zulassungsbeschränkungen) und sozialen Einflussfaktoren auf Grundlage der drei Kapitalarten nach Bourdieu (1992) vorgestellt.

Auf Basis dieser theoretischen Grundlage wurde mithilfe des Online-Umfragetools LimeSurvey eine quantitative Online-Befragung am ZTW durchgeführt. Die anschließend mit dem Statistikprogramm SPSS 25 ausgewerteten Daten der 33 italienischen Studierenden haben ergeben, dass die Hauptgründe für ein Studium am ZTW der Wunsch nach Verbesserung der B-Sprache und das Nichtvorhandensein von Aufnahmeprüfungen und Studiengebühren am ZTW sind. Die Wichtigkeit des kulturellen Aspektes der Stadt und deren Wohn- und Lebensqualität wurden von den Befragten ebenfalls hervorgehoben.

Abstract

Given that the number of Italian students at the Centre for Translation Studies (ZTW) in Vienna has been increasing rapidly since the introduction of the curriculum for the new Master's programme in translation (MA Translation 2015), this paper investigates the reasons of Italian students to choose this master's programme in conference or dialogue interpreting after completing their Bachelor's degree in Italy.

After introducing interpreting terms relevant to this research, the paper examines the interpreting education within the framework of the Bologna Process, followed by the analysis of the curricula offered at the ZTW and in Italy.

Furthermore, the second chapter attempts to provide a general explanation of the study choice process according to Hachmeister et al. (2007) and to associate this model with the factors influencing the decision on the place of study (see Lörz 2007). To this end, the institutional (e.g. tuition fees, admission restrictions) and social factors based on the three forms of capital according to Bourdieu (1992) are presented.

After establishing this theoretical basis, a quantitative online survey was conducted at the ZTW using the online survey tool LimeSurvey. The data of the 33 Italian students, evaluated with the SPSS 25 programme for statistical analysis, showed that the main reasons for choosing to study at the ZTW are that the students want to improve their first foreign language and that there are no entrance examinations and tuition fees at the ZTW. The participants also emphasised the cultural aspects of and the quality of life in Vienna.